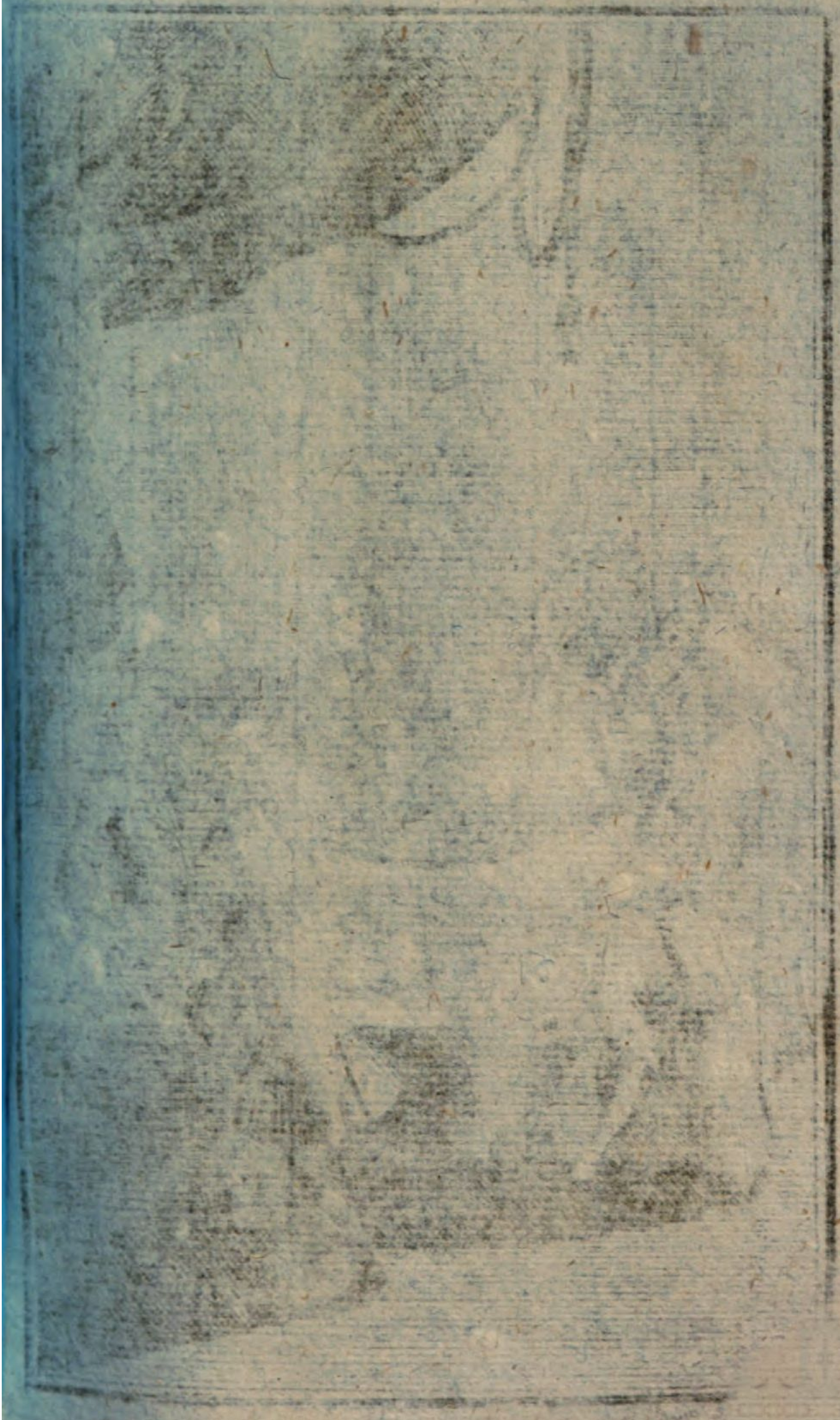

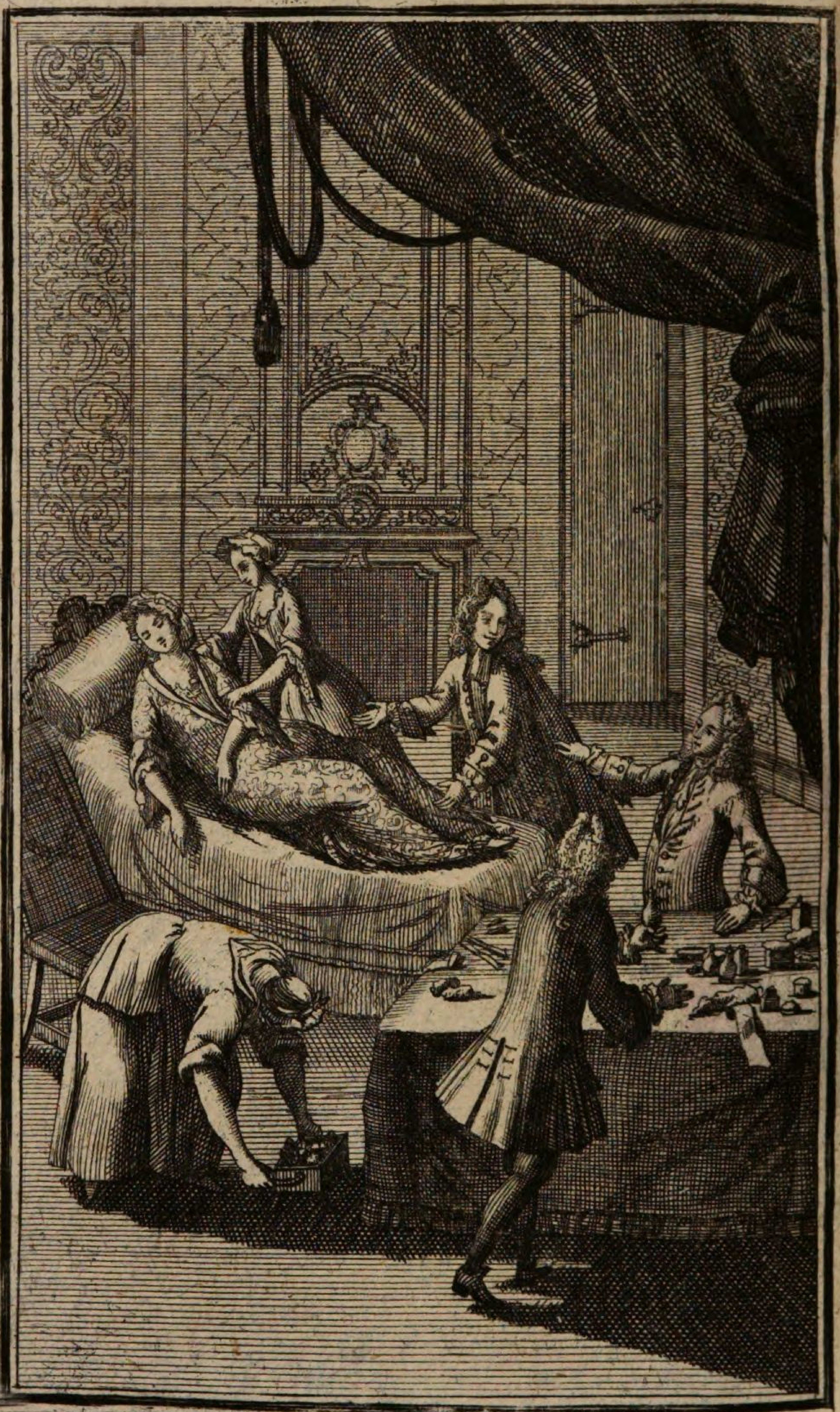

Des Herrn Joh. Ruleau, geschwohrnen Chirurgi zu Xaintes

TRACTAT

von dem Kayserlichen Schnitt/ und den Schweren Geburten;

nebst den Mitteln wider die Kranckheiten/ Welche sich bey denen Weibs-Personen ereignen.

Erstlich in Französischer Sprache beschrieben/ nun aber Seines grossen Nutzens wegen/ den sowol die Medici, als Chirurgi und Wehe-Mütter daraus ziehen können/ in das Teutsche übersetzt.

Nürnberg/
Zu finden bey Johann Albrecht.
Gedruckt bey Johann Ernst Adelbulnern.
An. 1716.

4.

Der Ubersetzer an den Leser.

WEilen der Autor in seinem Vorbericht dieses Werckes genugsame Ursachen angeführet / warum er solches zusammen getragen und in seiner Mutter-Sprache gemeine gemacht / so hält man vor überflüssig eine Sache die sich selbst billichet / und von Verständigen nicht verworffen werden kan / an seiner Würdigkeit zu vergrössern / um ihr einige Hochachtung und leichte Aufnahme zu erwerben. Vielmehr entschuldiget man sich / wegen der Mißgunst / die man hegete: Es muste etwas nützliches nicht vor diejenigen alleine dienen / so es lesen können / sondern es gebühre sich / daß solches auch hier zu Lande zum Vortheil derer / die irgend nur das Teutsche verste-

hen / übersetzet werde. Dieses ist nun nicht in dem Vorsatz geschehen / als ob man es müssigen Stunden aufopfferte; Noch weniger / um sich bey dem weiblichen Geschlechte / in sonderbaren Credit zu bringen und sich bey der curieusen Welt gehorsamst zu recommendiren: Wie heut zu Tage die Practica multiplex worden. Uber dieses ist Sonnen klar / daß der Gewinn die Feder auch nicht zu wenigen Bögen geregieret: Es solte sich ja kaum der Mühe belohnen. Es ist wahr / daß es an herzlichen Männern / ja wohl geschickten Wehe-Müttern biß her nicht gefehlet / welche diese Materie Lateinisch / Französisch / Englisch / Holländisch / Teutsch / 2c. vortrefflich durchgegangen / und sich so wohl / die / wegen der Geburt nothleidenden Weibs-Personen / als auch die / so von GOtt beruffen worden / ihnen beyzustehen / unendlich verpflichtet: Deßwegen auch jedes von ihnen ernstlich darauf angewiesen / daß es au so wichtigen Schrifften das Beste wählen / nnd bey Gelegenheit heilsamlich und zur Ehre des Höchsten anwenden möge. Hingegen ist auch nicht

nicht zu läugnen / daß unter so vielen Büchern / nicht wenige / die theils ihrer Weitläufftigkeit / theils anderer geheimen Beschaffenheit wegen / nicht allezeit angenehm sind. Wir sind zum Beyspiel / dem verstorbenen Herrn Mauriceau zu Paris vor sein heraus gegebenes ansehnliches Werck / welches wohl bey den meisten vor das sicherste passiret / höchlich verbunden: Doch wenn man erweget / wie dieser und Mr. Peu, der eben daselbst in solcher Kunst nicht minder berühmt und erfahren seyn wolte / einander angetastet / dörffte man wohl etwas in dem Concepte verrücket werden. Am rathsamsten scheinet / man überlege wohl / was die Autores melden / ruffe die Vernunfft und Erfahrenheit zu Hülffe / und gewöhne sich zu erst an einen kurtzen Begriff / welcher auf einer langen Praxi eines Mannes / der viele Jahre dergleichen Verrichtungen mit eigener Hand getrieben / gegründet ist. Ob gegenwärtiges Tractætgen / mit allen Recht diese Eigenschafft habe / wird bey dessen Uberlegung gantz deutlich erhellen. Was die Abhandlung des Käyserlichen

 Schnit-

Schnittes anbetrifft / ist ja ohnstreitig / daß der Autor dardurch ein unsterbliches Andencken einer so Vernunfft-mässigen Clinischen Experienz erworben / ohnerachtet er schwehrlich nach diesen Endzweck gezielet / sondern vor allen Dingen sein Gewissen bey seinem Beruff wird bedacht haben. Freylich ist es etwann nichts neues / was er verrichtet / hingegen was gewisses. Wir überlassen einen jeglichen sein Urtheil von den ehmahlichen Zänckereyen: Ob die Operation möglich oder unmöglich / ob sie vor hundert oder mehr Jahren glücklich oder unglücklich abgelauffen. Das arme Weib wird dardurch nicht gerettet / und das Kind muß es mit seinem unschuldigen Leben entgelten. Es gebe ein jeder acht / daß er aus der Furcht keine Hinderniß zum Guten / aus der Durstigkeit aber / keine tumme Verwegenheit / und aus der Begierde einen grossen Namen zu gewinnen / sich keinen unverbesserlichen Schaden und beständige Unruhe / an seiner Zeitlichen und ewigen Zufriedenheit zu ziehe. Adieu!

Vor-

Vorbericht des Autoris an den geneigten Leser.

Es spricht ein alter Philosophus daß die Erfahrung die Leute aus dem Irrthum führe / worein sie durch Unterlassung der Praxis gerathen sind. Ich ware vor diesem in der Meynung vieler Medicorum und Chirurgorum, welche die Operation, so in der Chirurgie die Hysterotomotocia oder Sectio Cæsarea, der Käyserliche Schnitt genennet wird / vor unmöglich halten. Der berühmte Chirurgus zu Paris, Mr. Mauriceau versichert/ man könne sie nicht bewerckstelligen/ sie seye grausam/ barbarisch/ ja gantz und gar unnützlich / und hätten diejenige / so sie unternommen / niemahls einen guten Ausgang davon gesehen.

Die Ursache welche alle diese brave Leute zur Behauptung ihres Schlusses anführen / beziehet sich darauf / daß weil

es nöthig eine grosse Wunde an dem Unterleibe und der Gebähr-Mutter zu machen / so entstehe eine so hefftige Blut-Stürtzung / daß der Tod entweder alsobald oder in kurtzer Zeit erfolge. Sie fügen weiter hinzu / daß die Lufft / welche durch die Oeffnung der Wunde eindringet / alle Theile verletze / und Gelegenheit zur völligen Ertödung und Verderbniß gebe ; woraus sie denn schliessen / daß die Mutter das Leben darüber verliehren müsse.

Seitdeme ich diesen Schnitt gethan / den der Himmel mit einem glücklichen Ausgang begünstiget / bin ich des Wiederspiels überzeuget worden. Ob mich gleich die Nothwendigkeit verbunden / denselben zu vollführen / hätte ich es doch niemahls gewaget / woferne nicht vorhero an eben diesen Theilen / welche man hier verletzet / grosse Wunden heilen sehen / und die Betrachtungen / so ich sonsten über die Folgen einer gleichmässigen Operation und über dasjenige gemacht / was ich in Roderico à Castro, Thoma, Fieno einen teutschen Medico, und in Rousset gelesen die von dieser Materie geschrieben /

mir

mir nicht zu erkennen gegeben / daß diese Operation nicht unmöglich wäre.

Uber dieses war das Weib / an welcher ich die Operation angestellet / durch die natürlichen Wege nicht zu entbinden. Weder sie noch ihr Kind konten ohne schleunige Hülffe den herannahenden Tod entweichen! und da ich eine grosse Hertzhafftigkeit und genugsame Kräffte an ihr wahrgenommen / auch sie mir noch darzu anstunde / ihr in dieser dringenden Noth Hülffe zu schaffen / haben mich alle diese Uberlegungen dahin verleitet.

Es sind währender Operation und Verbindung der Wunde / so besonder Dinge vorgelauffen / daß man vor nützlich erachtet / selbige an den Tage zu geben / damit man wissen möge / daß eine nicht unmöglich / und die andere nicht so grausam / als die Lithotomie oder das Steinschneiden / seye; Ja / daß die Blutstürtzung / so sich darbey ereignet / und die sonder Zweiffel der jenige Zufall / der am meisten zu befürchten / viel geringer / als man gläubet. Ich thue es durch die Vernunfft und durch die Erfahrung dar; auch selbst nach dem Bekänntniß derer

Herren Medicorum und Chirurgorum, welche mir die Ehre erwiesen / beyzuwohnen / in deren Gegenwart die Patientin angezeigt / daß die Schmertzen / so sie unter der Operation gefühlt / weit minder gewesen als sie sich solche eingebildet.

Man darf eben nicht dencken / ich wolle daraus vorstellen und rathen / man solle die Operation ohne wichtige Nothwendigkeit ausüben / da man nicht erst alle andere Mittel / das Weib zu entledigen / angewendet: sondern ich achte mich verbunden / den Vorschlag verschiedener Medicorum, die mich zu schreiben veranlasset / und absonderlich Mr. Roussets, zu beobachten; dieser sagt / derjenige / welcher eine glückliche Erfahrung darinnen gehabt / seye schuldig anzuzeigen / wie er darbey verfahren / und alle Chirurgi solten desgleichen thun / wenn ihnen eine Operation wohl von statten gegangen / damit die Nachwelt dardurch Licht bekomme.

Dieser heilsame Rath / macht daß ich einiger Leute Urtheil nicht scheue / die vorgeben werden; ich sollte diese Materie unberühret lassen / nachdeme schon so vie-

le

le gelehrte Männer davon gehandelt. Nun ist wahr/ wir sind ihnen vor die schöne Bekanntmachungen/ so sie uns hinterlassen/ sehre verpflichtet; alleine/ nach Aussage Guidonis, siehet der Riese gar ferne/ doch das Kind/ so er irgend auf seiner Schulter hat/ erblicket noch etwas mehrers. Ich erkläre mich hierüber/ wenn ich melde daß die Zeit alle Wissenschafften und Künste zu ihrer Vollkommenheit bringet. Die jetzigen Zeiten/ worinnen wir leben/ haben ihren Schein nicht von denen ehemahligen Seculis entlehnet/ und da ich meine Gedancken über diese Operation eröffne/ geschiehet es bloß/ einigen verzagten Chirurgis/ die ihre Patienten liesen so dahin sterben/ einen Muth zu erwecken/ damit sie zu einer nothwendig und möglichen Operation schreiten.

Attestat.

Wir unterschriebene/ Königl. Rath und Leib Medicus und Chirurgi der Stadt Xantes, uhrkunden hiermit/ daß Herr Rulean, Chirurgus

gus und geschwohrner Königl. Visitator dieser Stadt/ in unserer Gegenwart den Kayserlichen Schnitt practicirt und gethan an Catharina Savineau, der Ehefrauen Stephans Renoul, Kauffmanns/ nahe bey dem Thor S. Louis, in dieser Stadt/ wohnhafft: und dieses mit aller möglichsten Geschicklichkeit / und Fortgang / den man sich wünschen sollte: Indeme das Kind lebendig auf die Welt gekommen/ und die Mutter / welche sich nunmehr vollkommen gesund befindet / und in wenigst 32. Tagen genesen. Zu dessen Bekräfftigung / haben wir gegenwärtig Attestat unterzeichnet/ zu Xaintes, den 5. Augusti 1689.

J. Gilbert. Königl. Medicus.

Villain geschworner Visitator und Stad-Schreiber.

Prieur geschworner Chirurgus.

Das

Das Gutachten Mr. Burlets, Medici von der Facultät zu Paris und Mitglied der Königl. Academie der Wissenschafften.

Auf Befehl des Herren Cantzlers / habe ich gelesen und überlegt / den Tractat vom Käyserlichen Schnitt und Geburt der Weibs-Personen ꝛc. von Mr. Ruleau &c. Die That / welche er von einem Käyserlichen Schnitt / der ihme gelungen / erzehlet / und welcher durch glaubwürdige Leute bestättiget / soll andern Chirurgis zu keiner Regel dienen / wie der Autor selbsten in seinem Vorbericht einverleibet / und sollen sie diese Operation allezeit vor höchst gefährlich / und die von denen meisten Autoribus, so davon geschrieben in allen Fällen verworffen worden / ansehen. Mann wird in diesen Werckchen etliche andere neue und besondere Fälle finden / welche die Praxin, das Frauen Zimmer bey der Geburt zu bedienen / angehen / welche ich nützlich und würdig erachtet / daß man sie an den Tag gebe.

Burlet.

Zu Paris den 21. Novemb. 1703.

TRA-

TRACTAT
vom
Kayserlichen Schnitt/
und den
Schwehren Geburten/
Erster Theil.
Vom Kayserlichen Schnitt.

Erstes Capitel.
Abtheilung des gantzen Wercks. Von welchen Kayserlichen Schnitt der Autor hier handele/ und welches die Absicht eines Chirurgi seyn solle der ihn vornimmt.

Ich hätte dieses Wercklein / vom Kayserlichen Schnitt / nicht heraus gegeben/ wo mich nicht die glückliche Erfahrung so hierüber habe / veranliese / mit Ge-

Gewißheit davon zu sprechen. Ich habe mich auf meine Profession gelegt; Sie ware einzig und allein meine Lust / ich habe sie bey Zeiten ausgeübt / und die vielfältigen Gelegenheiten / die mir seither vielen Jahren / da ich sie treibe / zugestossen / entdeckten mir Dinge / welche man nicht mit Mißvergnügen vernehmen wird.

Ich handele von der Gebähr-Mutter und ihren benachbarten Theilen / von Erzeugung der Frucht in Mutter-Leibe / und von der Beschaffenheit der Wunden / welche in der Operation vom Kayserlichen Schnitt gemachet worden. Es mögten wohl einige von diesen Materien, nicht hierher zu gehören scheinen; aber wie kan man zeigen Wunden zu heilen / wenn man nicht alle Umstände davon vorstellet? Solches habe mit möglichster Richtigkeit gethan / und erkühne mich mir zu schmeicheln / es werde die Durchlesung dieses Werckchens nicht verdrüßlich fallen.

Es bestehet aus vier Abtheilungen. Die erste enthält den Tractat vom Kayserlichen Schnitt. Die andere redet von denen schwehren Geburten / und wie solche zu heben. Die dritte eröffnet die arbeitsame

und wider die Natur lauffende Geburten / samt nöthigen Unterricht / sie zu erleichtern und die vierdte weiset Mittel / wider diejenige Kranckheiten / welche denen Kind-Betterinnen zuschlagen.

Ich begehre hier nicht von dem Schnitt oder solcher Operation zu schreiben dardurch man das Kind zur Welt fördert / wenn die Mutter in den letzten Zügen liegt oder allbereit verblichen / wie Scipionis Africani, (a) Manlii, Silii Italici, eines Lateinischen Poëten, und vieler anderer wegen geschehen. Die alten und heutigen Medici und Chirurgi haben sie genugsam ausgeführet; Sondern ich will diejenige zeigen / welche man vornehmen soll / wenn man alle Mittel und Weise / daß Weib zu erlösen / vergebens angewendet.

Diese Operation ist nun eine zulängliche Oeffnung an der Seite der Gebähr-Mutter die man so wohl an dem Epigastrio oder den Unter Leibe als der Gebähr-Mutter gemacht / um das lebendige Kind dardurch heraus zu kriegen / und durch dieses Mittel auch die Mutter bey dem Leben zu erhalten. Dieses ist der Endzweck / so man sich vor zu setzen. Die Absicht des Chirurgi, welcher die Hand hier-

(a) Plin. L. VII. c. 9. de Hist. Nat.

hierzu anlegt / soll seyn / daß er trachte beeden das Leben zu fristen. Und dieses ist nicht unmöglich / wie ich durch un-umstoßliche Beweiß-Gründe darthun werde.

Zweytes Capitel.

Ob der Kayserliche Schnitt mögliche Meynungen der Alten hierüber. Autoritäten und Exempel welche erweisen daß er angehet.

Es fragt sich erstlich ob diese Operation könne geschehen / und ob sich die Alten derselben ehemahlen bedienet? Nun ist nicht zu läugnen / sie gedencken nichts darvon / und scheinet würcklich / sie hätte ihnen unmöglich gedeuchtet. Pareus spricht in seiner Chirurgie, er verwundere sich / daß sich welche gefunden / die vorgeben / sie hätten sie gemacht. Er gläubt aber es wäre falsch und unmöglich / aus der Ursache / weil man / wie er sagt / um das Kind heraus zu hohlen / eine so grosse Oeffnung an denen Mäußlein des Unter-Leibes und an der Gebähr-Mutter verrichten müste / daß solche

über und über mit Blut benetzet und angefüllet würde / und eine tödtliche Blut-Stürtzung darzu schlüge; über dieses wenn auch die Wunde geschlossen wäre / verhinderte die Narbe die Gebähr-Mutter / sich nachgehends zu erweitern und auszubreiten / so sie wider ein Kind enthalten sollte. Man hat noch mehr Zufälle / fährt dieser Autor fort / zu beförchten worvon der schlimste ein schneller Tod ist. Von solcher Meynung sind auch Guillemeau, Liebant, Mr. Mauriceau und viele andere.

Nicht wenige gelehrte Medici und Chirurgi behaupten das Gegentheil / daß nemlich die Operation möglich und practiciret worden.

Es versichert Antonius Mizaldus, (a) daß man vielen Weibern das Kind auf diese Weise aus dem Leibe gezogen / und sie geheilet / die auch nachgehends wieder empfangen und Kinder gezeuget. Es berichtet Matthias Cornax, Römisch Königl. Leib-Medicus, es habe eine Margaretha Karlinger genannt / ein Tod Kind vier Jahre lang getragen / und diese wäre durch den Kayserlichen Schnitt davon entlediget uud vollkommen curiret wor-

(a) L. de Memorabil. Cent. VIII, aph. 100.

worden; Hätte auch zum andern mahl empfangen / als man aber unterlassen / die Operation noch einmahl an ihr zu verrichten / ihren Geist aufgegeben.

Wir lesen in den Observationen des Dodonei eine Historie, die Achilles Gassarus an eben diesen Cornax schreibet / worinnen er von einem schwangern Weibe anzeiget / daß / nachdeme solche 10. Monat lang mit Wehen / als ob sie niederkommen wollte / belästiget worden / sich in ihrem Leibe ein Geschwär angesetzet / durch dessen Oeffnung man die Frucht auf die Welt gebracht.

Scipio Mercurius (b) meldet / daß als er in Franckreich gewesen / habe er nicht weit von Toulouse zwey Weiber / mit denen es sich zur Genessung anliesse / gesehen / da man ihnen die Kinder aus dem Leibe geschnitten / und hätte die eine davon seither vor kurtzen empfangen und gebohren / die andere aber ihm ihm ihre Wunde / die noch nicht gantz geschlossen ware / gewiesen. Rodericus à Castro (a) gläubet den Schnitt möglich und unterrichtet / wie er zu thun. Thomas Fienus, ein Teutscher Medicus und Rousset

(b) L. de fato matris c. 28.
(a) L. IV. de Morb. Mulier. fol. 456.

in seinem Tractat hiervon / bestättigen solches / und rathen im Fall der Noth darzu.

Bauhinus, Professor zu Basel erzehlet eine Historie von einer / genannt Elisabeth Incurgois, an welcher man die Operation gemacht / die nachgehends zweyer Zwillinge niedergekommen. Mauritius Cordeus handelt weitläufftig von dieser Operation. Es ist in den Observationen de Schenci ein Brief von Johann Albosius, in welchen er berichtet / daß er ein Weib so die Operation ausgestanden / tractiret hat. (b)

Du Laureus billichet auch ihre Möglichkeit und führet einige Beweiß-Gründe hierüber an. (c)

Aber ohne uns bey allen diesen Autoritäten aufzuhalten und eine so grosse Anzahl Exempel bey den Ausländern hervor zu suchen / wollen wir erwegen / was sich in unsern Provinzen zu getragen. Es erzehlet Mr. Manial, Medicus von der Facultät zu Bordeaux, bey dem Beschluß seines Commentarii über das Buch Hippocratis von den Haupt-

(b) Comment. 1. ad Lib. Hipp. de Morb. Mulier.

(c) Traité de la Generation de l'homme L. VIII. quæst. 35.

Haupt-Wunden / daß er nach Codeiran, einem Dorff in der Gegend von Bordeaux, geruffen worden / um daselbst eine sehr starcke Bäuerin / so ein grosses Geschwär an der Seite des Nabels hatte / zu besuchen; Und als er sich nach den Umständen ihres Zustandes erkundiget / hat sie ihme in Gegenwart zweyer Chirurgorum, welche ihr beyzustehen da waren / angezeiget / daß / als sie in dem neundten Monath ihrer ersten Schwangerschafft alle Anzeigen einer warhafftigen Niederkunfft gespühret / sich ihre Wehen verzogen / ohne daß hierauf etwas erfolget / als die Verlachung / die sie sich bey der Wehe-Mutter und ihren Nachbarinnen verursachet. Als sie zum andernmahl schwanger gienge / hat sie an der Zeit ihrer Niederkunfft nichts als ein vergängliches Grimmen gefühlet / da sie denn hernach wieder aufgestanden und ihrer Arbeit abgewartet. Nach diesen wie sie zum drittenmahl schwanger war / und bey der Stunde entbunden zu werden / weit hefftigere / als gemeine / Wehen ausgehalten / hat dieser Medicus in acht genommen / wie sie an der Seite des Nabels eine dicke Geschwulst hatte / welche viel Eyter von sich gab / und ihren Chirurgum gantz verwirrt machte / wel-

cher in solcher etwas fande / so nicht darinnen seyn sollte / daher er gezwungen worden sich Raths zu erhohlen. Mr. Manial erkennete aber daß dieses enthaltene Ding der Knoche von dem Schenckel eines Kindes war; und da er solche durch die Oeffnung des Geschwärs lassen heraus ziehen / kamen alle die Gebeine von dreyen Kindern hervor / ohne daß die Mutter während dieser drey wundersamen Miß-Geburten jemahls einigen Zufall gehabt / der sie verbunden / sich zu klagen: Indeme sie allezeit sonder Fieber gewesen / und niemahls jemand weder durch übel-riechenden Athem / noch stinckender Ausdufftung beschweret; Welches die vortreffliche und starcke Leibes-Beschaffenheit dieses Weibes anzeigte / so durch die Geschicklichkeit dererjenigen die sie tractiret / vollkommen genesen / und seitdeme mehrere wohlgestaltere und lebhafftigere Kinder getragen / als man wohl hoffen konnte / weil solche aus ihrer Brüder Grabe hervorgekommen. Diese erstaunenswürdige Historie, verstärcket meine Beurtheilung so sehre / daß ich mich nicht enthalten können / solche auf Treu und Glauben des Herren d' Emery , Medici zu Bordeaux, eines der Gelehrtesten dieser Zeiten / welcher

mir sie communiciret / hier anzuführen. Mr. Cyprianus, Medicus zu Francker in Frißland / hat in Lateinischer Sprache eine Historie geschrieben / von einem todten Kinde / welches aus einer Mutter-Trompete nach daselbst ein und zwantzig Monatlichen Auffenthalt / durch den Kayserlichen Schnitt gezogen worden. Besehet hierüber des Journaux de Trevou, woselbst man einen schönen Extract davon antrifft.

Im Journal de Medicine ou Observations des plus fameux Medicins & Anatomistes de l' Europe, addressé à Monsieur l' Abbé de la Roque, stehet ein Bericht von Mr. Rivaltier, Medico in der Stadt Nismes, von einer wunderlich und ausserordentlichen Begebenheit / die sich mit Antoinette Boisset dem Weibe von Pierre Guislac, ihres Alters 24. Jahr zugetragen: Diese nachdeme ihr die Leibs-Frucht zum drittenmahl zu früh-zeitig entgangen / wurde im Jahr 1681. ungefähr im Monat Martii zum vierdtenmahl schwanger / und gebrauchte / erst gedachten Unglück vorzubauen / währenden Lauff ihrer Schwangerschafft alle ersinnliche Mittel / worauf auch ein glücklicher Success erschiene: Denn sie hat allezeit eine

starcke Bewegung ihres Kindes in ihr beobachtet. Nach Erfüllung des neundten Monats aber / stunde sie langwierig- und hefftige Wehen vergebens aus / und bemühete sich unnützlicher Weise um entbunden zu werden: Dieweilen der innere Mutter-Mund damahlen nicht mehr geöffnet war / als bey ihren vorigen Niederkunfften. Dieses hat an dem Weibe gräßliche Zufälle erwecket / Wie sich denn öfftere Ohnmachten / beständiges Erbrechen / übel-riechender Athem / Erkaltung der äussersten Glieder und ein eingefallenes Gesichte eingefunden / welches gantz unstreitig den Tod des Kindes anzeigte / daher man der Mutter nichts als einen traurigen Ausgang prophezeyen konnte. Nichts desto weniger / ist sie von allen diesen Zufällen wieder zu rechte gekommen. zwey Monate hernach entgieng Geblüte aus ihren Geburts-Theilen / und dieses dauerte nahe in die 2. Monate / folgends ereignete sich ein weisser Fluß / und endlich eine Heraus-rinnung eines ungewöhnlich stinckenden Eyters. Es bemercket Mr. Rivaltier daß sich der Eckel von den Speissen niemahls bey ihr verlohren / und aus ihrem Leibe allezeit übel-riechende und todenhafftige Ausdufftungen ge-

gedämpffet; Doch ohngeachtet aller dieser Abgänge von Blut und Eyter / und deren öfftern Durchfälle / davon sie angefochten worden / seye ihr Leib immerzu hart und währender selbiger Zeit / in seiner Höhe verblieben. Er spricht es hätten diese Zufälle 7. oder 8. Monate gedauert / nach diesen habe sie durch den gantzen Leibe / und hauptsächlich an dem Gebähr-Mutter-Hals / weit grausamer Wehen / als die vorigen / empfunden / und hierauf vielmahls kleine Gebeine von verschiedener Gestalt durch die Natürliche Theile von sich gegeben / wobey sie jedesmahl vorher grosse Wehen überfallen. Er hat gesehen / daß nach der Hand ihr Nabel einer Nuß hoch aufgelauffen / und das Weib vier biß fünff Tage lang hieran nachdrückliche Schmertzen erlitten / und als diese Geschwulst von sich selbst aufgebrochen / etwas Feuchtigkeiten nebst übel-gezeitigter und schlimm-beschaffener Materie herausgeflossen. Als er geschlossen / daß diese Oeffnung allzu kleine wäre / erkennete er sich gezwungen / solche zu erweitern / und eine Wicke hinein zu stecken; Wie diese das Loch viel weiter gemacht / gieng eine Zeitlang eine garstige und stinckende Materie, ja selbsten

Haa-

Haare heraus; Alleine unangesehen aller diese Vorsorgen / hat sich das Geschwär geschlossen / der Schmertzen verneuret / und der Nabel wieder erhoben / wo selbst nichts als ein enges Löchlein zurücke bliebe / darinnen er mit einem Sucher gefühlt und ein Bein angetroffen / dahero er verbunden war / eine grosse Oeffnung anzustellen / um selbiges heraus zu kriegen: Dieses / sagt er / war des Kindes Ellenbogen / welchen er bey den jenigen Ende / so sich mit dem Arm oder Axel-Bein vereiniget / hervor gezogen: Das andere Ende aber seye voll angeklebter Haare gewesen. Er hat die Wunde von Zeit zu Zeit mehr erweitert / um die Knochen / Haare und andere noch darinnen enthaltene Materien desto leichter heraus zu nehmen. Das Weib ist endlich durch die Vorsichtigkeit dieses klugen Medici, und Hülffe der gehörigen Mitteln / wieder zu ihrer vorigen vollkommenen Gesundheit gelanget.

Er berühret diese Historie nur obenhin / die merck-würdig / und zu meinem Vorhaben sehr tauglich ist: Denn ohnerachtet der grossen Zerreissung so diese Knochen an der Gebähr-Mutter um hervor zu dringen / gemacht / ihres langen Auffenthalts in dem Unter-

Leibe

Leibe/der Ansehnlichen Oeffnungen/die man/ sowol um diese als die anderen nicht dahinein gehörigen Dinge heraus zu langen / verrichten muste / worbey sich inzwischen eine Menge verdrießlicher Zufälle ereignet / ohne daß das Weib das Leben darüber eingebüsset hätte / so kan man begreiffen und vernünfftig behaupten daß unsere Operation des Kayserlichen Schnitts möglich ist: Sintemahlen selbige in nichts als einer einfachen Wunde bestehet / dessen Heilung entweder durch Beyhülffe der Natur oder durch den Fleiß und verständige Vorsicht des Chirurgi vollzogen wird. Da über dieses zu wissen / daß die Wunden an diesem Theil nicht so zu beförchten als die Abscessa und offene Geschwäre / die darauf erfolgen; Wir beobachten daselbst wenigere Zufälle.

Drittes Capitel.

Bestättigung der Möglichkeit des Kayserlichen Schnittes / wider die Beweiß-Gründe und Vernunfft-Schlüsse / die man dargegen auf die Bahne bringt.

Diese Operation wird nicht nur durch die Historie sondern auch Vermög guter Ver-

Vernunfft-Schlüsse und gantz neuer Erfahrung behauptet.

Man muß erstlich mercken / daß man in solcher Operation, in nicht mehr als drey Theile könne schneiden: Nemlich die Mäußlein des Unterleibes / das Darmfell oder die Haut unter denen Mäußlein / und die Gebähr-Mutter. Was die Blase anbetrifft / ob solche schon zwischen dem Darmfell und der Gebähr-Mutter liegt / so zeigt sie sich doch weder zur Zeit noch an dem Ort der Oeffnung: Denn sie befindet sich weit niedriger in der untersten Gegend des Schmeer-Bauches der Weibs-Personen die nahe bey der Geburt / in welchen die Gebähr-Mutter so sehre ausgedehnet / daß sie die Blase eindrücket / absonderlich in der Geburts-Arbeit / da sie fast immer leer / wegen des beständigen Triebes / so sie zum Pissen haben / welches denn verursachet daß sie kleiner ist / und folglich in der Operation nicht kan verletzet werden.

Vierd-

Vierdtes Capitel.

Antworten auf die Einwürffe/ welche man wider diese Operation machen kan.

Es kan jemand einwenden/ daß wenn von einer faulen und verdorbenen in der Gebähr-Mutter enthaltenen Materie bedenckliche Schmertzen/ ein hefftig Fieber/ Gllechter und Ohnmachten/ entstehen: Um desto mehr müssen solche Zufälle sich bey einer Wunde von dieser Wichtigkeit ereignen.

Hierauf antworte ich/ daß es wahr/ es können diese Zufälle von verhaltenen verdorbenen Materien herkommen / die diesen Theil stupffen und erregen/ die Dünste welche davon auffsteigen und an das Zwerch-fell schlagen/verursachen daselbst diese Ubel/ja gar die Entzündung. Daher erfolgt solche Sympatische oder anderwärtig abstammende Wahn-Sinnigkeit des Gehirnes/ welche von der eigentlichen und wahren von Anfang schon daselbst angesessenen darinnen unterschieden/ daß bey dieser hier die Athem-Hohlung

lung kleiner und geschwinder / die Stimme heller ist / und durch die Hineinziehung derer Weichen wird aus gleicher Ursache die Convulsion oder Gicht erwecket. Doch alle diese Zufälle unterbleiben / wo nichts als eine einfache Wunde; Um so vielmehr weil sie leichtlich heilet und sich schliesset / wobey der Theil keinen übeln Zustand an sich gehabt / welcher solches verhindern und dergleichen Zufälle nach sich ziehen könne.

Wenn man meinet die Convulsion entstehe nicht von der bösen Beschaffenheit der faulen Feuchtigkeiten / sondern dem grossen Schmertzen / welcher bey der Oeffnung dieses Theiles / durch den Schnitt / gantz unhintertreiblich.

Darwider diene ich hier / wie die Erfahrung es bezeuget / daß der Schmertze nicht sonderlich seyn kan: Denn sothane Oefnung geschiehet an dem obern und mittlern Theil der Gebähr-Mutter / woselbst sie nicht gar sehre empfindlich / und also zur Convulsion keinen Anlaß geben kan; Doch glaube ich selbsten / daß sich solches zu tragen könnte / wenn die Oefnung an dem Untern-Theil vollzogen würde.

Über dieses kan die Fühlung nicht sehr nachdrücklich seyn: Denn die Gebähr-Mutter ist bey solcher Gelegenheit so ausgedehnet/ daß sie kaum einige Empfindlichkeit an ihr hat.

Man hat schwangere Weiber gesehen (spricht Rousset:) bey denen sich im Unter-Leibe grosse Geschwäre aufgeworffen/ welche man mit dem Brenn-Eissen öfnen müssen und hierdurch hat man die Kinder heraus gezogen/ welche noch lange nach der Operation gelebt: Daher schliesset er/ weil man auf diese/ obschon sehr schmertzhaffte Weise/ glücklich gewesen/ so kan man wohl in einem Nothfall unsere Operation noch sicherer zu Hülffe nehmen/ und einen erwünschten Ausschlag erwarten.

Aber/ mögte man einwenden/ die Gebähr-Mutter ist mit einer Menge Blut- und Puls-Adern angefüllt: also kan man ja nicht in sie schneiden/ ohne daß nicht eine schwere Blutstürtzung erfolge/ welche die Geister erschöpffet und die natürliche Hitze entziehet/ darauf sich der Tod unumgänglich einstellet.

Ich gebe dargegen daß die Erfahrung uns des Gegentheils vergewissert: Gesetzt auch/ es entgienge viel Geblüte/ so könnte es kein anderes als von der Monatlichen Reinigung

 seyn/

seyn / welches nach der Meynung der Alten der Gebähr-Mutter zur Nahrung der Frucht zugebracht wird / und nach der Niederkunfft nichts mehr nützet: Ist dahero vonnöthen / daß selbiges herauskomme / und siehet man offt daß dessen Verstopffung verdrießliche Zufälle erreget / denen man durch Aderlassen auf den Fuß / Setzung der Laß-Köpffe / Reiben / starcks binden und andere gehörige Mittel abzuhelffen / verbunden. (a) Zu deme ist in dieser Hypothesi zu mercken / daß ein Theil solches Geblütes nach denen Brüsten getrieben wird / um der Zubereitung der Nahrung vor das Kind zu befördern; Alleine die Neuere sind nicht dieses Sinnes / und vornemlich Barles so behauptet (b) daß sich das Kind ausserhalb der Gebähr-Mutter vom Dauungs-Safft (Chylo) nähre.

Ehe noch ihre Meynungen berühre / mögte sie wohl gerne fragen / woher es kömmt daß wir einer Säug-Amme / so sie einige Ungelegenheit an den Brüsten hat / und sich durch gemeine Mittel hiervon nicht befreyen kan / um eine Abwendung zu machen / die Aderläs-

se

(a) Die Laurens Libr. IX. fol. 451.
(b) Trait. des parties principales de l' homme & de la femme.

se auf den Fuß verordnen / da anderst das Weib mit Mühe genessen würde; Die es verursachet daß die Säug-Amme bißweilen Mangel an Milch hat und ihre Brüste aus-drücknen; Man mag ihr auch zur Nahrung geben was man wolle / um einen neuen Milch-Safft zu erlangen: Welches man gar offt observiret hat. Was mich anbetrifft / so glaube daß sich das Kind vom Geblüde und dem Milch-Safft nähre: Doch verschiedener Weise und zu besonderen Zeiten: So lange als es noch in der Gebähr-Mutter / empfänge es seine Nahrung von dem aller-lebhafftigst-und gesäuberteste Geblüte der Mutter / welches ihme durch die Nabel-Gefässe zufliesset. Dardurch schöpffet es nicht nur seine Nahrung / sondern auch diejenige Feuchtigkeit / oder besser zu sprechen / den jenigen innerlich einverleibten Geist der ihm das Leben gibt und zu seinem Zuwachs und Vollkommenheit ersprießlich ist: wenn / wie Barles will / (a) die Anatomie vorstellet / daß sich welche Milch-Aeste unmittelbarer Weise von den Drüsen des Gekröses absondern und nach denen Häutchens der Gebähr-

(a) in der Dissertation sur la nourriture de l'enfant.

Gebähr-Mutter gehen / woselbst sie einen Theil des Milch-Saffts ablegen / welchen die eben dahin streichende Aeste der Nabel-Blut-Adern aufnehmen und dem Kinde zutragen / so ist jederzeit richtig zu sagen / daß solcher Milch-Safft / nachdeme er einmahl in diese Gefäße ergossen worden / seine Farbe verändere / und aus weiß / Vermög der Geister / die ihme zuvor gefehlet / roth werde: woraus diese schöne Verwandlung des Milch-Safftes in Blut entspringet / mit deme nachgehends das Kind genähret wird / biß es seinen Kercker verläßt. Die Natur so auf alles acht hat / bereitet inzwischen die Brüste zur Aufnahme des Milch-Safftes / der ihnen vermittelst der Aeste der Milch-Adern zugebracht wird / durch diese kleine Drüsen ebenfalls durch so viele Röhren und Behältnisse schreitend / da er seine Vollkommenheit erreicht und sich absiehet / hernach langsam abtröpflend / von dar er durch gleich viele Röhrchens aufgefasset wird / welche an der innern Fläche der Zitzen oder Brust-Warzen zusammen kommen / aus deren Umkreiß quil-

(b) der Chylus oder die Milch wird zu den Brüsten geführt. Hippocr. de Natur. pueri.

quillet durch unzehliche erhobene Wärtz-chen / als wie kleine fleischigte Erhöhungen / woselbst sie sich endigen / diejenige weise Materie / so man Milch nennet / und welche dem Kinde zur Nahrung dienet / nachdeme es aus seiner Mutter-Leibe entflohen.

Um aber eine Beantwortung / über die Gefahr / wegen den Abgang des Geblütes / den man mit unserer Operation unumgänglich vergesellschafftet erachtet / zu vollenden / so melde ich / daß da das Kind und dasjenige womit es umgeben / worvon die Gebähr-Mutter sehr ausgespannet wurde / nicht mehr dort befindlich / so setzet sich solche / ihre Zäserchen gehen ein / dardurch schliessen sich die Oeffnungen der Blut-Gefässe und die Blut-Stürtzung höret auf: Dieses haben alle Practici erfahren / wenn man sie zu Weibern geruffen / die mit starcken Blut-Gängen durch die natürliche und gemeine Wege sind überfallen worden: Denn in dem Augenblick da man selbige entbunden / haben sie bemercket daß die Blut-Stürtzung nachgelassen. Ich habe dieses verschiedene mahle und insonderheit an Frauen de la Mothe-Luchet beobachtet / welche man wider die Beystimmung zweyer berühmter Medicorum und eines be-

kandten Chirurgi auf diese Weise befreyet. Es haben viele Weiber unterliegen und sterben müssen / mit samt ihren Kindern / weilen sie nicht zugeben wollen / daß man sie während so tödtlichen Zufall entlediget hätte. Es ist dieses die Anmerckung Hippocratis Guillemeau, Libeant, Herzen Mauriceau, und andrer mehr.

Noch dörffte man mir vorrücken / daß / indeme ich den Schnitt in die Gebähr-Mutter mache / so laufft das Geblüte von der Wunde in die Hohlichkeit des Unter-Leibes: weil es nur daselbst stocket und keinen Ausgang hat / muß es nothwendig verderben / und alle umliegende Theile angreiffen / welches unstreitig den Brand und endlich den Tod nach sich ziehet.

Darwider setze ich / daß das von der Gebähr-Mutter durch die Oefnung entgehende und im Mutter-Leibe sich stemmende Geblüte / eben so leichtlich von dar heraus fliesset / als dasjenige so von der Wunde des Unter-Leibes hineinfället / dessen Auslauff wir sonder Schwürigkeit / vermittelst einer zuträglichen Leibes-Legung unserer Patienten zu Wege bringen; Da wir ihnen zugleich die Nase zu / und den Athem anhalten lassen: Wor-

Worauf wir sehen daß das Geblüte und andere Materien ohne Mühe hervorkommen. Uber dieses arbeitet die Natur / diese kluge Werckmeisterin / ihrer Seits allezeit / um sich von demjenigen was ihr schädlich und beschwehrlich ist / zu entbürden. Es sencket sich der meiste Theil des Geblütes in die Gebähr-Mutter / von dar er nachgehends durch die Untern-Theile des Weibes ausgeleeret wird.

Fünfftes Capitel.

Von der Nutzbarkeit des Kayserlichen Schnitts / samt einer Beschreibung der Gebähr-Mutter und ihrer Theile.

MAn kan nach allen diesen vorgestellten Vernunffts-Schlüssen nicht mehr an der Möglichkeit des Kayserlichen Schnitts zweiffeln. Es gebühret sich nun auch ihren Nutzen anzuzeigen. Ich finde solchen zweyfach: Einer betrifft des Kindes / der andere der Mutter ihr Bestes.

Was das Kind anbelanget / so ist es sicher / wenn selbiges durch die gemeine und Natür-

Wege/ vorfallender Hindernisse halben/ welche der Entbindung entgegen sind/ (: wie man zuvor setzt:) nicht heraus kan/ daß es sterben muß/ nachdeme es nicht ohne Zerreissung heraus zu ziehen: Weil man verpflichtet den Hacken zu Hülffe zu nehmen/ wenn man unmöglich die Hand in die Gebähr-Mutter schieben kan/ um seinen Endzweck zu erlangen: drum siehet man deutlich/ daß diese Operation um so vielmehr nothwendig/ sintemahl das Kind durch ihre Vermittlung aus seinem ersten Grabe erlöset wird/ um des Tages-Licht zu geniessen.

Was aber den Vortheil/ den die Mutter darbey empfängt/ angehet/ lehret uns/ die Erfahrung nur allzu offt/ wie viel grausame Schmertzen man in so erbärmlichen Zustande die Weiber erdulten lasse/ welche man mit denen Hacken entledigen muß. Kan man aus guter Treue sich deren mit Sicherheit bedienen/ da man in solcher Begebenheit/ wo sich Hindernisse ereignen/ (wie ich setze) mit der Hand nicht in die Gebähr-Mutter reichen und sie leiten kan? und geschiehet es nicht offt/ daß man durch solche Gewaltthätigkeiten/ bald die Gebähr-Mutter oder die Blase und manchmahln den Mast-Darm sticht? weiß

man

man auch nicht daß die Stiche an diesem Theil gar sehre gefährlich und mehr als die Wunden zu scheuen/ weil sie so gräuliche Zufälle erwecken / nemlich Convulsion, Verhaltung des Urins / Entzündungen und Wahnsinnigkeiten / worauf die Ersterbung und allerdings der Tod erfolget. Unsere Operation ziehet solcher keinen nach sich: Deßhalben mag man von ihrer Nutzbarkeit urtheilen/ wenn man selbige nicht unterlassen kan.

Es ist eine richtige Aussage in der Medicin, daß niemand die Unvollkommenheit einer Sache / zu verbessern vermag / wovon er nicht erst ihre Vollkommenheit verstehet; drum recommandiren Hippocrates (a) und Gallenus (b) absonderlich dem Chirurgo dreyerley zu wissen: Die Zusammensetzung / die Verrichtung und den Nutzen der Theile.

Nach diesem Grund achte ich vorzuträglich von der Gebähr-Mutter / als den bedenckens-würdigsten Theil in dieser Operation, zu sprechen.

(a) Hippocrates in dem Officio eines Chirurgi.
(b) Galen. über Libr. de ossib.

Die Beschreibung und Eigenschafften der Gebähr-Mutter.

Die Gebähr-Mutter / so die Alten mit Recht Mutter geheissen / indeme sie allen Menschen die Geburt verstattet / ist eine fruchtbare Erde oder Feld / von der Natur zur Empfahung der Saamen / und zur Erzeugung der Frucht bestimmet.

Die Lagerstatt der Gebähr-Mutter.

SJe liegt mitten im Untern-Theil des Schmeer-Bauchs / zwischen der Blase und dem Mast-Darm / welche ihr Statt kleiner Küssen dienen / darauf sie gelinde ruhet / und vor der Verletzung von den harten Beinen / die die Höhle des Untern Schmeer-Bauchs ausmachen / verwahret ist. Eben diese Beine nutzen ihr / als ein Wall und Schirm / gegen die äusserlichen Zufälle. Diese Lagerstatt hat sie zur Bequemlichkeit des Beyschlaffs / und damit das Kind in der Geburt leichter möge zur Welt kommen. Noch ist ihr solche

che Stelle zuträglich / damit sie währender Schwangerschafft sich mit grösserer Freyheit ausdehnen und ausbreiten könne / und da der Unter-Leib gantz fleischigt ist / so gibt er eben so viel nach / als zur Erweiterung der Gebähr-Mutter vonnöthen.

Die Gestalt der Gebähr-Mutter.

Ihre Gestalt ist rund und beyläufftig einer Pfund-Birne ähnlich. Ihr Grund ist etwas breit / und bey dem innern Mund-Loch / so enge ist / zugespitzet. Wir beobachten daß ihre Runde vorn und hinterwärts ein wenig platt / um zuverhindern / daß sie nicht von ein oder anderer Seite wancke / und um solche in ihrer Lagerstatt zu befestigen. Es muß aber solches von dem eigenen Leibe der Gebähr-Mutter eintzig und allein verstanden werden: Denn ich begehre hier nicht von ihrem Hals noch den andern anhangenden Theilen zu schreiben / als wie die Lefzen / die weibliche Ruthe / ihren Uberzug / die Wasser-Lefzen / Fleisch-Wärtzchens sind / um desto mehr / weil alle diese Theile nicht dort befindlich / woselbst wir die Operation verrichten.

Abhandlung von der Dicke der Gebähr-Mutter.

Es verwundert sich Mr. Mauriceau daß so viele berühmte Anatomici und vornemlich du Laurens, Riolanus und Bartholinus gemeldet / wie es durch ein Wunder der Natur geschehe / daß die Gebähr-Mutter um so vielmehr dicker werde / als sie sich ausdehnet und erweitert von dem Tage der Empfängniß an biß auf die Zeit der Niederkunfft. Er ist einer widerigen Meynung und spricht / es hätten sich unsere Alten gäntzlich an der Dicke der Gebähr-Mutter betrogen / und bringt hierüber auch einige wahr-scheinliche Ursachen zu Marckte; Er führt Gallenum an / welcher sagt / daß die Gebähr-Mutter im Anfang der Empfängniß Dicke und bey herannahender Geburts-Zeit in Warheit grösser / doch aber dünner und schwächer ist / da ihre Dicke durch die Ausbreitung benommen worden. Er vergleicht die Erweiterung der Gebähr-Mutter in der Schwangerschafft des Weibes mit selbiger der Harn-Blase / welche / ob sie gleich / wenn sie ledig / eines halben Quer-

Fin-

Fingers dicke scheinet / immer dünner wird / nachdeme sie sich ausdehnet um den Urin zu fassen.

Ich bin nichts desto weniger über diese Vorstellungen abgesondert: Deren da ich den Kayserlichen Schnitt an dreyen verschiedenen Weibern vollzogen / davon zwey in denen letzten Zügen gewesen / und die andere diejenige war / so mich zu diesem Tractat veranlasset / habe mit Fleiß beobachtet / daß dieser Theil / bey allen dreyen / die Dicke eines halben Quer-Fingers gehabt: Da diese Weiber währender ihrer Schwangerschafften / auf keine Weise / weder mit Schmertzen noch Anfliessen der Feuchtigkeiten noch Entzündungen an diesem Theil überfallen worden: welche nach der Meynung Mr. Mauriceau die Ursache solcher Dicke seyn könnten.

Wenn sich die Gebähr-Mutter verdicket / indeme sie in der Schwangerschafft weiter wird / so sehe ich nicht wie es zu einer andern Absicht geschehe / als das Kind besser zu ertragen / selbiges weicher zu führen / vor denen äusserlichen Zufällen zu verwahren und zu verhindern / daß es wegen seiner Schwehre diesen Theil nicht ausdehne und zerreisse.

Das

Das Wesen der Gebähr-Mutter.

LAsset uns zur Betrachtung des Wesens der Gebähr-Mutter fortfahren. Wir sagen / daß sie Häutigt ist / damit sie sich zur Empfängniß leichter eröfne / daß sie sich auseinander gebe und erweitere / wegen dem Wachsthum des Kindes / und damit sie sich wieder einziehe / um des Kindes und der Nach-Geburt leichtlicher loß zu werden / um wieder zusammen zu gehen und sich nachgehends in ihren ehmahligen Stande zu setzen / und um die frembden Cörper so bißweilen darinnen enthalten hinaus zu treiben.

Die Zusammensetzung der Gebähr-Mutter.

SJe bestehet aus vielerley Theilen / welche ihre Häutlein / Blut-Adern / Puls-Adern und Narven.

Die Häutchens / so ihren vornehmsten Theil ausmachen / sind zweyerley: Eine die innerliche / die andere die äusserliche.

Die äusserliche ist die gemeine / von dem Darm-Fell herrührend. Sie ist aussenwarts

wärts gar dünne und glatt / und innen ungleich / um sich besser an die andere zu hängen und zu fügen / die man die eigenthümliche Haut der Gebähr-Mutter benahmet / welche wie fleischigt und die dickste der übrigen daselbst ist.

Diese letztere Haut ist mit dreyerley Zäsern / nemlich gerade / schief und überzwerch-lauffenden unterwircket / deren Nutzen ist / zu verhüten / daß sie von der Ausspannung / welche das Kind und die Wasser währender Schwangerschafft verursachen / nicht zerberste / und um sich nach der Niederkunfft von allen Seiten wieder zusammen zu ziehen.

Es hat die Gebähr-Mutter vier Gefässe / zwey Blut- und zwey Puls-Adern. Der Blut-Adern kömt die eine von der Saamen-Ader / die andere von der unter Schmeer-Bauchs-Ader; Alle beyde ziehen sich zwischen die zwey Häutchens / Die Puls-Adern schaffen ihr das Geblüte zum Unterhalt; Die Aeste so von den Saamen-Puls-Adern abstammen / sencken sich zu beeden Seiten in den Grund der Gebähr-Mutter / und sind weit kleiner / als diejenigen / welche von den Unter-Schmeer-Bauchs-Puls-Adern abgehen. Man findet noch kleine Blut-Gefässe

da-

daselbst / so von den einen und den andern entspringen / und sich biß an das innere Mund-Loch wenden: Durch diese reinigen sich bißweilen die schwangere Weiber von den Uberflüssigkeiten ihres Monatlichen Geblüts / wenn sie irgend mehr hiervon haben / als die Kinder zu ihrer Nahrung können verzehren: welches denn eine Würckung der Natur / die durch solche Vermittlung hintertreibt / daß die Gebähr-Mutter in der Schwangerschafft nicht genöthiget wird / sich zu öfnen / um den groben Unrath / Ausgang zu verschaffen / der die unzeitige Geburt könten erwecken.

Ihre Nerven entstehen von dem achten Paar / welches hiervon allen Theilen des Unter-Leibes zuschicket: Darauf beruhet diese Gleichleidenheit (Sympathie) mit dem Magen / der ebenfalls von diesem Paar gar ansehnliche Nerven empfängt: Daher kömt es / daß die Gebähr-Mutter von keinem Schmertzen angriffen wird / daß nicht selbiger es so gleich empfinde / wie es sich durch das öfftere Erbrechen / so in dergleichen Begebenheit darzu schlägt äussert. Es finden sich da noch andere Nerven von den Rücken-Marck gegen den Lenden und das heilige Bein / wel-

ches

ches beyträgt / daß dieser Theil gar sehre empfindlich ist.

Es zeigen sich über dieses vier Bänder / die zur Zusammensetzung der Gebähr-Mutter gehören. Ihr Nutze ist/sie in ihrer natürl. Lager-Statt zu erhalten / und zu verhindern daß sie nicht durch die Bewegung der Gedärme die sie umgeben / hin und wieder getrieben werde. Dieser Bander / sind zwey Obere und zwey Untere.

Die Oberen nennet man wegen ihrer breiten und häutichten Beschaffenheit / die Breiten. Sie fügen sich in die Seiten Theile des Gebähr-Mutter-Grundes / zu verhüten / daß solche sich nicht über ihren Hals einsetze / und ein Vorfall oder Bruch entstehe / welches erfolgt / wenn die Bänder nachlassen. Sie dienen auch die Eyer-Stöcke oder weibliche Geburts-Geilen zu verfassen und die Saamen zubereitende und auswerffende Gefässe / so sich nach der Gebähr-Mutter begeben / zu leiten.

Die zwey Unteren Bänder / die man die Runden heisset / nehmen ihren Ursprung an den Seiten der Gebähr-Mutter nahe bey ihren Hörnern / von dar sie biß zu den Scham-Seiten steigen / da sie mit der Fortsetzugn des

Darm-Fells / so sie begleitet / durch die schefe und überzwerch-liegende Mäußlein des Unter-Leibes gehen; Nachdeme sie daselbst sind / zertheilen sie sich in viele kleine Zweige / in Gestalt eines Gänse-Fusses / deren sich eine an die Scham-Beine schmiegen / die anderen aber sich mit den Häuten / so den Obern-Theil des Schenckels bedecken / vermischen; Hierdurch ereignen sich die Erstockungen und Schmertzen / so das Frauen Zimmer währender Schwangerschafft an den Schenckeln fühlet.

Diese zwey Bänder sind lang / rund und spannädrig / auch dicke genug an ihrem Anfang / nahe bey der Gebähr-Mutter; Sie verwehren / daß solche nicht zu hoch aufsteige. Es ist zu mercken / daß / ob schon dieser Theil / Vermög der vier Bänder / in seiner Natürlichen Stelle liegt / er dennoch die Freyheit habe / sich in der Schwangerschafft zur Genüge auszubreiten / weil sie sehr locker sind und seiner Erweiterung leichtlich nachgeben. Ausser diesen 4. Bändern womit sie oben angebunden / hänget sie auch mit ihrem Hals zu mehrerer Sicherheit an der Blase und dem Mast-Darm / zwischen welchen sie liegt. Daher geschiehet / wenn sie entzündet ist / daß

sich

sich solches alsobald an die benachbahrte Theile erstrecket.

Verrichtung der Gebähr-Mutter.

DJe eigenthümliche Verrichtung der Gebähr-Mutter bestehet dariñen/daß sie die Saamen des Mannes und Weibes aufnimt/ und solche durch ihre Wärme/zur Erzeugung des Kindes/ von der Vermöglichkeit zum Werck bringt. Sie ist nöthig zur Erhaltung des Menschlichen Geschlechtes / dienet auch die Unreinigkeiten des gantzen Leibes anzunehmen / und auszutreiben/ wie es sich bey Frauen-Zimmer ereignet / welchen der weise Fluß häuffig gehet / und um das überflüssige Geblüte von Zeit zu Zeit abzuführen. Solches findet sich auch gemeiniglich bey wohlbestellten Frauen-Zimmer / so den Fluß zu gewissen Zeiten hat. Diese Beschreibung der Gebähr-Mutter kan einem Chirurgo in vielen behülfflich seyn / damit er in der Operation des Kayserlichen Schnitts / dessen Nutzbarkeit wir erst gezeiget / sich klug verhalte. Jn den folgenden Capitel wird ersehen / daß die Wunden dieses Theiles, nicht tödlich sind.

Sechstes Capitel.

Von den Wunden des Unter-Leibes/ des Darm-Fells und der Gebähr-Mutter.

DAmit man gar nicht mehr an der Möglichkeit des Kayserlichen Schnitts zweiffeln könne/ will ich darthun/ daß die Wunden des Unter-Leibes/ des Darm-Fells und der Gebähr-Mutter nicht tödlich sind/ und um Verwirrung zu vermeiden/ werde bey den Wunden des Schmeer-Bauchs oder Unter-Leibes anfangen.

Erstlich sind die Wunden des Unter-Leibes vor sich nicht tödtlich/ wie Galenus Celsus und Paulus Æginetta, von Hefftung der Bauch-Wunden handlend/ bezeugen. Sie lehren die Manier die Bauch-Wunde/ wenn Netz und Gedärme heraus gedrungen/ zu vergrössern/ damit solche mögen zurücke geschaffet werden/ welches nicht allemahl geschehen kan/ weil die Gedärme auflauffen und geschwellen/ wenn sie der kalten Lufft allzu lange unterworffen.

Was die Wunde die nothwendig um einen

nen guten halben Fuß erweitert werden muß/ anbelanget / macht sie solches deßhalben doch nicht tödlich ; Und ob sie schon anfänglich wegen der Ausspannung des Leibes sehr groß lässet / wenn nichts desto weniger das Kind und die Nachgeburt aus der Gebähr = Mutter heraus / so setzet sich der Leib und gehet solcher Gestalt ein / daß die Wunde nachgehends nur drey Quer = Finger breit groß siehet und immer kleiner wird / also daß man nach ihrer Heilung kaum gläubt / daß da ein Kind konte durch gekommen seyn.

Zum andern ist zu mercken / daß sich bey den Bauch=Wunden keine Blut=Stürtzung einfinde: Denn es gibt daselbst keine sonderlichen Blut=Gefässe. Auch äussert sich keine krämpfigte Zusammenziehung oder Convulsion des Schnitts halben: Indeme solcher weder das Haupt noch den Schwantz der Mäußlein / woselbst es am gefährlichsten / betrifft. Man kan nicht sagen / daß sich die Natürliche Wärme zertheile / noch daß die äusserliche Kälte in die Wunde falle / weil solche nach herausgefördertem Kinde und der After oder Nachgeburt nicht lange offen bleibet: Man hefftet sie schleunig und verbessert

die Lufft mit Feuer. Alle diese Ursachen geben genugsam zu erkennen / daß die Oefnung des Unter-Leibes nicht tödtlich. Wir wollen jetzt betrachten / ob solche an dem Darm-Fell mehr zu befürchten.

Die Darmfells-Wunden sind nicht tödtlich.

NAch der Meynung der Autorum, die wir angezogen / und Erweisung von der Erfahrenheit / sind die Wunden des Darm-Fells nicht tödlich. Wir schneiden es gar ab / so es austritt / und scheinet es offt in den Bauch-Wunden angelauffen zu seyn / ohne daß der Tod deßwegen erfolget.

Wir wollen diesem nach beyfügen / daß / da wir in der Operation des Bruchs verbunden / sowohl an den Mäußlein des Unter-Leibes / als an dem Darm-Fell eine grosse Wunde zu machen / so sehen wir nicht daß sich mißliche Zufälle hervor thun / welches auch bey denen biß in die Höhle durchdringenden Wunden gemein ist / daferne nur kein innerlicher Theil verletzet.

Die Erfahrung zeiget uns / daß obgleich das Darm-Fell ein spannädericher Theil / doch keine Convulsion entstehe / so es geschnitten /

ten / wohl aber wenn es gestochen wird. Weiß man denn nicht / daß gegen den / von einem Stich verursachten Krampff / der Schnitt ein Mittel ist? Nun wird in dieser Operation das Darm-Fell nicht gestochen / sondern geschnitten / ist es also kein Theil welcher zu scheuen. Man kan noch hinzusetzen / weil das Darm-Fell wegen seiner geringen Blut-Gefässe wenig Geblüte hat / so kan keine Blut-Stürtzung Statt finden.

Bey der Darm-Fells-Wunde / mögte wohl am meisten zu beförchten seyn / daß nicht ein Bruch auffstosse. Alleine ich antworte / daß solches nicht allezeit geschiehet / und wenn die Wunde recht gehefftet und gut angezogen worden / verheilet sich das Darm-Fell leichtlich: Und ob es auch nicht vollkommen darzu gelangte / und nach der Operation ein Bruch übrig wäre / ist doch das Ubel so groß nicht / als wenn man Mutter und Kind zu Schanden gehen lässet: Da man über dieses dem Bruch mit Bähungen / Pflastern / Bäuschen und geschickt angelegten Band abhelffen kan / also daß das Weib deßhalben nicht der geringsten Gefahr unterworffen / noch viel davon beschwehret seyn kan.

Man wird irgend urtheilen / daß da die Wunde des Darm-Fells / so leichtlich / als wir es vorgestellet / zu heilen / möchte es doch mit der Wunde der Gebähr-Mutter eine andere Beschaffenheit haben;

Die Gebähr-Mutter Wunde ist nicht tödtlich.

Hierüber erörtere ich / ohneracht et die Wunde der Gebähr-Mutter im Kayserlichen Schnitt zimlich groß / ist sie doch nicht so gefährlich als man sich einbildet: denn wenn das Kind und die Affter-Geburt hinweg / und daher nichts mehr zu gegen / daß abhalte / sich zusammen zu begeben und zu schliessen / so ziehet sie sich ein und vereiniget sich nach der Entbindung besser als der Unter-Leib / wie Galenus spricht / und hat keines Hefftens darzu vonnöthen / weil solches Schliessen natürlicher Weise geschiehet.

Wir lesen / wie ich bereits erinnert habe / daß man viele grosse Wunde und Geschwäre an diesem Theil curiret / und daß so gar Weiber gewesen / denen man solchen weggeschnitten / ohne daß sie davon gestorben. (a)

Ich

(a) Paul. Æginetta L. III. c. 27.

Jch habe hierüber einige Anmerckungen gemacht und vor dienlich erachtet selbige zu erzehlen.

Siebendes Capitel.

Anmerckungen über die Wunden der Gebähr-Mutter.

MAn hat mich von ungefehr acht und Jahren in der Stadt Xaintes zu Mlle. Duhamel von der Pfarr S. Mauer geruffen / welche in einer arbeitsammen Geburt einen sehr schwehren Vorfall und Verkehrung der Gebähr-Mutter gekriegt. Die Wehe-Mutter so dieses von einem Fleisch-Klumpen oder Mutter-Kalb hielte/bemühete sich solches heraus zuziehen/ und wie sie sahe daß sie es nicht konte so weit bringen / dachte sie / sie wolte diesen Theil zerreissen / welches der Patientin Gichten und grausame Schmertzen verursachte. Der seelige Herr Brehon, Apothecker der Stadt / so daselbst war und diesen verwirrten Handel in acht nahme / ist gezwungen worden der Wehe-Mutter Einhalt zu thun / und gekommen / mich aufzusuchen. Als ich angelanget und diese De-

moiselle besichtiget/ habe erkennet/ daß dieses die Gebähr-Mutter / und von selbiger ein Stückchen einer welschen Nuß groß / und darüber/ fast abgesondert war; Ich wolte es nicht anrühren/ noch sonsten etwas thun in Abwesenheit eines Medici. Nachdeme ich zu diesem Ende/ den sehr gelehrten Medicum, Herrn Huon fordern lassen/ habe ihme und den Umstehenden das Unheil welches die ehrbare Frau angerichtet / vogestellet. Nachgehends thate ich das Stückchen / so / wie gemeldet / schier an nichts mehr hienge / gar von der Gebähr-Mutter herunter; Diese aber habe wieder eingerichtet / und ist sie/ GOtt sey Danck! Nach dem Gebrauch unserer Mitteln in kurtzer Zeit curiret worden / ohne daß solches diese Demoiselle gehindert hätte Kinder zu tragen.

Eine andere Observation.

DEr selige Herr Ruleau, mein Vatter/ der das Frauenzimmer auch in der Geburt bedienete/ ist zur Frauen des Estienne Roy, eines Kessel-Händlers auf den Platz l'es Roches zur Vorstadt de S. Eutrope der Stadt Xaintes gehörig/ gelanget worden/

an

an der sich eine andere weit bedencklichere Begebenheit durch die Unverständigkeit einer Wehe-Mutter ereignet: Diese als die Nach-Geburt ihren Gutdüncken nach nicht geschwinde genug abfolgte / unterfieng sie sich / solche herauszuziehen. Sie grieffe die Gebähr-Mutter mit solcher Gewaltthätigkeit hierdurch an / daß eine Entzündung / und nach dieser der Brand darzu schluge. Es entstunde eine hefftige Eyterung / bey welcher viele Stücke dieses Theiles abgegangen. Die Krancke ist etliche Tage lang mit dem Fieber / Gichten und gar mit Wahnsinnigkeit überfallen / aber durch Vorsorge des seligen Herrn l'Abbe, sehr berühmten Medici, und Herren Ruleau, meines Vatters / vollkommen geheliet worden / und hat mehr als 10. Jahre / doch sonder Kinder zu tragen gelebet.

Achtes Capitel.

Von denen unterschiedlichen Ursachen der schwehren Geburt.

Alle Authores, die von der schweren Geburt gehandelt / sagen daß sie von zweyerley Haupt Ursachen herrühren / davon die

die eine auf der Mutter / die andere auf dem Kinde beruhet.

Die ſchwehre Geburt der Mutter wegen.

Die ſchwehre Geburt / ſo ſich auf die Mutter beziehet / kommet von der üblen Geſtalt ihres gantzen Leibes oder von einem ſeiner Theile / als der Gebähr-Mutter / dem Scham-Bein / ja auch des Steiß-Beines.

Es erfolgt ſolcher Zufall / wann die Gebähr-Mutter nicht recht liegt / oder ſo ein Fehler an ihrer Geſtalt und ihr Hals allzu enge oder zu hart und knorricht iſt / welches natürlicher oder zufälliger Weiſe geſchiehet / als wann an ihrem Hals oder den innern Mund-Loch / Geſchwüre / überflüſſig Fleiſch / oder wohl / eine harte und feſte Narbe verborgen. Es können über dieſes noch andere Dinge die Entbindung daſelbſt verhindern / als einige verhärtete Geſchwulſt / oder da einige Zwillinge entweder aneinander oder abgeſondert anzutreffen.

Die ſchlimme Geſtalt des Schaambeines / ſie mag natürlich oder angebohren / oder auch zufallig heiſſen / da ſie durch einen Fall /

der

der die Person hinckend gemacht / entstanden.

Sind also die übelgestaltete Gebeine des Durchsgangs eine von den Ursachen der schwehren Geburt.

Dieses sind die vornehmsten Ursachen der schwehren Geburt von Seiten der Mutter. Wir wollen nun die Gelegenheiten / welche das Kind hierzu giebt betrachten.

Die schwehre Geburt des Kindes halben.

DAs Kind verursachet solche / wenn es einen gar zu grossen und geschwollenen Kopff oder einen über und über Wassersüchtigen Leib oder gedoppelte Gliedmassen / als vier Arme / zwey Köpfe / hat; oder so sie beede aneinander hangen und vereiniget / wie ich erstgedacht / oder auch da das Kind todt oder übel liegt. Es sind noch viele andere Ursachen der schwehren Geburt / wie solche Rodericus, Guillemeau, Liebant, Rousset, Mr. Mauriceau, und andere Autores, gelehrt beschrieben. Diejenige / welche ich erst angezeiget / sind die Hauptsächlichen und gemeinen / bey denen man Zuflucht zu dem Chirurgo nimmt.

Neund-

Neundtes Capitel.

Von neuen angestellter Käyserlicher Schnitt / was sich in dieser Operation besonders zugetragen. Auf was Weise die Wunde tractiret worden.

IM Jahr 1689. den 25. Februarii / bin ich zu Catharine Savineau, der Frauen eines Kauffmanns Stephan Regnoult, ihres Alters ungefehr 33. Jahr / und seither einen Jahre verheurathet / nahe bey dem Thor S. Louis, der Stadt Naintes wohnhaft / gelanget worden; diese lag schon 5. Tage in Kindes-Nöthen. Nachdeme ich sie visitiret / um die Hindernisse dieser Niederkunfft zu erfahren / habe deren zwey beobachtet: Die eine war ein Fehler an der Gestalt des Schaam-Beins / weil es eine auserordentliche Breite / und an seinen mittlern und untern Theil eine beinichte Erhöhung von der Dicke einer welschen Nuß und drüber / hatte / welches von Natur war. Zum andern habe gefunden / daß das Steiß-Bein gantz gekrümmet und umgekehret stun-

de

de / welches durch einen Fall / so sie beyläufftig 5. Jahre zuvor gethan / geschehen: Also daß der Durchgang von diesen zweyen Theilen so sehre gesperrt war / daß mirs ohnerachtet aller Sorge und Fleiß unmöglich gewesen / zwey Finger hinein zu schieben / um die Geburt zu erleichtern / welches mich verbunden Medicos und Chirurgos kommen zu lassen. Nachdeme solche alles überlegt und gesehen / daß das Weib durch die natürliche Wege nicht konnte entlediget werden / und in Augenscheinlicher Todes-Gefahr begriffen / so hat man unsere Operation vorgeschlagen / die mit aller Ordnung und möglichsten Fleiß vollzogen worden; Da man geurtheilet (wie Celius spricht) es wäre besser ein ungewisses Mittel zu waagen / als den Krancken ohne Hülffe sterben lassen. Anceps remedium tentare, melius est quam nullum. Cels.

Es ist zu mercken / daß die Blut-Stürtzung bey der Operation gar geringe gewesen / daß kein Krampff darauf erfolgt / und daß das Weib keine grosse Schmertzen gefühlt / wie sie uns zu verstehen gab und wir abnahmen; denn sie hat sich währender Operation wenig beklagt.

Das

Das besonderste ist / daß die Mutter-Reinigung / so nach der Geburt abzugehen pflegt / durch die Wunde heraus geflossen / ob ich schon alle Vorsorge gebrauchet solches abzuwenden. Es hat dieses an der Wunde einen so nachdrücklichen Gestanck erwecket / daß man währender Zeit von sieben oder 8. Tagen fast nicht in dem Zimmer bleiben konnte.

Vier Tage nach der Operation zeigte sich an dem untern Winckel der Wunde / ein Stück vom Netze / welches angegriffen war / und mich nöthigte / es abzuschneiden.

Es hat ferner die Patientin eine Verhaltung des Urins gekriegt / die beynahe 10. Tage lang gedauret / und von mir gehoben worden / wie an seinem Orte melden will.

Es ist also nach solcher Erfahrung mit Warheit zugestehen / daß der Kayserliche Schnitt möglich und im Fall der Noth bewerckstelliget werden soll / weil man sich zu bestreben dem Kinde das Leben zu ertheilen / und der Mutter ihres zugleich zu erhalten / sonsten gehen beede verlohren / weil alle andere Mittel vergebens sind.

Zehendes Capitel.

Was der Chirurgus in acht zu nehmen / ehe er zur Operation des Kayserlichen Schnitts schreitet.

Gesetzt nun die gebrauchten Mittel seyn umsonst gewesen / und das Weib habe Kräffte genug / um die Operation auszustehen / so kan man solche unternehmen. Es muß alsdenn der Chirurgus genau überlegen / ob die Wehe-Mütter aus Mangel der Erfahrenheit die Theile der Patientin nicht verletzet oder sonsten ein Unheil angestifftet: Welches die ungeschicktesten in schwehren Geburten zu thun pflegen / da sie sich übereilen / um das Weib zu entbinden / wenn man vorschlägt / einen Chirurgum zu fordern; Denckende / es wäre dieses ihrer Ehre sehr nachtheilig / daher sie grosse Ungelegenheit anrichten.

Solches habe vor kurtzen an zweyen ehrbaren Frauen-Zimmern gesehen. Die eine war die Liebste des Herrn Pichon, Herrens de la Gort, die andere des Herrn Levescot Rath des Königes, in der Wahl von Xaxin-

res. Die dritte eines Tantzmeisters / Mr. Clain, Weib. Sie haben alle dreye durch die Dummheit der Wehe-Mütter das Leben eingebüsset; deren eine dem Weib des Tantzmeisters die Gebähr-Mutter aus dem Leibe gerissen / weil sie gemeinet / es wäre ein Meer-Kalb oder ein Fleischigte Blut-Klumpe gewesen. Eben dergleichen geschahe kürtzlich zuvor einem andern Weibe.

Im Fall also einige Unrichtigkeit vorhanden / müste die Operation unterbleiben. Denn so sie nicht wohl anschlüge / würde man die Schuld eintzig und alleine dem Chirurgo beymessen. Endlich wenn man auch inständig darzu angereitzet würde / so könnte man nicht Vorsichtig genug seyn / ehe man darein williget. Man soll verständige Medicos darbey begehren / und so die nechsten Anverwandten von der Freundschafft zugegen / muß man ihnen alle mißliche Umstände zu erkennen geben / welche man wahrgenommen.

(o)

Eilff-

Eilfftes Capitel.

Von den Zurüstungen deren der Chirurgus benöthiget/ ehe er die Operation anfän- get.

Es ist in dieser / gleichwie in allen anderen Operationen zu wissen vonnöthen / was man vor / in und nach der Operation zu thun habe.

Vor der Operation sollen wir unsere Bereitschafft fertig halten/ welche in folgenden bestehet.

1. In zwey Scheermessern / welche man mit einen Stück Leinwad und Zwirn umbindet / und also befestiget / damit sie sich im Gebrauch nicht verrücken.

2. In krummen Nadeln / an Länge und Dicke nach Beschaffenheit der Patientin. Man soll deren zwo haben / an einem gewichsten Bändchen / von Zwirn oder Seide/ und beyläufftig zwey Messer-Rücken breit/ eingefädelt/ um die Leftzen der Bauch-Wunde zu hefften; Worbey zu mercken / daß man zu jedem Stich des Haffts/ zwey mit einem ein-

eintzigen Band gefädelte Nadeln / wie gedacht / haben müsse.

3. Zwey kleine wohl-gewaschene und getrocknete feine Schwammen.

4. Zwey weiche Meissel von gewickelter Leinwad / an ihren Köpffen mit genugsam langen Zwirn gebunden: Und Feder-Meissel von Charpie oder Corpey (: ausgefadener Leinwad :) welche man darüberlegt.

5. Wund-Balsam / des Arcæi und Johannis-Kraut Oel untereinander gemenget.

6. In einem Schüsselchen Rosen-Oel / um den gantzen Unter-Leib damit zu bestreichen.

7. Ein Adstringens von feinem Bolus / gesiegelter Erde / Mastix / Pulver von Rosen und Eyer-Weis.

8. Bäusche (: Compressen :) so viele als nöthig von gehöriger Grösse und Dicke. Eine Serviette nach der Länge übereinander zusammen geleget / um den Leib damit zu umgeben die applicirten Dinge zu erhalten / und eine Achsel binde. Man darf auch der Steck-Nadeln nicht vergessen / alles damit zu hefften so es nöthig.

9. Aromatischen-Wein / oder in dessen

Er-

Ermanglung/ rothen-dicken Wein/ worinnen man provinz-Rosen aufwallen lassen; und endlich diese folgende Abkochung (: Decoction:)

Nehmet der Wurtzeln von Wall-Wurtz/ Weiß-Wurtz / runden Holwurtz/ Cypreß von jeden eine Untzen. Der Blätter von Ehren-Preiß/ Johannis-Kraut / Odermennige / Beyfuß / Wermuth / Betonien / Granaten-Blüthe/ von jeden zwey Hand voll: alles zusammen mit 2. Maaß guten rothen Wein gekocht und biß auf die Helffte einsieden lassen.

Auch seye man eingedenck / viele Stücke von guter weicher und weiser Leinwad / und eine grosse Pfanne voll wohl-aufgeblasen Feuer zu haben: Welches gäntzlich vonnöthen / wenn man die Operation im Winter machet.

Zwölfftes Capitel.

Auf was Weise die Operation des Kayserlichen Schnitts zu verrichten.

WEnn nun alle Dinge in richtiger Beschaffenheit/ das Weib ihr Gewissen in gehörigen Stande gesetzet: und

GOttes Segen zur Operation ausgebetten / soll man ihr zuförderst den Leib und die Blase lassen ausleeren / und hernach ein gerolltes Leilach unter sie breiten / um das aus der Wunde rinnende Blut aufzufangen.

So dieses geschehen und eine genugsame Anzahl Diener zugegen / legt man das Weib an die Seite des Bettes / daß sie auf den Rücken etwas nieder sich hange; damit man die Ohnmacht vermeide / so sie irgend schwach würde.

Nochgehends bindet man ihr / so starck als genug / die Schenckel und Füsse / welche man von zweyen starcken Personen gelinde halten lässet; Auch müssen ihr die Hände gehalten werden.

So sie mit genugsamen Kräfften versehen / muß der Rücken und der Kopff ein bißchen erhoben seyn: und sie etwas mehr über derjenigen Seite liegen / woselbst man den Schnitt thun will. Man erkundiget sich erstlich bey ihr / ob sie keine Leber- oder Miltz-Beschwerungen hat / auch siehet man zu / ob sie nicht mit einem Bruch behafftet. Findet sich unter den beeden ersten eine / muß der Schnitt auf der gegen überstehenden

Sei-

Seite geschehen. Daferne aber ein Bruch vorhanden / muß man die Operation auf eben selbiger Seite anstellen / um zu verhüten / daß sie nicht zwey kriege. Ich wolte sagen / man muß die Oeffnung auf der Seite machen wo der Bruch ist: Denn die Gebähr-Mutter wendet sich dahin.

Nächst diesem ist nöthig den Ort des Bauchs / wo man den Schnitt führen will / mit Dinte zu zeichnen. Es ist dieser zwischen dem Nabel und der Seite / ein wenig schräg / biß auf drey quer Finger breit / von der Gegend / zwischen der Scham und dem dicken Bein / ein wenig gegen die Scham am Rande des gerad-lauffenden Bauch-Mäußleins streichend / welches man vermeiden muß / den geraden Gang seinen zasern nachfolgend.

Wenn das Kind bereits aus der Gebähr-Mutter gezogen / und die Wunde wohl-gesäubert worden / ist noch vonnöthen / die Fleckchen / wo die Nadel-Stiche zur Hefftung hinkommen / mit Dinte zu bemercken.

Während gantzer Zeit der Operation muß man der Patientin Muth zusprechen / und ihr sagen / daß sie gar wenig Schmertzen empfinden werde. Nachdeme man dieses beobachtet / nimmt man eines von den Scheer-

messern / und macht damit den Schnitt auf der grossen Linie / die sich auf einen halben Fuß erstrecken soll / biß zu dem Fette; folgends schneidet man geschicklich die Mäußlein des Bauchs / und so gleich als dieses geschehen / wird sich die Gebähr-Mutter zeigen / welche man auch aus Furcht man dörffte das Kind verletzen / mit Bedacht eröffnet. Wenn man dieses gleich anfänglich tod erachtete / wäre so viel Vorsicht nicht vonnöthen. Absonderlich fange man die Schnitte von oben / nach unten an / und vermeide die Oberhödlein (Epididymides) und die Testiculn des Weibes.

Endlich ziehet man das Kind und die Nachgeburt heraus. Man wische so fort geschwinde alle Theile mit feinem und linden Leinwad / stecke hiernechst kleine feine Schwammen in die Wunde / um das Geblüte aufzufassen: und mit einem andern in obige warme Decoction getauchte Schwammen / bähet man die Gebähr-Mutter und alle benachtbarte Theile.

Wenn solches verrichtet / flösset man in den Grund der Wunde etwas von den gantz warm gemachten Balsam / nachdeme man vorhero die Gebähr-Mutter wieder wohl in ihren natürlichen Platz gesetzet.

Als

Alsdann schreitet man zur Bauch-Hefftung / die man Gastroraphie nennet / und eine Art der unterbrochenen Sutur ist; dabey man alle Umstånde und Vorsorgen in acht nimmt / welche diese Operation erfordert / und sich vor allen Dingen hůte / daß man die Gedårme nicht steche / und daß sie nicht zwischen die Lefftzen der Wunde hineinglitschen. Im Fall sich dieses zutrůge / muß sie ein Bedienter indem / man die Sutur macht / zurůcke drůcken.

Nach gethaner Hefftung / stecket man der Meisseln einen an einem Zwirn gebunden und mit den Balsam benetzt / in den untern Winckel der Wunde.

Man legt die Feder-Meisseln darůbere macht die Embrocation mit dem Rosen-Ohl / hernach appliciret man das Adstringens, ferner einen in Aromatischen dreingetauchten Bausch / und einen andern trocknen / Creutzweise darauf. Endlich macht man den Achsel-Band.

Man lőset nachgehends das Weib auf / und leget sie fůglich / daß sie ein wenig gegen die Seite neige / woselbst der Schnitt bewerckstelliget worden / um dem Ausgang des Geblůtes und der andern materien zu befőrdern.

Dreyzehndes Capitel.

Wie die Wunde von dem Käyserlichen Schnitt zu heilen.

Im die Cur der Wunde vom Kaiserlichen Schnitt zu beginnen/hat sich der Patientin einer guten Lebens-Art zu befleissigen/und die Gemüths-Bewegungen/als Zorn/Traurigkeit und Furcht des Todes/zu vermeiden: deßwegen soll man ihr allezeit feste Hoffnung einsprechen/ sie versicherend/ daß sie nichts zuscheuen und ihre Genesung gewiß zu gewarten habe.

Wenn alle diese Dinge also in acht genommen / tractiret man den folgenden Tage die Wunde gleich andern des Darmfelles und die biß in die Höhle des Bauchs getrungen: nemlich man stecket währender suppuration einen Meissel in den untern Theil der Wunde/ um den Materien den Ausgang zu verschaffen.

Man bedienet sich der verordneten Decoction, in welcher Rosen-Honig zerlassen worden/ um damit wenn es vonnöthen in die Theile des Weibes

Weibes und in die Wunde zu spritzen.

Der Meissel soll mit einen guten Digestiv beschmieret und versehen werden/gleich wie auch die Feder-Meisselen; ohne der Embrocationen mit Rosen-Oehl / ein grosses Pflaster vom Diacalcitheos, und darüber der Bäusche und des Achsel-Bandes / zu vergessen.

So die Suppuration vorbey / braucht man die Mundification auf den Meissel und Federmeisseln / dabey man den Meissel nach und nach kleinrr macht / und gäntzlich davon lässet/wenn man mercket daß keine Materien mehr vorhanden.

Während solcher Tractirung / wendet man ein Mutter-Zäpfchen an/ welches von einer durchbohrten Wachskertze gemacht / und oben mit weiser und linder Leinwad belegt wird; man tuncket es in die Decoction oder überziehet es mit Rosen-Honig. Das Mutter Zäpfchen ist durchbohrt / um der Reinigung und andern in der Gebähr-Mutter enthaltenen Materien, den Durchlauff zu verstatten.

Solte die Verstopffung des Urins darzu schlagen/hilfft man mit dem Catheter/wie ich auch gethan habe.

Dieses

Dieses ist kürtzlich die Weise/ wie ich mich in dieser Operation verhalten/welche auf das beste angegangen/nach deme das Kind gesund und lebendig auf die Welt gekommen und die Mutter durch GOttes Hülffe in 32. Tagen geheilet worden.

Vierzehendes Capitel.

Anmerckungen von der Erzeigung der Frucht in Mutter-Leibe.

ES verwundert sich Mr. Mauriceau, daß Medici und Chirurgi gewesen / welche gedacht/es zeigten die Weibs-Personen die Kinder nicht anderst / als durch Vermittelung der Eyer / als wir das Geflügel. Sie erklären sich also : Sie vergewissern/daß in dieser Eyern oder bllichten Klumpen der Grund Anfang zur Generation oder Erzeugung verschlosslen das ist / alle Theile/ welche einen / dem jenigen der ihn hervorgebracht / gleich mässigen Leib / sollen zusammen setzten / daß solche allezeit untereinander verwirret und vermenget wären / so der in dem Mänlichen Saamen begriffene Geist / nicht

nicht in der Gestalt eines Thaues/ vermittelst dem Beyschlaff / darüber getrieben würde/ nach deme diese Eyer durch die abführend auswerffende Gefäse in die Gebähr-Mutter gefallen; daß wenn dieser Geist sie lebendig machte und durch seine und der Gebähr-Mutter/ worinnen / sie verschlossen / ihre Wärme erhitzte / und nach und nach alle diese Theile anfiengen sich durch ihre Bewegung loß zu wicklen / so besitzet ein jeglicher den Platz welcher ihnen von der Natur zur Vorstellung seines gleichen / bestimmet worden. Barles, Kerckring, ein Engelländischer Medicus und Anatomicus, Harvæus, Graaf, und andere mehr / sind dieser Meinung.

Solche lässet anfänglich ausserordenlich/ alleine ich will so gleich eine Observation anführen/die ich vor kurtzen gehabt/welche sie zu bestättigen scheinet.

Catharine Tessier, Ehe-Weib eines gewissen Faßhändlers/ Baudoüin namhafft der Vorstadt S. Eutrope zu Xaintes wohnend/ da sie bey ihren beyläufftig 40. Jährigen Alter/ nach Aussenbleibung ihrer Monatlichen Reinigung/ eine lange Zeit/ auf der lincken Weiche/ mit mercklichen Schmertzen belästiget worden; welche sich so weit bezogen/ daß sie nicht/ als mit harter Mühe/ihre Röcke an

sich konte leiden und in Ohnmacht fiele / so man sie nur ein bißchen an diesem Orte berührte; und da sie diese Schmertzen zimlich lange ausgestanden: hat sie ein Grauß und Abscheu vor den Fleisch / Verlierung des appetis, Eckel und öftere Begierde zum Erbrechen überfallen; also daß sie unter diesen heftigen Erbrechungen drey kleine Eyer / deren eines in der Grösse eines Tauben-Eyes und die anderen etwas kleiner waren / durch die natürliche Wege des Weiblichen Geschlechtes/von sich gegeben. Sie schickte alsobald nach mir / um daß ich sehen möchte was solches wäre. Ich habe sie noch in einer grossen Beunruhigung gefunden/wegen der Anstrengungẽ die sie unter dem Erbrechen hatte; Doch als sich diese Zufälle alle verlohren/ kame sie nach zweyen Stunden in völlige Ruhe. Ich habe diese Eyer untersuchet/ deren Häutchen / denselbigen / so man an den Eyern in dem Leibe der Hühner antrifft/ähnlich ware; Doch etwas dicker und mit einen schleimichten Wesen/wie ein Ey/ angefüllet. Dieses ist ihr noch drey oder viermals und zu verschiedenen Zeiten wiederfahren/dabey obige Zufälle sich jedesmahl vor den Abgang der Eyer geäussert. Es hat das Weib

nach der Hand bey 9. Jahre gelebt / und die gantze Stadt Xaintes weiß / daß ich nichts vortrage/welches nicht gewiß und wahrhafftig ist.

Es versichert Mr. Alliot, Medicus zu S. Jean d'Angely, ein aufrichtig und glaubwürdiger Mann/ dessen meriten durch die gantze Provintz ruchtbar/daß/als er ungefehr vor 30. Jahren zu Paris war / habe er eines Kutschers Weib gesehen/die man von einem Monkalb schwanger zu seyn sich erachtete: weil ihre Monatliche Reinigung ausgeblieben und ihr Leib sehr dicke und viel weicher gewesen/als bey einem Weibe in solchen Zustande gewöhnlich ist. Zu Ende des 31. Monats ist sie mit 5. Kindern / und dreyen Saamen-Schößlingen / die wie weises von Ey aussahen und einige rothe Zäserchens vorzeigten/ niedergekommen. Die Vorweisung hiervon wurde in Gegenwart drey oder vier Medicorum und eines Chirurgi angestellet / da er auch dabey gewesen.

Ich will über diese materie noch die Begebenheit bey fügen/welche der berühmte Physicus Mr. Marold erzehlte / daß eine junge Bäuerin von Reust in der Nachbarschafft von Bonneburg unweit Luickau in Sachsen/ als

als sie schwanger worden/ sie Monatlich Reinigungs Geblüte mit ihren Speichel von sich warf/ daß sie im andern Monat ihre Schwangerschafft mit Erbrechen angegriffen würde/ und daß man unter denjenigen/ was sie durch den Munde von sich gabe / eine kleine Leibesfrucht mit einem Mutter Kuchen umthan / so einem Hühner gleichete / gefunden / worauf sie erleichtert worden. Das folgende Jahr ereigneten sich eben diese Zufälle bey ihr/ und sie hat ein dem vorigen ähnliches Ey von ihr gebrochen : Aber das wunderwürdigste scheinet dabey zu seyn / daß / da sie sich das dritte mahl eines glücklichen Fortgangs vermuthete / sie mit eben denjenigen Ungelegenheiten überfallen worden : und anstatt des Kindes und des Mutter kuchens / welche sie von sich gebrochen / mit einer Nachgeburt gantze Gebeine / stücke Fleisch / einen Kopf / und die andern Gliedmassen eines Kindes / so man leichtlich erkennete / durch den Munde von sich geworffen/ welches eine warhafftige unzeitige Geburt vorstellete. Man hat / spricht er / alles gethan / was man konnte / um diesen Unordnungen zusteuren; das Weib ist gestorben.

Die gantze Schwürigkeit / so ich in dieser

ser Sache finde/ ist/ den Weg zu wissen/ durch welchen die Frucht hat von der Gebähr-Mutter heraus und in den Magen gehen können/ um nachgehends durch den Munde hervor getrieben zu werden. Was mich anbetrifft/ so gestehe frey / daß mir solcher unbekannt. Ich weiß gar wohl daß die Natur wunderbarlich in ihren Verrichtungen / und dinge thut/ welche der Menschliche Verstand nicht kan begreiffen / ja die sich würcklich übersein Vermögen erstrecken ; aber ich kan sagen/ gleichwie die Alten nicht alle Theile der grossen Welt gekennet / so geschiehet eben auch an der kleinen: Ich wollte sprechen / daß unsere heutige Medici und Chirurgi durch die starcke Geflissenheit und Nachsuchung / so sie ausgeübt/ um es in der Kenntniß der Anatomie weit zu bringen/ uns viele Theile entdecket haben / welche uns bißhero verborgen waren. Man muß nicht begehren / daß sich die Natur auf einmahl entblöse / sie verhält noch vieles/ welches erst mit der Zeit/ und denjenigen kund werden wird / die sich bemühẽ sie vollkommen auszuforschen: multa tegit sacro involucro natura, neque ulli fas mortali omnia scire. (Die Natur verbirgt vieles unter einer geheiligten Decke/ und kommt

 nicht

nicht einem Menschen zu / daß er alles wisse.)

Wenn man die Meinung des Herren Marold gläubt / wird man leichtlich fassen können / wie diese Leibesfrucht und Eyer aus der Gebährmutter getretten / um in den Magen zu gelangen und von dardurch den Mundeabzugehen. Er schreibt die Ursache der übeln Gestalt der Gebährmutter zu / welche / wie er spricht / zwey Mundlöcher haben kan: ein ordentliches und ein ausserordentliches / an dem Grund dieses Theils. Es meldet dieser gelehrte Mann / er habe ein gleichmässiges an einem Weibe gesehen / und setzet darzu / es wäre eine Röhre die sich von der Gebährmutter aus in den Magen öfnet; diese breite sich leicht aus und seye um sein Mundloch etwas schlapper als an seinem Ende bey den Magen. Dadurch / schätzet er / habe das Kind / da es diesen Ort der Gebährmutter reitzete und drückte / können in den Magen steigen und von der durch den Munde abgegeben worden seyn. Er zeiget an / es geschehe solches bißweilen wenn der Gebährmutter Hals so enge / daß Kind nicht durch kan / oder wenn die Gebährmutter so klein und eingezogen ist / daß sie ohne Zerbörsten sich nicht erweitern kan.

kan. Er schliesset die Gebärmutter dieses Weibes konnte also gewesen seyn/ und als das Kind/ so von Tag zu Tage anwuchse/ mehr Nahrung erforderte/ habe sich die Gebährmutter nach den Magen zu aufgethan/ und daß die erfolgendẽ Ursachen der unzeitigen Geburt die Leibesfrucht durch diese Oefnung getrieben: und da sie die Magen häutchen reitzte und beunruhigte/ durch das Erbrechen zum Vorschein gekommen. Endlich kan man gestehen/ daß so dieser Abgang der Geburt/ etwas wunderbarliches und seltsames/ so sind die Wege/ durch welche solches geschehen kan/ nicht weniger rar/ ausserordentlich und wunder würdig.

Fünfzehendes Capitel.

Observationes über etliche sonderliche Begebenheiten auf Anlaß eines jungen Frauenzimmers/ welchem die Monatliche Reinigung vier Jahre lang durch den Munde abgegangen/ und noch einer andern Weibs-Person / die viele Stücke Fleisch durch den Munde von sich geworffen.

Erste Observation.

DIe Frau de la Mothe Luchet, Gemahlin eines vornehmen Edelmannes/ darvon ich schon gedacht/ hatte ein Auffwart-Mädchen/ welche alle Monat viel Geblüte durch den Mund von sich gab: solches verursachte ihr eine sehr garstige Farbe/ abscheulich stinckenden Mund und grose Schmertzen auf der Brust. Es glaubte diese Jungfer/ sie hätte eine Beschwerniß an der Lunge. Nachdeme sie sich lange Zeit geschleppet / ist sie verbunden worden zu etlichen Land-Chirurgis zu kommen / woselbst sie-

sie sich damahls aufhielte. Sie gaben ihr einige Artzeneyen / die aber keinen erwünschten effect mit sich brachten. Da sie endlich nach Xaintes kehrete/hat man mich gelanget/ um sie zu tractiren. Ich habe den Lauff dieser Kranckheit vom Grunde aus überleget/ und bemercket/daß zu selbiger Zeit da sie ihre Monatliche Reinigung sollte haben/sie Schmertzen in der Kähle empfand/das Gesichte wurde ihr sehr roth/die Augen entzündet/und daß sie 4. oder 5. Tage lang mit grosser Unruhe und Schlafflosigkeit beschwehret wurde. Alle diese Zufälle haben mir zu erkennen gegeben/daß solches von einem Irrthum der Natur herrührete/die an statt das Geblüte durch die Natürlichen und zu diesem Ende bestimmtẽ Wege zu treiben/es nach den obern Theilen/ deren Ausgang durch den Munde geschiehet/ zu brachte. Ich habe einige Berathschlagungen mit einem Medico über diese Unrichtigkeit gehalten / und durch Hülffe der Artzeneyen / die wir sie gebrauchen lassen / und der wiederhohlten Aderlässen auf den Fuß / hat die Natur ihre gehörige Pflicht wieder beobachtet. Von selbiger Zeit an/hat sich dieses Mädchen allezeit wohl befunden.

Eben dergleichen ist vor kurtzen auch einer Jungfrau in dieser Stadt wiederfahren.

Zweyte Observation.

VOr etwann 8. Jahren bin ich geruffen worden / um der M[lle.] Amelotte, der Schwester des Ehrwürdigen Pater Amelotte, Prêtre de l' Oratoire, der wegen seiner seltenen Meriten so berühmt / ihre Magd zu sehen. Nachdem diese bey nahe in die 2. Jahre ihre Monatliche Reinigung nicht hatte / überfiele sie sieben oder acht mahl in dem Unterleibe ein grosser Schmertze / samt einer Schwehre und Magenwehe / die so lange dauerten biß daß sie sich gebrochen; und mit diesen Erbrechungen / gab sie durch den Munde drey oder vier stücke Fleisch bey nahe eines kleinen Fingers groß von sich: bißweilen kamen ihrer mehrere / bißweilen weniger hervor. Diese Fleischer waren dichte und zäsericht. Der Zwang / den dieses Mädchen ausstunde / um sie auszustossen / war heftig; aber so bald sie sich gebrochen / verlohre sich der Schmertze des Unter-Leibes und die Schwehre ihres Magens. Man hat sie also tractieret, daß man ihr die Monatliche

Rei-

Reinigung wieder zu Stand gebracht / und seit dem ist sie wohl auf gewesen.

Ich habe über die Beschaffenheit dieser Theilchen nachgedacht und geglaubt / daß ob sie schon fleischicht und zäserricht liesen / stücken Rindfleisch nicht unähnlich / so wären sie doch nichts als Blut / das zur Zeit der Monatlichen Reinigung wegen Verstopfung der Gebähr-Mutter Gefäse seinen Lauff durch die unteren Theile nicht haben konnte. Da nun hierdurch der Umlauff gehindert wurde / so habe ich geurtheilet / daß da dieses Geblüte zurücke ober sich steige / ergiesse sich ein Theil davon in den Magen / der sich nachgehends auf diese Weise durch die Gährung mit einnigen Säuren / so sich in den Magen befanden / verhärtete.

Von den Schwehren Geburten / und Der Weise selbige zu befördern.

Anderer Theil.

JCh habe meine Schuldigkeit zu seyn erachtet / in einen kurtzen Begriff anzuzeigen / was ich bey den Niederkünfften der Weibs-Persohnen beobachtet und practiciret / als eine Sache / die den jungen Chirurgis und Wehmüttern wird nützen können / welche alles dieses Licht noch nicht haben / so ihnen eine lange Erfahrenheit zu geben vermag / und denen die nöthigen Bücher fehlen / um sich über eine so wichtige Materie daraus zu erhohlen. Wir sehen durch die wenigen Sorgen / welche ein und andere tragen / um hierinnen geschickt zu werden / daß eine unendliche Anzahl Weibs-Personen elendiglich zu Grunde gehen / und wie ihren Kindern hierdurch die Tauffe entzogen wird / deren man sie hätte können theilhaf-

haftig machen/wenn man den Müttern wohl hätte zu begegnen gewust. Aus dieser Absicht habe mich unterfangen gegenwärtiges Tractätchen von der Weiblichen Geburt am Tage zu geben: und solches vielmehr aus einem warhaftig Christlichen Trieb/als einiger Hochachtung gegen mich selbst. Man wird darinnen einen deutlichen und leichten Handgriff antreffen/ um das Frauenzimmer in dringenden Nothfall zu retten; auch wird man die Weise finden/ sich einiger Artzneyen zu bedienen/ die glücklich genug angeschlagen.

Es haben viele gelehrte Leute von den verschiedenen Arten der Weiblichen Niederkunft geschrieben. Die berühmtesten darunter sind Pareus, Guillemeau, Liebaut, Viardel und Mr. Mauriceau; weil aber dieses grosse Wercke sind / die anderst nicht als in dem Cabinet zu lesen/so kan hingegen dieses Tractätchen bequemlich bey sich geführet und leichtlich durchblättert werden: deßwegen hielte vor gut solches heraus zu geben.

Erstes Capitel.

Von den verschiedenen Arten der Weiblichen Geburt.

UM in der Praxi bey den Geburten einige Ordnung und Lehr-Art zu halten/ müssen wir wissen/ daß deren zweyerley sind / eine Natürlich und rechtmässig / die andere unnatürlich und unrechtmäsig.

Die Natürliche und rechtmässige Geburt/ spricht Galenus, ist ein besonders und höchstwunderwürdiges Werck der Natur : sie ist es/ welche als eine kluge Werckmeisterin solches also veranstaltet / daß die Mutter/ so sie an der Zeit ist/ das Kind lebendig aus der Gebähr-Mutter zur Welt schaffet/ und daß weder einem noch dem andern ein Zufall begegne. Dieses sind die Umstände/ welche die Natürliche Niederkunfft ausweisen soll.

Solches befindet sich bey der unnatürlich und unrechtmäßigen Geburt nicht also. Es rühren die beschwehrlichen Umstände / so sie vergesellschafften/ bald von der Mutter/ bald von

von dem Kinde her / oder es sind beede zugleich Schuld daran / wie ich schon angezeigt; daher ist eines oder das andere oder bißweilen alle zwey in Lebens Gefahr / wo man nicht bald hilfft.

Es ist bey dieser Art der Niederkunft da die Natur wegen zustossender Hindernissen nicht zu Stande kommen / noch ihr Werck verrichten kan / ihre Zuflucht zu dem Chirurgo, als ihrem Diener und Gehülffen / nimmt. Es ist / erwiedere ich / bey dieser Art der Geburt / da sich der Chirurgus klüglich und mit vieler Vorsicht aufzuführen; denn es trift hier an / daß man dem Kinde das Leben verschaffe / und darbey zugleich der Mutter ihres erhalte: welches geschehen wird können / so man alles dasjenige wohl beobachtet / was ich in folgenden Capiteln werde anzeigen.

Zweytes Capitel.

Von der natürlichen Niederkunft / den Zeichen selbige zu erkennen und den Artzneyen wider die wilden oder falschen Wehen.

WEnn der Chirurgus oder die Wehe-Mutter zu einer Geburt geruffen wor-

worden / sollen sie acht geben / ob das Weib an ihrer Zeit ist oder nicht/und ob die Zeichen welche vor oder bey der Niederkunfft sich einfinden / zugegen / damit man nicht in gleiche Fehler gerathe / worinnen gemeiniglich viele Wehemütter und in dieser Praxi wenig geübte Chirurgi verfallen: die/ als sie einige Weiber in Kindes-Nöthen zu bedienen/ gelanget worden/ und hörten/ daß solche über grosse Wehen im Bauch klagten/glaubten es wäre die Kennzeichen einer warhafftigen Geburt: in dieser Angelegenheit / liesen sie solche ohne die geringste Vorsicht in das Lager / um niederzukommen / bringen/ und hielten sie zwey oder drey Tage / ja länger in diesem Stande: also daß die armen Weiber sich vergebens anstrengeten um sich zu entbinden/ hierdurch ihre Kräfften erschöpffeten und in mißliche Folgerungen gelangeten: denn weder die einen noch die anderen wusten den Unterschied zwischen wilden Wehen oder einer Wind oder Nieren Colic , und den Anzeichen einer bevorstehenden Geburt zu machen.

Ich bin offt in dergleichen Fällen gewesen/da sich den Wehe-Mutter gewiesen/ daß sie sich betrogen: indeme in ihrer Gegenwart einige

wind

wind zertheilende Clystire lassen und etliche Tropffen Anis-Oehl oder Spiritus in den Brühen gebrauchen / und über den Bauch der Patientin warme Tücher / schlagen lassen; alle diese Zufälle verlohren sich / und die Weiber sind erst 15. 20. und mehr Tage hernach niedergekommen. Hierauf muß man wohl acht haben.

Die Zeichen / welche sich vor der Natürlichen Geburt sollen darthun.

DJe Zeichen so sich vor der Natürlichen Geburt sollen ereignen / sind / wenn das Weib Schmertzen an den Nieren fühlet / welche sie niemahls wahr genommen / und die im Unter-Leibe Gemeinschafft haben; wenn ihr Bauch / der zuvor hoch war / sich gesetzt / und sie mit solcher Leichtigkeit als sie sonst gewohnet / zu gehen verhindert: wenn aus ihrer Gebähr-Mutter eine schleimichte Materie fliesset / die von der Natur bestellet ist / um den Durchgang glatt / leichter und schlüpfferiger zu machen; und so man mercket daß sich die Gebähr-Mutter anfängt etwas zu öffnen und auszubreiten. Dieses sind die Zeichen so in der Natürlichen Geburt vorangehen.

Die

Die Zeichen welche mit der Natürlichen Geburt vergesellschafftet sind.

DIe Zeichen so sich mit der Natürlichen Niederkunfft vereinbahret / und entdecken / daß das Weib in der Arbeit / und bereit ist / entbunden zu werden / sind: wenn die grossen Wehen die sie in der Gegend den Nieren empfindet / offt wiederhohlen und im Unter-Leibe mit beständigen Grimmen gemeine sind; wenn ihr Puls erhöhter und geschwinder auf einander schlägt / als sonsten gemeiniglich geschiehet. So ihr Gesichte sehr roth und wegen der continuirlichen Bemühungen / um sich zu entledigen / gantz entzündet aussiehet / und da ihre Athemhohlung unterbrochen / verursachet solches / daß das Geblüte häuffig nach dem Angesicht getrieben wird; wenn die natürlichen Theile des Weibes aufschwüllen: denn weil der Kopff des Kindes nahe / so drücket und schneidet er die benachbarten Theile / und das Weib fühlet einige Erschütterungen oder Schauer / und wenn sich endlich ein Erbrechen einfindet: dieses ist kein schlimmes Anzeigen / wie vie-

viele geglaubet / die nicht wissen / daß es um die Zeit geschiehet / da das Kind sich wendet um den Kopff zu erst zu zeigen / und drücket mit den Füssen wieder den Grund der Gebähr-Mutter / und diese ferner an dem Magen Mund / welcher sehr empfindlich ist.

Drittes Capitel.

Wie sich der Chirurgus aufführen soll / wenn er die Zeichen / die sich vor und bey der Geburt ereignen / erkennet.

NAchdeme der Chirurgus oder Wehe-Mutter wohl bemercket daß die Geburts-Zeit herannahet / und wenn sie die Zeichen so sich zuvor äussern müssen / gesehen / sollen sie in acht nehmen / daß das Weib den Leib geöffnet / und die Blase von dem Urin befreyet habe.

Ist der Leib verstopffet / befördert man ihn durch ein Clystier; und so sie nicht harnen kan / welches offt geschiehet / weil das Kind an die Blase drücket / ist man ihr durch Hineinsteckung eines Catheters darwieder be-

hülfflich: denn es ist zu wissen / daß die Verhaltung solches Unrathes die Niederkunfft / sehre verhindert.

Wenn die Geburt vergesellschafftende Zeichen beginnen zu erscheinen / bringet der Chirurgus das Weib in eine gute Positur, eher aber soll er es nicht thun / und ihr auch keine treibende oder Geburt erleichterende Artzeney eingeben / aus Furcht / wenn man selbige allzu sehre beschleunigte / es möchte das Kind in eine üble Lage gerathen oder einen Arm heraus recken / welches so fort die Niederkunfft arbeitsam und schwehr machte.

Man hat verschiedene Lagerstätte bey denen man das Weib entbinden kan; doch meiner Meynung nach / sind die zwey bequemesten / entweder solches auf ihrem Bette zu verrichten / oder auf einen grossen Stuhl mit Seitenlehnen / der unten in zulänglicher Weite offen seyn soll.

Entbindet man das Weib in ihrem Bette / muß man sie nahe an die Bett-Seite bringen / und auf den Rücken liegen lassen / daß der Kopff etwas erhoben seye: unter die Gegend der Nieren wird ein Küssen geschoben / damit der Rücken nicht falsch zu ruhen komme; auch stecket man ein kleines unter die Hinterbacken; die dicken

Wei-

Beine und Knye sollen auseinander gethan und die Füsse ein bißgen gebogen und gegen die Hinterbacken eingezogen seyn. Folgends legt man ein grosses Scheit-Holtz oder ein Bret überzwerg auf das Bette / daß sie ihre Fersen feste daran möge setzen. Auch hat man nicht zu vergessen / daß das Bette wohl mit Leilachen versehen werde / damit das hervor schiessende Geblüte und die Unreinigkeiten solches nicht garstig machen.

Ja man kan ihr wohl um die Lenden eine dreyfach zusammen gelegte Serviette breiten / welche zwey Personen starck halten / da sie solche Wehen ein wenig in die Höhe heben.

Das Weib muß jemand ihre Hände langen / damit es sie fest fasse und drücke; auch hält man ihr die Schultern / daß sie sich nicht zu hoch erhebe.

Bedienet man sich des ausgeschnittenen Stuhls / muß man ein Küssen oder dick übereinander zusammen gelegte Leilachen darunter thun / um zu verhüten / daß das Kind keinen Schaden leide / so es irgend durch allzu schnelle hervor Stürtzung herab fallen möchte. Wenn sich das Weib in diesem Stande befindet / soll man niemand in der Gebährenden Zimmer lassen / so ihr auf eini-

ge Weise könnte zu wieder seyn / oder / sich zu scheuen / Anlaß geben.

Nöthig ist / daß man ihr von Zeit zu Zeit Hoffnung mache / daß sie bald werde entbunden seyn / und ihr Muth zu spreche: denn die Gemüths-Bewegungen haben grossen Nachdruck unsere Leiber / und ist höchst nützlich sie zu versichern / um desto mehr / weil ihr die Furcht sehr nachtheilig seyn kan: Denn gleichwie die Eigenschafft der Freude ist zu öffnen und auseinander zu thun / also ist im Gegentheil der Furcht ihre / zusammen zu drücken und zu schliessen.

Man hat ferner acht zu geben / daß das Weib keine Kälte erdulde; Es ist solche ein Feind von unserer Natur / und der Erweiterung sehre zu wider / da seine Art ist zusammen zu zwingen und anzuziehen. Deßhalben so es im Winter wäre / müste man etliche Wärm-Pfannen voll wohl-aufgeblasenen Kohl-Feuer in die Kammer stellen / und diese wohl geschlossen halten.

Nachdeme das Weib in guter Positur, muß man mit dem Finger nachforschen / um durch die mit dem Gewässer angefüllte Häutchen zu erkennen / was vor ein Theil des Kindes an der Oeffnung stehe. Man nimmt

durch

durch die Runde und Härte ab / daß solches der Kopff; spühret man im Gegentheil einige Ungelegenheit / könnte man daraus eine üble Lage des Kindes urtheilen.

Findet man nun / daß es der Kopff / soll man sich Hoffnung machen zu einer natürlichen Niederkunfft. Man schmieret alle Geburts-Theile des Weibes innerlich und äusserlich / auch den Umkreiß des heiligen Beines und den Bug der Schaam-Seiten mit einigen Oehlen / süß Mandeln oder weiß Lilien-Oehl / oder wohl mit einem Fett von Hünnern oder Endten / oder in deren Ermangelung mit frischer ungesaltzener Butter / welche man zuvor warm gemacht.

In der Zeit da die Wehen das Weib überfallen / heisset man ihr den Athem anzuhalten / und mit geschlossenem Munde zwingen / und starck in den Unter-Leibe drücken / als ob sie zu Stuhl wollte gehen / und vertröstet sie auf eine baldige Entbindung.

Man muß sich fleissig hüten / daß man die Häutchen / so das Gewässer enthalten / das die Natur zu leichtern Abgang des Kindes bestimmet / nicht zerreisse. Diejenige welche sich nicht darvor in acht genommen / haben die natürlichen Theile trocken gemacht /

macht / darauf höchst schwehre Geburten und der Tod vieler Weiber und Kinder erfolget. Drum hat man hier viel Verstand anzuwenden / daß man nichts übereile / sondern die Natur lasse walten / welche die rechte Zeit schon weiß.

Nichts destoweniger geschiehet es manchmahl / daß diese Häutchen so hart und dicke sind / daß sie sich kaum können anbrechen: welches verursachet daß manche Weiber drey / vier Tage und länger in der Geburts-Arbeit begriffen / darbey grausame Schmertzen empfinden und ihr äusserstes thun / um sich zu entledigen / doch aber nicht darzu gelangen.

Bey so gestalten Sachen / nachdeme man der Natur alle gehörige Zeit gelassen / das ihrige zü thun / ohne daß solche ihren Endzweck hätte können erreichen / und man gesehen / daß sich die Kräffte der Gebährenden verliehren; in solchem Fall spreche ich / kan man sie erbrechen / so sonsten nicht / welches ich auch glücklich verrichtet.

Wenn die Häutchen gerissen / gehen die Wasser alsobald / und der Kopff des Kindes folget der sich an dem innern Bär-Mutter-Mund zeiget / welchen man die Krönung

die

die Rose nennet: denn es umringet selbigen wie eine Krone. Man muß um diese Zeit bereit seyn das Kind aufnehmen / und mit den Spitzen der Finger / von denen man zuvor die Nägel abgeschnitten / und die Ringe herunter getahn / so man welche hat / soll man die Krönung oder Rose der Gebähr-Mutter zurücke / hinter dem Kopff des Kindes / schieben; und so bald als dieser biß an die Ohren / oder ein bißchen drüber / hervor gekommen / muß man ihn an beeden Seiten mit den zwey flachen Händen fassen / und bey den ersten guten Wehen / welche angreiffen / zieht man ihn gar vor / dabey man ihn an ein und anderer Seite beweget / um hierdurch zu vermitteln / daß wenn der Kopff gezogen / die Achseln so gleich nachfolgen / und das Kind nicht an den Hals eingefangen werde / aus Furcht es möchte erhangen und ersticken. Nachgehends langet man die Zeiger-Finger unter die Achseln / und ziehet das Kind ohne einzige Gewalt / man dörffte sonst / weil es weich und zart / verursachen / daß es eine schlimme Gestalt entweder des gantzen Leibes oder eines Gliedes kriegte.

So die Nabel-Schnur um den Hals oder um einen andern Theil des Kindes geschlun-

schlungen wäre / macht man sie gemählich loß / damit man vermeide / daß / wenn sie durch die Schwehre des Kindes allzu hefftig gezogen wird / die Affter-Bürde nicht mit samt der Bähr-Mutter nachkomme / an welcher sie anhänget / oder daß nicht ein gefährlicher Blut-Fluß entstehe / der gar tödtlich seyn könnte / oder daß wenn die Schnur abrisse / und in der Gebähr-Mutter zurücke bliebe / sich diese nicht zuschliesse; und dardurch ihren Abgang schwehr mache.

Wenn das Kind gebohren / legt man es an die Seite / biß die Affter-Bürde heraus / um zu verhindern / daß das Gewässer und Geblüte / so also bald darauf hervorlauffen / solches nicht erstickcn.

Nachdeme nun der Mutter-Kuchen oder die Affter-Bürde abgangen / muß man wahrnehmen ob selbige gantz / und ob nicht etwas davon zurücke geblieben / welches geschiehet / wenn man allzu starck ziehet; oder man gibt auch wohl acht / ob nicht irgend ein Gewächse oder Klumpen geronnen Geblüte noch verborgen / welches man erkennet / wenn das Weib allezeit grosse Schmertzen fühlet / sehre belästiget ist / und sich immerzu bemühet um sich davon zu entledigen / ja gar manchmahl in

in Ohnmacht fället; Alsdenn bringt man die Hand nach dem Grund der Gebähr-Mutter / um diese Dinge sehr gelinde / und sobald als möglich / heraus zu schaffen; weil sie in kurtzer Zeit verderben / und verdrüßliche Zufälle / ja selbst den Todt verursachen / wenn nicht gleich geholffen wird / wie wir es gesehen haben.

Folgt die Affter-Bürde nicht Natürlicher Weise / und man ist verbunden selbige herauszuziehen / so verfähret man also. Man ergreifft die Schnur / wickelt sie etliche mahle um zwey aneinander gelegte Finger der lincken Hand / um sie desto fester zu halten; oder man umwickelt sie mit wohl-getrockneter Leinwad / aus Furcht / sie möchte aus den Fingern glitschen / hernach ziehet man sachte / sie schüttlend hin und her bewegend / um sie besser abzulösen. Ja man kan auch die andere Hand / in die Bähr-Mutter Scheide schieben / sie mit zweyen Fingern so hoch als es möglich fassen / auch rüteln / und nachgehends mit beeden Händen / einer wie der andern / gleich ziehen. Indeme dieses geschicht / muß man das Weib erinnern sich anzustrengen / und zu drücken und darbey in ihre Hände zu blasen. Es ist zuträglich / daß

daß man sie zum Erbrechen und Niesen bewege / und die Wehe-Mutter die gantze Zeit über die Hand auf ihren Bauch lege / den sie gelinde soll drücken / selbigen streichend und unterwärts treibend. Auf diese Weise pflegt man die Nachgeburt abzugehen.

Bißweilen ist die Affter-Bürde wegen der Menge des in ihr steckenden Geblütes so groß / daß es hart hält / sie heraus zu kriegen. So sich nun dieses zuträgt / muß man die Schnur nehmen / und ihr biß auf den Grund der Gebähr-Mutter nachsetzen. Wenn man sie gefunden / welches man an den kleinen Ungleichheiten / so die Wurtzeln der daselbst anstehenden Nabel-Gefässe ausmachen / erkennet / durchbohret man sie mit einem Finger / den man hineinstecket / und bedienet sich desselben statt eines Hackens / um sie hervor zu ziehen. So bald als solche ein Loch bekommen / wird das enthaltene Geblüte ablauffen / sie aber schwelck und kleiner werden / daß sie leichter heraus zu bringen.

Eine wichtige Observation.

DIe Affter-Bürde hänget manchmahl so feste an der Gebähr-Mutter an / daß der Chirurgus zimliche Mühe hat sie heraus

zu

zu ziehen / welches ich an vielen Kindbetterinnen / und absonderlich an dem Weibe eines Beckers in dieser Stadt / Aubry namhafft / beobachtet. Nachdeme eine Weh-Mutter ihr möglichstes angewendet / um sie zu entbinden / aber doch nicht zu Stande können kommen / hat man meiner verlanget / um das Meinige / darbey zu thun. Als ich die Hand in den Grund der Bähr-Mutter geschoben / habe gemercket / daß der mehreste Theil der Affter-Bürde an der Gebähr-Mutter hienge / und sehr vertrocknet war. Wie es mir schwehr gewesen sie gantz heraus zuziehen / so habe nur den grösten Theil davon Stückweise mit aller Gelindigkeit abgesondert / da ich diesen Theil nicht hart wollte zusetzen / damit nicht nur eine Blut-Stürtzung oder Entzündung zuzöge / worauf sich eine Verderbniß hätte können einstellen. Ich habe mich begnügt so geschwinde als ich vermogte / Einspritzungen in diesem Theil zu machen / den Bauch zu bähen / und um die Natur zu erregen / ließ ich einige scharffe Clystire appliciren. Dardurch hat sich endlich der Rest davon abgelöst / ist in drey oder vier stinckenden verdorbenen Stücken abgangen / und dem Weibe besser darauf worden:

Eine andere Observation.

Es ist nicht ausser meinem Thun / wenn ich erzehle / was ich in acht genommen / als ich der Liebsten des Baumeisters dieser Stadt / Herren Guefry, die Affter-Bürde herausgezogen. Da diese Dame entbunden war / ohne daß die Nachgeburt / wol aber eine hefftige Blut-Stürtzung erfolget / hat mich lassen hohlen / um ihr davon zu helffen. Als ich ankame / fande ich sie in einer ausserordentlichen Schwachheit / ohne Verstand und fast gantz ohne Puls / und der Blut-Fluß hielte immer an. Ich wollte keine Hand anlegen / aus Furcht / sie möchte mir darunter sterben; gleichwie ich sie aber bereits zweymahl glücklich in der Geburt bedienet hatte / einmahl mit zweyen Zwillingen / das anderemahl zu einem eintzigen Kinde / glaubte ihr Liebster / ich würde niemahls unglücklich seyn; und ob ich ihn schon erwiese / daß es dieses mahl allen Ansehen nach unmöglich / haben doch er und die Beywesende nicht unterlassen / mir so nachdrücklich anzustehen / daß sie mich durch ihr Bitten darzu bewogen. Darnach habe zu ihrer Befreyung

die

die Sache gebührend angriffen / und die After-Bürde zimlich hurtig abgenommen. Da nun die Blut-Stürtzung noch immer fortwährete / urtheilete ich / es könnte ein frembder Cörper in der Bähr-Mutter verblieben seyn / der diesen Handel erweckte / langte so denn mit der Hand noch einmahl in den Grund der Gebähr-Mutter / und fande ein Mond-Kalb so daselbst anhieng / ich trachtete solches zu bewegen / und sachte als möglich / heraus zu ziehen ; wie ich aber merckte / daß es angewachsen / und wenn ich Gewalt brauchete / sich der Blut-Fluß ohnfehlbar vermehren und die Patientin gantz gewiß darbey umkommen / dachte ich dieses Gewächse zu fassen / und gelinde zu drehen / als ob solches hätte wollen winden / um hierdurch die dort anstehende Gefässe zu schliessen / und zusammen zu drücken / welches mir auch glücklich von statten gangen. Als ich auf diese Weise den Cörper loß gemacht / habe ihn gar heraus gezogen. Er war sehr fleischigt / einer Faust groß und mit Fett angefüllet / in der Gestalt eines Indianischen Hennen-Magens. Da ich nachgehends die weiblichen Theile abgewischet / habe gesehen / daß die Blut-Strützung nachgelassen.

Nach

Nach zweyen Stunden kame sie wieder zu / ihr / und kriegte den Verstand / dabey sie allen Umstehenden angezeiget / daß sie nicht den geringsten Schmertzen empfunden / und sich gantz nicht erinnerte / was mit ihr vorgelauffen. Sie hat sich (GOtt sey Danck) in zwölff oder vierzehen Tagen völlig wieder erhohlet.

Vierdtes Capitel.

Wie die in der Bähr-Mutter verhaltene Affter-Bürde heraus zuziehen / nachdem die Schnur entzwey gerissen.

ES reisst die Schnur ab / wenn man sie entweder allzu starck wollen ziehen / oder wenn sie schwach und verdorben / welches geschicht / so das Kind tod ist: denn wenn man sie alsdenn ein wenig berühret / löset sie sich ab / und die Affter-Bürde bleibt in der Gebähr-Mutter zurücke: Diese Verhaltung ereignet sich bißweilen auch / wie ich allbereit gemeldet / so solche daselbst anhängt / manchmahl so sie zu groß und zu sehr mit Blut ausgefüllt / ja wohl auch wegen Schwachheit des Weibs / welche so so abkräf-

kräfftig/daß sie zur Ausbreitung nicht mit arbeiten kan. Es kan sich über dieses die Hinterbleibung der Nachgeburt wegen Einziehung und Vertrocknung der Bähr-Mutter zutragen / und ist gut daß man wisse / daß bey unzeitigen Geburten / die Affterbürde schwehrer abgehet als in der natürlichen Niederkunfft.

So lange als die Schnur noch an der Affterbürde/ist diese zimlich leicht zu ziehen ; denn man kan sich jene / Statt eines Anführers bedienen / um diese heraus zuschaffen: hingegen wenn sie davon abgesondert/ schleset sich die Bähr-Mutter und gehet also ein/ daß man grosse Mühe hat um sie hervor zu kriegen.

Bey solcher Gelegenheit muß man sich vorsehen/daß man sich nicht betrüge / und einen Theil vor den andern halte / wie einige schlecht erfahrne Wehe-Muttee gethan.

Es berichtet Mr. Mauriceau, daß eine Wehe-Mutter/ die sich in dieser Sache weit geschickter als jeden Chirurgum deuchtete/ wie sie sich gerühmt / unverständiger Weise den Leib der Gebähr-Mutter gegen ihren einem Mundloch / welches sich ohne Zweiffel um-

umgekehret hatte/gefaßt/ und da sie glaubte/ es wäre solches die Nachgeburt/hat sie sich bemühet/um es hervor zu ziehen; wie aber solches nicht wollte angehen/ wurde sie gezwungen/ihme die Stelle abzutretten.

Wenn man nun die Hand in den Grund der Bähr-Mutter gethan/ wird man die After-Bürde daselbst antreffen / die man durch oberwehnte zeichen erkennet; findet man sie gantz und von der Gebähr-Mutter loß/ ist sie leichtlich heraus zu bringen: man darf sie nur ergreiffen/drücken und zu gleicher Zeit hervor ziehen. Wäre sie aber an der Gebähr-Mutter angehänget / löset man sie sachte mit dem Zeiger-Finger / den man zwischen sie und der Gebähr-Mutter schiebet / herunter/und rüttelt sie von Zeit zu Zeit/ biß sie endlich völlig abgesondert / nachgehends nimmt man sie/ drücket sie zugleich und langet sie heraus.

So man urtheilet / sie hienge zu feste an / begnüget man sich nur viel herunter zu thun / als man kan / und solches allezeit mit aller möglichsten Gelindigkeit/aus Furcht / wenn man zu grob verfähre / man möchte eine schwehre Blut-Stürtzung erwecken; oder/ da man eine Abreissung der Haut an diesen

Theil

Theil verursachte / eine Entzündung; daß der Brand und letztlich der Tod nachkomme.

Es geschiehet gar offt / daß die Nachgeburt zurücke bleibt / nicht so wohl / wenn das innere Mund-Loch der Gebähr-Mutter geschlossen / als vielmehr so es angestrenget ist. Daher stecket sie als wie in einem Gefängniß / woraus sie nicht entweichen kan; welches ich vielmahls angemercket.

Und gleichwie diese Hinderniß nicht zugibt daß der Chirurgus die Hand in dem Grund der Bähr-Mutter führe / so soll er um solches zu vermitteln / alle Geburts-Theile des Weibes innen / so weit als er kan / schmieren / selbige desto leichter zu erweitern und zu öffnen. Er kan wohl gar einige Einspritzungen anwenden. Solches verrichtet / schiebet er die Hand / so tief als genug / in die Bähr-Mutter Scheide / und fasset mit zweyen Fingern einen Theil der Affterbürde / die sich allezeit an den einen Mundloch præsentiret / und / indeme er sie so feste hält als er kan / zieht er sie sachte / solche hin und wieder rüttlend / und das jenige was er hat wohl verwahrend / ohne es zu zerreissẽ / da er trachtet sie herauszuziehen; und nach deme ergreifft er sie höher

her/samt einen Theil ihren Häutchen/ damit sie ohne schlimmen Zufall abfolge: denn so man sie nur wolte bey den schwammichten Theil nehmen/ könnte sie die Operation nicht ausdauren / sondern sie wurde ohnfehlbar zerreissen. Während solcher Zeit soll das Weib auch ihrer Befreyung behülflich seyn/ und den Athem als wie bey der Geburt anhalten.

Wenn die Gebähr-Mutter nicht kan erweitert werden/ oder so die After-Bürde so sicher anhienge/ daß sie nicht heraus zubringen/ in solchen Fall muß man das Werck der Natur überlassen / indessen ihr doch mit den bey Beschluß dieses Tractats beschriebenen Medicamenten beystehen.

Zu der Zeit / da man die Artzeneyen anwendet/ muß man dem Weib / nach Anrathung eines klugen Medici, auf dem Fuß oder am Arm Aderlassen/ um das Fieber und andere Zufälle zu verhüten. Ach soll man ihr die Kräffte erhalten durch Brüchen/ Consumen oder Gallerten und Hertzstärckungen / so wohl innerlich gebraucht/ als äusserlich übergeschlagen / und zu verhindern daß die stinckenden und bösen Dünste die edlen Theile nicht anstecken und sie verderben.

Ich

Ich stimme der Meynung des Herren Mauriceau gar gerne bey / welcher saget / daß es weit sicherer/die Affter-Bürde mit der Hand heraus zu ziehen/ um so viel mehr/ weil die Medicamenten/ so zu ihrer Austreibung erfordert werden / von Natur so hitzig sind/ daß sie können das Fieber erwecken / und durch die hefftigen Zwingungen so sie verursachen/kan eine grosse Blutstürtzung und andere gefährliche Zufälle entstehen. Ich habe gesehen / daß dieses Weibern wiederfahren / welche darüber umgekommen dieweil sie den Gebrauch der Artzeneyen der Verrichtung der Hand vorgezogen.

Von den mühsamen und unnatürlichen Geburten samt einem Unterricht / wie darinnen zu helffen.

Dritter Theil.

Erstes Capitel.

Welches die Ursachen der mühsamen und unnatürlichen Geburten seyn.

UM in den arbeitsamen und unnatürlichen Geburten Hülffe zu leisten / muß

man zu allererst deren Ursachen wissen/ die wir in dreyerley verfassen / wie wir schon in der Abhandlung von Käyserlichen-Schnitt erörtert. Indeme aber solches nur gantz kürtzlich war/ so wollen mir sie hier weitläuftiger und nach allen ihren Umständen erwegen. Wir sagen dem nach daß sie entweder von Seiten der Mutter oder von Seiten des Kindes / oder von beeden zugleich entspringen. Man kan noch die äusserlich zustossenden Fälle darzu fügen / welche etwas beytragen.

Von den Ursachen von Seiten der Mutter.

DIe Ursachen so von der Mutter herrüren/ sind: wenn diese noch allzu jung und enge/ oder schon zimlich bey Jahren ist/ da das innere Mundloch und die Scheide oder der Hals der Gebähr-Mutter zu hart oder callös, welches gegen die Erweiterung viele Schwürigkeiten macht; oder auch wenn das Weib klein / gebrechlich / schwach und zärtlich/ wenn sie einige Ungelegenheit an der Bährmutter hat / es mag solche schlimm gestaltet/ oder mit einigen Geschwüren / Härtig-

tigkeit oder Narbe behaftet seyn. Die Härte der Häutchen welche das Gewässer enthalten / so die Natur bestimmet um die Wege schlüpferiger und leichter zu machen / damit der Ausgang des Kindes befördert werde. Diese sind bißweilen so zähe und dicke / daß sie bey der Zeit der Niederkunfft nicht brechen können. Die Verhaltung der Unreinigkeiten / so wohl vom Stuhlgang als Urin / sind offt grosse Hindernissen der Geburt. Die Gemüths Bewegungen / als Furcht / Traurigkeit / Schamhafftigkeit / thun nicht wenig zur schwehren und mühsamen Niederkunfft. Dieses sind wie mich düncket / die vornehmsten Ursachen der schwehren Geburt von Seiten der Mutter.

Wir wollen nun diese Umstände alle nach der Ordnung wiederholen. Wir rathen / erstlich / wenn das Weib jung und enge ist / daß man ihr vor allen Dingen / die natürlichen Theile innerlich und äusserlich / die Schaam-Seiten und die gantze Umschweifung des heiligen Beines mit einigen Fette oder Schmeer / mit süssen Mandel-Oehl oder frischer ungesaltzener Butter aufgewärmet / beschmiere / um diese Theile zu erweichen und anzufeuchten / und auch zu verhüten /

daß sich nicht eine beschwehrliche Zerreissung ereigne.

Man verfähret auf eben diese Manier mit einem bejahrten und sehr hagern Weibe.

So sie gebrechlich oder übel gestaltet / schmieret man sie auf gleiche Weise und / wie Mr. Mauriceau auf daß beste bemercket / soll man sie nicht zu Bette legen noch zur Geburt treiben / als so spät man immer kan / und nachdem die Wasser gebrochen sind. Man soll sie lassen in dem Zimmer auf und ab spatzieren / wenn es ihre Kräfften erlauben / und soll ihr solche durch gute Consumen / gebähtes Brod in Wein oder Hypocras erhalten.

Wenn der natürliche Unrath verstocket / soll man den Abgang durch Clystiere befördern / und damit auch der Urin abfolge / stecket man einen Catheter oder Hohlsucher in die Blase. Bißweilen trift es / daß des Kindes Kopf die Blase so hart drücket / daß man den Catheter nicht kan hinein bringen: in diesen Fall muß ihn gelinde heben / damit man seinen Endzweck erreichen möge.

Hätte sich irgend das Weib durch eine mühsame Geburt eine Zerreissung zugezogen

gen/welche angewachsen wäre/ und eine starcke Narbe verursachet/so die Erweiterung dieser Theile verhindert/alsdenn muß man sie mit einem tauglichen Instrument absondern/dabey aber der die Blase vermeiden.

Wenn die Häutchen / darinnen die Wasser sind / so feste / wie es unterweilen geschicht / daß sie nicht können zerreissen / so muß man sie öffnen / daferne nur das Kind schon an den Durchgang getretten.

Endlich so Traurigkeit / Furcht oder Schamhafftigkeit mit darbey unterliefen / vermittelt man so denen solches / wenn man dem Weib die Furcht benimmt / da man ihr Hoffnung macht / daß sie sehr wenige Schmertzen fühlen werde. So sie sich schämet / schaffet man alles bey seits was ihr zuwieder / und solche Verdrüßlichkeit erregen kan. Hat sie einige Ursache zur Traurigkeit/soll man sie so viel als es möglich/ trösten und erfreuen.

Von den Ursachen der Arbeitsamen und schwehren Geburt / die von dem Kinde herkommen.

DIe Ursachen der mühsamen und unnatürlichen Niederkunfft von Seiten des

Kindes/sind/wenn es tod / am Kopf oder am Leibe oder an beeden zugleich wassersüchtig / auch so es in einer übeln Lage ist; wenn der Leib oder der Kopf allzu groß / oder so wohl zwey Köpfe oder viele Arme vorhanden; da es mit einem andern Kinde zusammen gewachsen oder an einem dicken Monden-Kalbe hänget.

Wenn man erkennet / daß das Kind tod / muß man es ohne Verweilung heraus ziehen. Zu diesem Ende hat man vorher alle Anzeichē wohl zu überlegen / um darinnen gewiß zu seyn / und wir wollen solche nach den Beschluß dieses Capitels beschreiben.

Wenn die Schwürigkeit darauf beruhet / weil das Kind am Kopf oder Bauch-Wassersüchtig / öfnet man solche um das Gewässer abzuzapffen / und hierdurch wird die Geburt leichter.

Findet man das der Fehler seye / weil das Kind entweder am gantzen Leibe oder nur an einem Theil / als an dem Koff zu groß / oder weil es gar zwey Köpfe hat / oder auch weil es an einem anderen Kinde oder einen grossen Monden Kalb hänget / wie wir erst gedacht; so kan man dieser Occasion die Mutter nicht anderst als durch den Verlust des Kindes tret-

retten / weil man es nicht ohne Zerstückung heraus bringet.

Anderes Capitel.

Von den unnatürlichen Niederkünfften / worzu die Operation der Hand erfodert wird.

DJe Natürliche Liegung des Kindes so zur Welt kommt / ist / daß das Haupt gerade an dem Durchgang / das Gesichte und die Brust unter sich gegen die Hinterbacken der Mutter / stehe: alle andere Posituren sind falsch und unnatürlich. Man kan solche in vier verfassen: nemlich wenn die vordern / die hintern / die Seiten-Theile und die Füsse zu erst kommen / welche letzere die am wenigsten gefährliche unter den unnatürlichen Lagen ist. Wie nun die Anzahl der unnatürlichen Niederkunfften sehr groß / wollen wir uns begnügen nur die führnehmsten und schwehresten / vorzustellen: diese / so sie verstanden und practiciret / werden den Weg bahnen bey denen

übrigen desto leichter zum Zweck zu gelangen.

Wenn der Chirurgus zu einem Weibe gefodert wird/welche nicht natürlicher Weise niederkommen kan/um sie zu entbinden/soll er zuvor zwey Dinge wohl überlegen / ehe er sonst etwas unternimmet. Das erste ist/ daß er wisse/ ob das Weib im Stande/ die Operation auszuhalten. Das andere/ ob das Kind lebendig oder, tod in Mutterleibe.

Was die Mutter betrifft muß er ihr auch den Puls fühlen ob er starck und gleich; er muß beobachten / ob sie nicht schwach und durch eine Blut-Stürtzung ihrer Kräffte beraubet worden/ob ihr Angesichte gut und natürlich die Sprache frey und beständig / und ob sie Hertzhafftig ist. So alles dieses nicht ermangelt/kan der Chirurgus zur Operation schreiten/nachdeme er vorhero angezeiget/ daß in dieser Art Niederkünfften allezeit grosse Gefahr ist. Vor allen aber muß er besorget seyn / daß er das Weib dahin bringen lasse/ daß sie der Sacramenten empfahe / und ohne dieses und die Beystimmung der Anverwandten nichts anfange.

Hin-

Hingegen so der Chirurgus sieht/daß das Weib schwach und matt / und ihr Puls schlimm und stockend / das Angesicht bleich/ die Stimme leiß und unterbrochen / daß sich eine Ohnmacht mit kalten Schweißen einfindet/ soll er nichts unternehmen: es ist besser es sterbe die Patientin durch ihr eigenes Verhängniß / als daß er eine Operation an ihr thäte / welche ihm Schande zuziehen würde.

Alles was man bey solcher Gelegenheit kan ausrichten/ist / daß man in dem Augenblick / da das Weib den Geist aufgiebt / so fertig seye/sie zu öfnen/um das Kind heraus zunehmen und ihme zur Tauffe zu verhelfen.

Drittes Capitel.
Von den Zeichen/um zu erkennen / ob das Kind lebendig oder tod in der Gebähr-Mutter.

NAch den traurigen Zufällen/welche durch den Unverstand derjenigen erfolget/die aus Unterlassung einer reifen Uberlegung/ ob das Kind in Mutter-Lei-

be tod / einige lebendig / gantz zerstümmelt und von ihren Hacken durchlöchert hervorgebracht/die man indessen doch noch athem hohlen/und eine zeitlang leben sehen / glaubte ich mich unhintertreiblich verpflichtet / die Zeichen vorzustellen / welche uns von dem Leben oder Todt des Kindes vergewissern / um gleichmässiges Unglück zu entfliehen.

Es sind nun die Anzeigen/daß das Kind in der Bähr-Mutter lebe / wenn man erkennet / daß es am Ziel / und so man die Hand auf den Bauch der Mutter leget/fühlet man wie es sich bewege/und da die Mutter anzeiget / daß sie es auch empfinde ; wie wohl man diesen nicht allezeit trauen darf : denn ich weiß so ungedultige Weiber / daß sie in solchen Zustande nicht die geringsten Schmertzen wollen ausstehen / sondern / um eilends entbunden zu werden/ dem Chirurgo vor gewiß sagen/daß sie es nicht spürē und das Kind seye tod. Ich wäre ohnfehlbar in dergleichen Fehler verfallen/so mich von ihren Vorgeben hätte betäuben lassen. Man muß sich also hierinnen in acht nehmen.

Damit man aber in dieser Sache wohl versichert seye/soll der Chirurgus seine Hand mit Oehl oder Fett beschmieren/solche so weit als er kan in die Gebähr-Mutter führen/und

die

die Nabel Puls-Adern des Kindes gantz nahe an dessen Bauch berühren: findet er daß solche schlagen und sich bewegen / so ist es ein Zeichen / daß es lebet. Auch soll er die Puls-Adern an den Handwurtzeln und Schläffen fühlen / so diese ebenfalls gehen / ist das Kind bey Leben; und so er endlich dem Finger in den Mund des Kindes steckt / und mercket daß es die Lippen daran schmieget / als ob es wollte saugen / ist es ein Kennzeichen / daß es das Leben habe. Ich weiß gar wohl / daß man wegen übler Lage des Kindes diesen Theilen nicht allemahl kan beykommen; nichts destoweniger muß man sich bestreben / daß man so viel berühre / als sich thun lässet / nur desto gewisser zu seyn / und damit alles ohne Gewalthätigkeit ablauffe.

Vierdtes Capitel.

Die Zeichen zu erkennen / ob das Kind in Mutter-Leibe tod.

DIe Merckmahle / woraus wir kōñen schliesen / daß das Kind in der Bähr-Mutter tod / sind: erstlich / wenn es es sich gar nicht beweget / und man auch

auch keine Bewegung an ihme wahrnimmt / so man es berühret : so die Mutter eine Schwehre im Leibe empfindet / als wie eine Kugel die hin und her rollet / nachdeme sie sich von einer oder anderer Seite kehrt / wenn ihr Bauch kalt; so aus ihren Geburts theilen stinckende und faulende Feuchtigkeiten hervor rinnen; so sie von Zeit zu Zeit in Ohnmacht sincket / welches von den verfaulten Dünsten / die nach dem Hertze und Gehirne steigen / herkömmet. Uber dieses / wenn das Kind kalt / so man es angreift; wenn sich das Weib wehe gethan / oder eine hefftige Blutstürtzung ausgestanden / so die Brüste eingeschwelckt / und ihr Angesicht sehr traurig oder niedergeschlagen ist. Alle diese Zeichen verkündigen den Todt des Kindes in der Gebähr-Mutter.

Es füget der Parisische Chirurgus Viardel, in seinem Buch von den Geburten noch ein anderes Zeichen bey / welches er vor das aller gewisseste ausgibt: so den Todt des Kindes in Mutter-Leibe ohnfehlbar darthut / dieses / spricht er / ist / wenn das Kind den schwatz-grünlichten Schleim / Meconium genennet / ausgelerret hat / welches der Chirurgus erkennet / so er seine Finger in die Bähr

Mut-

Mutter Scheide steckt / die nachgehends schwärtzlich aussehen werden; alleine er betreugt sich / Mr. Mauriceau hat Ursache / ihn hierinnen abzulegen: denn ich kan versichern / daß ich viele Weiber in der Geburt von lebendigen Kindern entbunden / welche diesen Unrath von sich gegeben: es kömmet dieses bloß von der schlimmen Lage des Kindes / und so sein Bauch gedrücket wird / dieses nöthiget es das Meconium abfolgen zu lassen.

Fünfftes Capitel.

Von den Zeichen / daß das Kind in einer üblen Lage.

INdem die schlimme Positur des Kindes in Mutter-Leibe / eine von den Ursachen der unnatürlichen Niederkunfft ist / hat sich der Chirurgus zu befleissigen / wie er solcher abhelffe. Die Anzeichen der bösen Liegung der Leibes-Frucht bestehen darinnen / daß der Mutter die Wehen / so sie fühlet / gemeiniglich weit langsamer und tieffer halten / als in der Natürlichen Geburt /

burt/und wenn man sie noch vor der Erbre-
chung der Wasser berühret/ hat man Mühe
einen Theil vom Kinde zu finden / weil es
wegen seiner üblen Lage sich nicht biß zum
Durchgang hinab kan begeben; und so man
bißweilen einigen antrifft / ist solcher un-
gleich und weich an zu fühlen/ und zeigt sich
nicht hart und rund/ wie das Haupt. Auch
vermercket man / so die Häutchen ge-
sprungen / daß die Wasser nach und nach
abfliessen/ welches in der Natürlichen Nie-
derkunfft nicht geschicht.

Sechstes Capitel.

Wie das Weib zu entbinden / wenn das Kind mit den zwey Händen zu erst kömmet.

SEither mehr als 40 Jahren / da ich
bey den Geburten diene / hat mich
unter allen unnatürlichen Nieder-
künfften keine schwehrer bedünckt/als diese/wo
das Kind die zwey Hände zeigt. Die Ursa-
che ist/ da die Hineinbringung derselben nicht
schleunig geschicht / sind diese Theile so zart
und weich / daß / so sie nur ein wenig in der
Lufft

Lufft verweilen / lauffen sie auf / und geschwellen so sehre / daß es fast unmöglich / sie zurücke zu schieben / und gerathen über dieses in den Brand und Ersterbung.

Die Art / wie man in dergleichen Geburten zu verfahren hat / ist diese: Erstlich muß man das Weib überzwerg auf dem Bette auf ihren Rücken legen / daß der Kopff mittelmässig niedrig / und die Hinterbacken etwas erhöhet seyn. Hinten lässet man sie von einer starcken Person halten / um sie zu befestigen / und hernach die Schenckel biegen / daß die Fersen nahe zu den Hinterbacken kommen; zwey Personen / eine zur Rechten / die andere zur Lincken / sollen sie ihr in dieser Positur feste verwahren / nachdem sie solche zuvor mit Leinenẽ Tüchern verdeckt / damit man nicht sehe was der Chirurgus so gleich verrichten werde. Dieser nun / wenn er seine Nägel abgeschnitten / und die Ringe / so er welche trägt / von den Fingern gezogen / aus Furcht er möchte bey der Arbeit die Gebähr-Mutter damit verletzen / und da er seine Hand mit einigem Oehl / Fett / oder frischer ungesaltzener Butter beschmieret / ergreifft hierauf die Hand-Wurtzel des Kindes / und drücket sie samt dem Arm / so weit als er nur kan / zurücke

cke hinein / und bequemet ihn längst neben neben die Hüffte und Seite des Kindes; eben dieses bewerckstelliget er auch an dem andern Arm / so er aussen wäre. Hat er sie nun also wieder hineingebracht / darf er sich nicht aufhalten / daß er dessen Kopff wollte zum Durchgang kriegen ; indem der nächste und sicherste Weg ist / die Füsse des Kindes zu suchen. Er kan solches thun / so er seine Hand gelinde unter der Brust und den Bauch desselbigen so weit führet / daß er die Füsse antrifft / welche er sachte / einen nach dem andern / gegen sich ziehet / um es zu wenden / und darauf mit möglichster Gelindigkeit hervorzuschaffen. Ehe das Kind gäntzlich heraus / muß man acht haben / ob es nicht mit ober sich stehenden Angesicht und Brust kömmt: dem man hätte zu befürchten / daß es bey solcher Positur mit den Knien an dem Schaam-Bein hangend bliebe / welches seine Herauskunfft schwehr machete. Wenn sich demnach solches zutrüge / muß man das Kind / so es biß an den Hüfften ist / mit einem gewärmten Tuch umwickeln / es alsdenn in die Höhe heben / verkehren und seine Lage ändern : da man es also wendet / daß die Brust und das Angesicht unter sich und ge-

gen die Hinterbacken der Mutter stehen. Man bediene sich dieser Manier bey allen Geburten / die mit den Füssen vorkommen / so wird das Kind auf diese Weise leichtlich heraus zu ziehen seyn.

Wenn der Arm des Kindes biß an die Schulter aussen / und so groß und geschwollen / daß man ihn nicht wieder hinein bringen kan / und daferne man wohl versichert wäre / daß das Kind tod / in dieser äussersten Noth / muß man den Arm des Kindes mit einem gewärmten Tuch umschlagen / und hernach solchen gelinde herumdrehen : indem das Kind weich und zart / löset er sich ohnstreitig bey dem Gelencke des Arm-Beins und Schulter-Blats ab. Es ist sicherer / auf diese Weise zu verfahren / als den Arm abzuschneiden und zu sägen / wie einige Autores rathen : denn wenn man das Kind auf solche Art heraus zöge / wäre zu befürchten / es möchten welche Spitzen oder Ungleichheiten vom Beine im Durchgehen die Bähr-Mutter verwunden daraus etwas verdrüßliches entstehen könnte.

So der Arm nun auf erst bemeldte Manier abgesondert / muß man den Kopff zu der Krönung (oder Roose) bringē / hierauf kan man den

Hacken anwenden / den man mit der lincken Hand kan leiten / um solchen einzustechen / und entweder in einer Augen Höhle / im Nacken / oder auch im Mund oder Gaumen des Kindes ansetzen: wenn er wohl angegriffen / ziehet man nach und nach / von einer Seite zur andern drehend / dabey man allezeit die Hand vor den Hacken hält / damit man nicht einen Theil steche / so er irgend auswiche / welches Ungelegenheit verursachen würde.

Siebendes Capitel.

Von der Niederkunfft / da das Kind mit der Schulter eintritt.

WEnn das Kind mit der Schulter zuerst kömmt / ist es eine der beschwerlichsten Lagen / weil in dieser die Füsse weiter als irgend einer andern / so das Kind haben könnte / entfernet sind. Um nun dieser abzuhelffen / muß man / gleichwie in allen andern Geburten / dem Weib eine zuständige Positur geben / hernach trachten / daß man die Schulter hinein schaffe und dem Kopff seine gehörige Stelle ertheile. Alleine solches

ches gehet sehr schwehr her / und ich achte vor nützlicher / man stelle die Herausziehung bey den Füssen an / dieses wird viel leichter ablauffen. Demnach muß man die Schulter zurücke schieben / nachgehends die Hand längst den Leib des Kindes an der bequemesten Seiten hineinführen / und folgends die Füsse suchen um sie sanfft hervor zu ziehen / da man sie zum Durchgang lencket; man vollendet die Entbindung mit Beobachtung desjenigen / was im vorigen Capitel ist gelehret worden.

Kömmt das Kind mit dem Rücken / muß man es eben auch bey den Füssen heraus ziehen / und dieses so eilends als man kan / damit man es beym Leben erhalte: denn es kan in solcher Liegung nicht lange aushalten / ohne durch die starcke Zusammen-Drückung des Unter-Leibes und der Brust / erstickt zu werden.

Wenn die Hinterbacken eintretten / muß man solches schleunig ändern / und verhindern / daß sie nicht am Durchgang zu stecken kommen: denn in dieser Positur würde das Kind schwehr heraus gelangen: so bald man deßwegen solches gewahr wird / muß man den Hintern des Kindes zu rücke schaffen /

und alsdenn die Hand längst den dicken Beinen zu den Füssen schieben / welche man ergreifft und auf erwehnte Weise hervor ziehet.

Es geschicht bißweilen / daß das Kind mit dem Hintern zu erst kömmt / und sich so hart in dem Durchgang einklemmet / daß es unmöglich zu wenden / und nothwendig in dieser Lage heraus muß. Ist nun das Kind klein / geschiehet solches durch einige wenige Beyhülffe. Der Handgriff / dessen man sich in diesem Fall zu gebrauchen / ist / daß man einen oder zwey Finger von jeder Hand / neben den Hinterbacken des Kindes hinein gegen die Schaam-Seiten schiebe / hierauf solche krümme / als wie Hacken / und so denn den Hintern auswarts befördere / biß zu den dicken Beinen / nachgehends muß man sie in der Schefe auf ein und anderer Seite ziehen / worbey man sie / so wohl als die Füsse / von dem Durchgang loß machet.

(o)

Achtes Capitel.

Wie das Weib zu bedienen/ wenn das Kind mit der Seite des Kopffs eintretten will.

ES ist diese Geburt höchst schwehr und gefährlich: so bald man dahero solche böse Lage des Kindes in acht genommen/ muß man das Weib niederlegen lassen/ damit es nicht weiter in den Durchgang trette: denn je mehr dieses geschicht / je mehr hat man Mühe ihme den Kopff in die gebührliche Stelle zu bringen.

Demnach muß der Chirurgus das Weib also lassen liegen / daß sie ein bißgen mehr auf diejenige Seite hänge/ welche der schlimmen Lage des Kindes entgegen ist; Nachgehends/ wenn er seine Hand geschmieret/ wie ich angezeigt/ schiebet er sie neben dem Kopff des Kindes / und richtet ihn gelinde fein gerade. So er so hart steckt / daß solches nicht angehet / muß er seine Hand biß zur Schulter des Kindes hinein führen / und sie sanffte zurücke drücken / damit er den Kopff sein Na-

türliches Lager gebe / welches nicht ohne viele Mühe vollzogen wird. Kan man auf diese Art nicht zurechte kommen / so muß man das Kind / um ihme das Leben zu retten / bey den Füssen heraus ziehen / wie ich bereits gesagt habe.

Es ereignet sich bißweilen / daß sich das Kind mit dem Angesicht zu erst erzeigt / darbey der Kopff hinter sich gekehret / welches ich zweymahl gefunden. Es ist solche Positur schlimm. Schwehrlich kömmt das Kind auf diese Weise / und wenn es lang also verweilet / wird ihme das Gesichte so schwartz blau und aufgeschwollen / daß es gantz ungeheuer aussiehet. Man hat in dieser Niederkunfft eben also zu verfahren / als wenn der Kopff mit der Seite eintritt.

Neundtes Capitel.

Wie man dem Weibe soll beystehen / wenn zwey Zwillinge sich mit den Füssen zu erst zeigen.

SO zwey Zwillinge mit den Füssen zu erst kommen / muß man beobachten / ob sie von einander geschieden / oder ob sie nicht wunderlich gestaltet / und ir-

irgend vier Füsse oder zwey Leiber / einen oder zwey Köpffe haben. Um solches zu erkennen / muß der Chirurgus seine geschmierte Hand so weit als er kan / in die Gebähr-Mutter schieben / und die Schenckel des einen der Zwillinge berühren / nachgehends führet er seine Hand biß an den Fuß / welchen er so denn fässet / heraus ziehet und ein Band mit einer Schlinge an den Knorren daselbst bindet. Hierauf leget er seine Hand wieder an / und leitet sie gemächlig biß an die Hinterbacken / daß er den andern Fuß von eben diesem Kind erhasche / um ihn zu dem andern zugesellen / wobey er sich aber vorsieht / daß er nicht von jeden Zwilling einen Fuß kriegt. Man muß in der Entbindung allezeit bey denjenigen anfangen / der sich am ersten und leichtesten darbietet. Demnach ziehet man diejen ohne Gewalt hervor / und thut ein gleiches mit dem andern. Denjenigen / welcher am wenigsten daraus / muß man allemahl zu rücke schaffen / damit man den andern / so man zu ziehen hat / Platz gebe. Es könnte wohl einer da seyn / der tod wäre / allein es hat nichts zu bedeuten; Man muß allezeit mit diesen den Anfang machen / der am nächsten eingetretten. Ich ha-

habe mich auf diese Weise bey der Niederkunfft zweyer Weiber verhalten / deren jede mit dreyen Kindern schwanger gienge. Die eine war eines hiesigen Hutmachers Weib / welche in einer Zänckerey durch Fuß-Stösse beschädiget worden. Ich fienge die Herausziehung bey einem toden Kinde an / welches am nächsten / und zum Abgang am bereitsten war / und empfienge hernach die zwey anderen / so nach genossener Tauffe / vierzehen Tage gelebet. Sie hatten nicht mehr als eine Affter-Bürde von ungeheurer Dicke / daran die drey Nabel-Schnüre hiengen.

Die andere war eines Trommelschlägers Weib / eben auch in dieser Stadt. Ich habe ihr auch zur Geburt dreyer Kinder geholffen / so alle lange beym Leben geblieben. Es hätte jedes seine Affter-Bürde. Solches thate ich nicht ohne viele Mühe / denn sie stunden alle dreye in einer besonderen Lage.

Man muß sich bey jeder Geburt hüten / daß man das Weib ja nicht von der Affter-Bürde entledige / als nachdem das Kind oder die Kinder / wenn ihrer zwey zugegen / bereits auf die Welt gekommen: denn bißweilen / ja am alleröfftesten / ist nicht mehr als eine Affter-Bürde vorhanden / welche unter

ihnen gemeine / und so man diese vorher her- aus zöge würde man einen heftigen Blut- Gang verursachen / und dardurch die Mut- ter in Lebens-Gefahr stürtzen.

Zehendes Capitel.

Von der Niederkunft / da viele Kinder / welche sich in unter- schiedenen Lagen zeigen / vorhan- den sind.

SO es bey der Geburt / da sich nur ein einzeiges Kind in übler Lage angibt / Schwürigkeit setzet / wird solche mit Recht sehr viel grösser seyn / wenn ihrer meh- rer / und in verschiedeuer und unnatürlicher Positur beyeinander. In diesen Fall wird die Mutter nicht wenig verwirret / so wohl als der Chirurgus, welcher zu solcher Zeit Mühe hat / seine Hand in die Gebähr-Mut- ter zustecken / um dieselbigen zurücke zu schie- ben / und in eine zum Ausgang bequeme Lage zurichten.

Es ist bey dergleichen Art der Geburt manchmahl eines von den Kindern lebendig / das andere tod. Um hierbey das Seinige wohl

zu verrichten / muß man allezeit bey den zu nächst an den Durchgang stehenden anfangen / damit die Mutter bald erleichtert werde: und soll man zu diesen Ende / das weit entferneste hinter sich schaffen / um dem nächsten mehrere Freyheit und dem Chirurgo mehrere Leichtigkeit zu versorgen / daß er die Herausziehung bewerckstellige / welche bey den Füssen geschicht. Es ereignet sich oft / daß / so daß erste gebohren / das andere nachfolget und mit dem Kopf zu vörderst kömmt. Bey so gestalten Sachen / kan man der Mutter einige Ruhe vergönnen / um sich wieder zu erhohlen; und muß man ihr zur selbigen Zeit etliche Löffel voll guten Wein reichen. Siehet der Chirurgus, daß die Natur ihre Pflicht nicht thut / soll er seine Hand in die Gebähr-Mutter führen / das Kind wenden und herausziehen: denn ob es sich schon in einer natürlichen Lage befände / so würde es doch wegen des dasigen langen Auffenthalts sterben. Er darf sich nicht sonderlich viel bemühen um es herauszunehmen: denn das erste Kind hat schon den Weg bereitet.

(o)

Eilfftes

Eilfftes Capitel.

Von der Geburt/da das Kind mit den Knien kömmt.

ES wendet sich bißweilen das Kind nicht / wie es nahe bey dem Ziel soll thun/mit dem Kopf einzutretten/welches die natürliche Liegung ist/ sondern zeiget alsdenn die Knie / mit eingezogenen Füssen gegen die Hinterbacken. Man dörffte sich wohl betriegen / daß man glaubte die Knie/ wären in Ansehen ihrer Runde und Härte das Haupt deß Kindes/zu mahl wenn solches was hoch liegt ; alleine man kan den Unterschied hiervon leicht ermessen / so bald sich die Mutter öfnet/so man das Kind berühret/ wie sichs gehört.

Nachdem der Chirurgus das Weib in gebührliche Positur bringen lassen/ hat er in solcher Angelegenheit nur seine Hand zu bestreichen / in die Gebähr-Mutter zu langen/ und die zwey Knie einwerts zu schieben ; hierauf beugt er die Schienbeine das Kindes/ eines nach den andern / und setzet nachgehends zwey Finger unter die Kniescheibe / führet solche

solche denn längst hinter den Schienbein nach und nach biß zu den Füssen / die er loß macht / einen nach den andern / und nachdeme diese heraus / ziehet er das Kind gar nach / wie schon gewiesen.

Zwölfftes Capitel.

Von der Geburt / wenn das Kind sich mit dem Leib / der Brust oder dem Rücken zeigt.

DJese drey Posituren sind höchst schlimm / doch die gefährlichste davon ist meines Erachtens und Erfahrung nach / diejenige / da der Leib zugegen / und solches um desto mehr / als der Nabel des Kinds zu erst hervor zukommen pflegt / so es in Lebens-Gefahr setzet / und der Mutter viele Schmertzen und dem Chirurgo viele Mühe zur Entbindung verursachet: indem das Kind in solcher Lage unmüglich auf die Welt gelanget / die Mutter mag gleich ihr äusserstes thun / um sich zu entledigen. Wenn daher der Chirurgus das Kind in dieser Liegung urtheilet / soll er das Weib / so geschwinde als

er kan befreyen/ quia periculum in mora, weil die Verweilung gefährlich. Man hat sich folgender massen darzu zustellen.

Nachdem man der Gebährenden eine gute Brühe oder gebähte Brod-Schnitte mit Wein oder Hypocras gegeben / lässet sie der Chirurgus in ein anständiges Lager bringen/ und beschmieret seine Hand und die natürlichen Weibs-theile innerlich uñ äusserlich. Weñ seine Hand bestrichen/ leitet er sie flach in die Gebährmutter nach dem Mittel der Brust des Kindes / so solches die Brust zeigt / diese drücket er hinein/ um es vollends zu wenden: denn in solcher Positur ist es nur halb also: um so vielmehr/ weil seine Füsse und Schien-Beine so nahe an dem Durchgang als das übrige sind. Nachgehends schiebet er seine Hand unter den Leib des Kindes so weit bis er die Füsse gefunden/ die er zur Oefnung führet/ um sie heraus und den völligen Rest des Leibes gar nach zuziehen/ auf die Weise/ wie ich gesagt habe.

Man verfähret auf gleiche Art / so das Kind den Rücken oder die Seite zeiget.

Drey-

Dreyzehendes Capitel.

Von der Herausziehung des todten Kindes.

NAchdem man alle Zeichen / die uns den Todt des Kindes in Mutter-Leibe entdecken/ überlegt/ und dessen wohl versichert ist/muß man es so bald als möglich herausziehen / weil es in kurtzer Zeit verdirbt: und absonderlich die Bürde oder das Betten des Kindes / wegen der Beschaffenheit der Bähr-Mutter / so sehr hützig und feuchte/ und wie gleichsam der Ort der Unraths Versammlung des gantzen Leibes ist: daher steigen faule Dämpfe nach dem Hertzen/ die bißweilen einen baldigen unversehenen Todt verursachen/wie ich drey oder viermahl in acht genommen.

Da die Weiber bey vielen Kräften und tguten Verstande waren/ hat sie ein schlechter Dampf ihres Lebens beraubt/noch währender Zeit als mich sie zu entbinden einrichtete. Dahero rathe ich dem Chirurgo, in so gestalten Sachen eilends das Seinige zu thun.

Man muß zu erst das Weib etwas

nahr-

nahrhafftes geniesen lassen/ es mag nun eine Brühe/ weiche Eyer oder gebähet Brod mit Wein oder Hypocreas seyn; nachgehends wenn sie wohl gelegt worden / untersuchet man welcher Theil des Leibes zu erst komme. Ich es der Kopff/und weit zwischen die Beine des Durchgangs eingetretten/auch nicht wieder hinter sich zu bringen/so muß der Chirurgus seine geschmierte Hand in den niderigen Theil der Gebähr-Mutter gegen den hindern zu oder auch wohl neben die Seite/ nicht aber oben hinein schieben / hierauf seinen Hacken zwischen seiner Hand und des Kindes Kopff nachführen/und ihn in eines der Wand Beine oder auch in den Nacken/ oder in eine Augen-Höhle hängen also:daß er fest fasse und nicht abglitschet/ nachgehends/setzet er an die Gegen überstehende Seite/das äusserste der Finger der lincken flachen Hand und ziehet sachte / von ein und anderer Seite ein wenig bewegend / um es desto besser loß zu machen und heraus zu kriegen. Wenn es schiene / als wäre der Hacke abgewichen / setzet man einen andern auf die andere gegen liegende Seite/ damit man desto gleicher ziehe. So der Kopf daraus/bringt man die Schultern an dessen Stelle in den Durchgang / schiebet so

fort einen oder zwey Finger von jeder Hand unter die Achseln / und ziehet das Kind vollends hervor.

Wenn das Kind den Arm biß an die Schulter daraus hat ist/und dieser so aufgelauffen und geschwollen / daß er nicht wieder hinter sich zubringen/muß man ihn mit einem trocknen leinenen Tuch einwicklen/um ihn zu stümmeln und von der Schulter abzuscheiden / indem man ihn drey oder viermahl herumdrehet / daher er sich leichtlich absondert. Nachgehends langt der Chirurgus mit der Hand in die Gebähr-Mutter / suchet des Kinds-Füsse/und ziehet es heraus/wie wir öffters gemeldet.

Ich schätze das Urtheil des Herrn Mauriceau vor sehr klug/ da er spricht/ man solle sich deß mabrauches des Hackens so lange enthalten/ als Gen immer kan / und biß man zuvor sein möglichstes zur Herausziehung mit der Hand gethan : denn es gibt Leute / die / so sie ein Kind von den Hacken verletzet erblicken / ob sie sich gleich auf dergleichen Dinge im geringsten nicht verstehen/so unterlassen sie doch nicht zu tadeln und vorzuwenden / das Kind wäre lebendig gewesen und mit dem Hacken umgebracht worden. Dieses ist das ordentlchie

che Geschwätze einiger Wehe-Mütter/ die ihren begangenen Fehler trachten auf den Chirurgum zu bringen. Man siehet alle Tage / wie sie lieber Mutter und Kind lassen umkommen / als einen Chirurgum fodern/ der ihnen beystehe / weil sie scheuen ihr übles Verhalten mögte hierdurch kund werden/ wie solches in vielen Fällen durch mich geschehen.

Vierzehendes Capitel.

Wie den Weib zu helffen/wenn der Leib des Kindes mit den Schultern im Durchgang stecken bleibt / nachdem der Kopff völlig heraus.

WEnn der Kopff des Kindes allzu klein / verursachrt er eine grosse Schwürigkeit / weil er wegen seiner Kleinigkeit den Durchgang nicht kan zu bereiten / welches sonst nicht anderst als durch die Dicke und Härte desselbigen geschiehet. So es sich auch zuträgt / daß das Kind vor wenigen Tagen in Mutter-Leibe verblichen / so wird das Haupt weich so / und

im Durchgehen so länglich / daß es gantz keinen Widerhalt mehr hat / und folglich den Weg nicht einrichten kan.

Demnach der Chirurgus hierzu geruffen worden/muß er Fleiß anwenden / und seine Verichtung bald bewerckstelligen / wenn er dem Kinde das Leben gedencket zu erretten; denn in solcher Lage kan es nicht lange dauren/sonder erwürgt und erstöckt zu werden.

Es muß deßhalben der Chirurgus einen oder zwey Finger seiner beeden Hände / unter jeder Achsel des Kinds durch thun / sie wie Hacken krümmen / und die Schulter hervor ziehen ; so dieses vollbracht und es findet sich im Abgang des Kindes noch Hinderniß / so ist zu muthmassen/daß es an einem Theil des Leibes mißgestaltet / oder auch wohl wassersichtig seye/ welches zu erkennen/ man sich soll angelegen seyn lassen / damit man darwider Rath schaffen möge.

Zu diesem Ende führet der Chirurgus seine Hand gelinde in die Gebähr-Mutter/ so gut er kan / und suchet des Kindes-Bauch zu berühren. Findet er nun daß solcher wassersüchtiger/ muß er ihn nothwendig öffnen/ um das Gewässer abzuzapffen. Es ist aber auf folgende Weiß zu thun.

Man

Man muß einen grossen Hohl-Sucher haben/welcher wie das Frantzösische Instrument, so man Trois carts heisset/ gemacht ist/in der länge eines Schues un̄ drüber/diesen leitet man mit der Hand biß über den Bauch des Kindes / setzet hernach in diesen Hohl-Sucher das Instrument, welches eine Spitze wie der Trois carts haben soll / und indem man mit selbigen in den Bauch des Kindes hineinsticht / stecket man zu gleicher Zeit den Hohl-Sucher daselbst hinein/damit das Gewässer durch seine Vermittlung ablauffe. Auf diese Manir gehet es fort / und das Kind ist leichter heraus zu ziehen. Ich habe mich eines solchen Instruments, zu einer Wassersucht/an dem Weibe des Herren Barbereau, Specereyhändlers in dieser Stadt/ glücklich bedienet.

Fünffzehendes Capitel.

Wie das Weib zu bedienen/ wenn das Kind die Hände und Füsse beysammen zeiget.

NAchdem das Weib in zuständiger Positur/und die Bähr-Mutter genugsam geöffnet / bringt der Chirurgus seine Hand/die er wie wir bereits gewiesen / bestreichet/daselbst hinein / und lässet sich angelegen seyn die Hände und Füsse von einander zu unterscheiden / welches nicht unmöglich / ob sie schon bißweilen so dichte aneinander gestrenget / daß sie von einerley Gestalt scheinen. So er sie nun erkennet hat/führet er seine Hand gegen die Brust des Kindes / die er in der Nähe wird antreffen / drücket hierauf den Leib und die Hände deßelben hinter sich aufwerts gegen den Grund der Gebähr-Mutter / nachgehends ergreiffet er einen Fuß um den andern / und ziehet sie heraus / und endiget die gantze Verrichtung/wie wir solches schon gelehret haben.

Sech-

Sechzehendes Capitel.

Wie der Kopff eines Kindes heraus zunehmen / wenn er in der Gebähr-Mutter verblieben.

ES äussert sich dieser Zufall manchmahl durch die Unbedachtsamkeit der Wehe-Mutter / welche sich nicht versiehet / daß das Kind mit dem Kien an dem Schaam-Bein kan angehalten werden / und da sie es mit Gewalt will herausziehen / macht sie / daß sich der Kopff vom Leibe absondert und in der Gebähr-Mutter zurücke bleibet. Es ist mir solches zweymahl zugestossen / da man mich geruffen / die Weiber zu bedienen.

Auch kan es geschehen / so das Kind tod und also in der Gebähr-Mutter vordorben ist / daß bey nur weniger Gewalt / die man anwendet / um es zuziehen / der Kopff von dem Leib abgehet / und in der Bähr-Mutter sitzend bleibt.

Um mit Ordnung dargegen behülfflich zu seyn / lässet man dem Weibe etwas nahr-

hafftes

hafftes reichen / um ihre Kräffte zu unterhalten/darnach muß man sie also legen / daß der Kopff mittelmässig hoch seye. Wenn dieses gethan / schiebet der Chirurgus seine geschmierte lincke Hand in die Bähr-Mutter/ die rechte aber legt er dem Weibe auf den Bauch/und streicht den Kopff des Kindes/so weit als er kan herunter/hält ihn so denn wohl und verwahret solchē/damit er nicht weg rolle oder weiche/welches er zu thun pflegt / wo man sich nicht darvor in acht nimmt/so wohl wegen seiner Gestalt / als der schlüpferigen und schleimichten Feuchtigkeiten / so in der Gebähr-Mutter befindlich. Wenn die Hand des Chirurgi nicht zulänglich / muß eine andere Person beystehen. Indem er nun wohl angesetzet / muß man den Mund des Kindes suchen/einen oder zwey Finger hinein stecken/ und den Daumen unter das Kien thun / also feste fassen und den Kopff herausziehen. Oder man schiebet den Daumen in den Mund des Kindes biß an den Gaumen / und setzet zwey Finger in die Augen-Höhlen oder Kästchen/ hält überall starck und schaffet solchen heraus. Auf diese Weise habe ich mich bey zweyen gleichmässigen Gelegenheiten mit erwünschten Fortgang aufgeführet.

Kan

Kan man aber auf erstgedachte Manier nicht darzu gelangen / wenn nemlich der Kopff zu dick / muß man sich nothwendig des Hackens bedienen / um ihn zu zertheilen / welches auch folgende Art zu verrichten: wenn der Kopf des Kindes / wie wir oben gewiesen / feste angetrieben und gehalten / strecket der Chirurgus seine reckte Hand gemächlich in die Gebähr-Mutter / leitet hierauf längst der Hand den Hacken unter seiner lincken Hand / führet ihn hernach über die Suturen, und indem er ihn daselbst zimlich tieff eindrücket / trachtet er solche zu zerlegen. Er muß allezeit den Hacken unter seiner lincken Hand haben / um zu verhüten / daß gedachter Hacke nichts beschädige / da er inzwischen mit der rechten Hand die Hirnschale von einander theilet; So dieses geschehen / wird er die Gebeine leichtlich herauskriegen.

So die Affter-Bürde den Ausgang des Kopffs einiger massen verhindert / kan man sie zu erst herausziehen / wenn man anderst abnimmt / daß sie bereits von der Gebähr-Mutter abgelöset ist.

Siebenzehendes Capitel.

Wie das Weib zu entbinden/ wenn das Kind tod / aufgeblasen und geschwollen.

SO das Kind in Mutter-Leibe tod/und seine Zeitlang darinnen verharret / pflegt es aufzulauffen / und von den Winden und Wässerigkeiten/damit es angefüllet wird / zu geschwällen/ welches so denn seinen Abgang schwehr macht / diesen nun abzuhelffen/ muß der Chirurgus ein kleines krummes Messer mit einer Schale eines grossen Schues lang/haben/ solches führet er mit seiner Hand in die Gebähr-Mutter/ nachdeme er zuvor beobachtet/ welcher Theil des Kindes aufgetrieben und geschwollen / in diesen schneidet er nachgehends hinein/ damit die Winde und Feuchtigkeiten Oefnung bekommen/daß sie abgehen können / und durch diese Vermittlung / wird das Kind eher herauskommen.

Achtzehendes Capitel.

Auf was Weise das Weib in der Geburt zu bedienen / so der Kopff des Kindes den Hals der Gebähr-Mutter vor sich drücket.

EIn Weib / deme die Gebähr-Mutter vor der Schwangerschafft pfleget hervor zuschiesen / oder wenn sich solcher Theil einer sehr feuchten Complexion bey ihr befindet / ist / wegen der Nachlassung seiner Bänder diesen Zufall unterworffen.

Das Weib muß sich zu Bette halten und ruhen / und wenn es Zeit zur Geburt zu arbeiten / lässet man sie in eine gute Positur bringen / daß der Leib gleich ausgestreckt seye. Bey so gestalten Sachen darff man ihr weder starcke Clystire setzen / noch Gebähr-Mutter erweichende Salben gebrauchen / noch auch sie antreiben / daß sie sich allzu hefftig anstrenge.

Wenn nun der Kopff des Kindes beginnet zu kommen / muß der Chirurgus seiner Hände eine an die Seite des Kopffs schaffen /

 um

um die Gebähr-Mutter ober sich zurücke zu drücken / währender Zeit / da das Weib ihre Wehen hat; durch diese Vermittlung kriegt er Freyheit sich weiter zu begeben / dabey man auf gleiche Weise bey jeden erfolgenden Ansatz der Wehen verfährt / und damit anhält / biß die Mutter von sich selbst ihres Kindes genesen. Man hat sich wohl zu hüten / daß man das Kind nicht an dem Kopff heraus ziehe: denn man würde ohnfehlbar machen / daß die Bähr-Mutter nachkäme. So man nichts destoweniger urtheilte / das Kind wäre in der Gefahr zu ersticken / so muß alsdenn / indeme man den Kopff des Kindes hervorzieht / eine andere Person die Gebähr-Mutter zurücke halten und aufwärts schieben. Wenn das Weib vom Kinde entbunden / ziehet man auch ohne Gewalt die Nachgeburt / und richtet hernach die Gebähr-Mutter wieder ein / so sie irgend aussen wäre.

Neunzehendes Capitel.

Von der Geburt / da die Nabel-Schnur vor dem Kinde kömmt.

Diese Geburt ist gefährlich vor das Kind / drum muß man bey Zeiten darbey Hülffe leisten / es möchte sonsten

sten das Geblüte in seinen Gefäsen gerinnen / und wegen derselben Zusammendruckung in seinem Umlauff gehemmet werden / woraus eine schleunige Erstickung erfolget.

Um die Sache mit Ordnung anzugreiffen / muß der Chirurgus, nachdeme er das Weib in gehörige Positur gebracht / sich angelegen seyn lassen / daß er die Schnur wieder hinein schaffe / da er sie gelinde hinter den Kopff des Kindes schiebet / und sie also so lange erhält / biß dieser vorgetretten / um derselbigen neuen Vorfall zu verhindern. Alleine ich hab gefunden / daß ohngeachtet aller Vorsorge / die ich in dergleichen Begebenheit gebraucht / ich doch nicht habe können verwehren / daß sie nicht bey jeden Ansatz der Wehen / den die Weiber hatten / sich wieder heraus begeben; deßhalben wurde gezwungen / das Kind zu wenden / und bey den Füssen zu ziehen / ausgenommen ein eintzig mahl / da des Kinds Haupt so sehre im Durchgang eingeklemmet war / daß es unmöglich hinter sich treiben konnte; Und gleichwie ich gemercket / daß das Kind tod / habe es mit leichter Mühe mit dem Hacken heraus gehohlt.

Zwan-

Zwantzigstes Capitel.

Von der Niederkunfft / da sich die Affter-Bürde zu erst zeigt / oder gäntzlich aussen.

ES ist in dieser Geburt so wohl die Mutter als das Kind allezeit Gefahr unterworffen / wenn man nicht eilends vorkömmt: denn der grosse Abgang des Geblütes / welcher sich nach der Ablösung der Affter-Bürde zu ereignen pflegt / wie wir erinnert / stürtzet die Mutter in Noth / und das Kind kan ohne Erstickung bey solchem Zustande nicht lange verharren.

Um nun in dieser Angelegenheit mit Ordnung zu schreiten / muß man überlegen / ob die Affter-Bürde wenig oder viel aussen. Ist solches nur wenig / muß man / so das Weib zuvor wohl gelegt worden / solche wieder hinein schieben / nachgehends des Kinds-Kopff zur Öffnung bringen / oder wo dieses nicht / die Füsse suchen / und das Kind auf angezeigte Manier hervor ziehen.

Wenn die Affter-Bürde bey nahe gantz heraus / darf man nicht auf ihre wieder Hinein-

einschaffung gedencken / man muß sie völlig heraus langen / und die Schnur ja nicht abschneiden; denn sie dienet statt eines Wegweisers das Kind anzutreffen / und wenn man dieses erhaschet hat / ist am sichersten / daß man es bey den Füssen heraus ziehe / es mag lebendig oder tod seyn.

Ein und zwantzigstes Capitel.

Wie dem Weibe in einem grossen Abgang des Geblütes beyzustehen.

Es stimmen alle in der Kunst der Geburts-Hülffe erfahrne Chirurgi mit Recht überein / daß die grossen Blut-Stürtzungen / welche den schwangern Weibs-Personen / und absonderlich durch einige äusserliche und hefftige Ursachen / als Fällen / Schlägen / starcken Bewegungen und Erschütterungen zustossen / fast allezeit tödlich sind / wenn man sie nicht schleunig entbindet. Die Ursache ist / weil die After-Bürde oder das Betten des Kindes / wenn sie sich durch solche Bewegungen und Gewaltthätigkeiten von der Gebähr-Mutter ablöset /

löset / sie alle ihre Gefässe geöffnet hinterläs-
set / daher dieser Fluß erfolget / welcher nicht
kan aufhören / man mag auch dargegen ge-
brauchen was man will / biß die Bähr-
Mutter vom Kinde und der Affter-Bürde
befreyet. So denn ziehet sie sich zusammen/
und drücket sich ein / die Gefässe werden ver-
stopfft / und die Blut-Stürtzung steckt sich/
welches ich vielmahls beobachtet.

Jch weiß wohl daß der Chirurgus in sol-
chen Handel sehr verwirrt ist / und daß er
mit vieler Vorsicht und Klugheit verfahren
muß; um desto mehr / weil alsdenn die We-
ge nicht so zum Abgang des Kindes zuberei-
tet / wie sie in einer Natürlichen Nieder-
kunfft zu seyn pflegen. Auch ist mir nicht
unbekandt / daß er nicht vermeiden kan / eini-
ge Gewalt an diesen Theilen auszuüben /
indeme er sie erweitert / welches sie so denn
schwächet / und macht / daß sie nachgehends
zur Austreibung der Renigung oder wohl der
Blut-Klumpen / so in der Gebähr-Mut-
ter verbleiben / ihre Würckung schlecht ver-
richten.

Jch bin demnach der Meynung vieler be-
rühmten Autorum, und sage mit ihnen /
daß man aus unumgänglicher Nothwendig-
keit

keit das Weib entbinden muß / so sie von einer starcken Blut-Stürtzung aus den Natürlichen Theilen überfallen wird / zumahl wenn solcher Zufall von einer äusserlichen und hefftigen Ursache herrühret. Sie verliehret sonsten das Leben mit dem Blut / und ihr Kind wird der Tauffe beraubt.

Dieses nun zu bewerckstelligen / muß man das Weib / nachdeme man ihr etwas nährendes / zu Verwahrung ihrer Kräffte gegeben / in eine taugliche Positur richten. Wenn hernach der Chirurgus nicht vergessen / was wir schon angezeigt / nemlich seine Nägel abzuschaben / die Ringe abzunehmen / so er welche trägt / seine Hand mit einem Fett oder frischer ungesaltzener Butter zu schmieren / so steckt er seine Finger / aneinander geschmiegt / in die Gebähr-Mutter / und erweitert sie gelinde und mit so wenig Gewalt / als er kan; hierauf fühlt er nach den Häutchen / worinnen die Wasser / so sie noch nicht erbrochen / so reisset er sie auf / sucht folgends des Kindes Füsse / und ziehet einen nach den andern hervor / und wenn das Kind biß an die Schenckel aussen / umschlägt man es mit einer trockenen Leinwad / damit es leichter zu fassen und in den Händen des Chirur-

rurgi nicht glitsche / welches ohne diese Vorsichtigkeit gemeiniglich geschicht / weil es mit schleimicht- und kieberichten Materien uberzogen ist.

Es ist aber damit noch nicht gethan / daß man das Weib glücklich entbunden / und sehe / daß der Blut-Fluß nachlasse / sondern man muß auch bedacht seyn / daß sich die Reinigung nicht verstopffe / oder einige Klumpen geronnenes Geblüte zurücke bleiben / welche verderben und gefährlicher Folgungen ja den Tod selbst / nach sich ziehen könnten / wie ich solches an etlichen Weibern / und erst vor kurtzen an einer Dame vom vornehmsten Rang in dieser Provinz wahr-genommen / weil man unterlassen / ihr die benöthigten Mittel / um diesem Unglück vorzubauen / zu gehöriger Zeit beyzubringen.

Ich will hierüber melden / wie ich bey nahe vor 30. Jahren in die Vorstadt S. Pallais von dieser Stadt Xaintes zu eines Beckers Weibe gefodert worden / welche in einem grossen Blut-Fluß zimlich glücklich niedergekommen; Solche Blut-Stürtzung blieb augenblicklich aussen / so bald sie entbunden gewesen; indessen fande sich doch den folgenden Tage ein Fieber / nebst hefftigen Kopff-

Schmer-

Schmertzen / Schauder und Schüttern / so sie sehre belästigten. Dieser Zufälle halben / begehrte man meiner. Als ich mich um alle Umstände bey ihr erkundiget / erfuhr ich daß ihre Lochia oder Reinigung gar nicht giengen / und da ich merckte / daß es sehr schlecht um sie bestellet war / ließ ich den berühmten Medicum, Herren Yvon, dessen ich schon erwehnet / ruffen; Wir haben uns mit einander hierüber besprochen und wegen der Artzeneyen verglichen / die ihr auch in aller gebührlichen Ordnung sind gereicht worden / aber doch ohne die geringste Würckung. Die Zufälle vermehreten sich / die Wahnsinnigkeit und Convulsion schlugen noch darzu und der Tod endigte sie. Wie ich beobachtet / als ich ihr Laß-Köpffe auf die Schenckeln setzte / daß aus ihren Theilen faulende und stinckende Dämpffe stiegen / habe geglaubt / es müste ein Stück von der Affter-Bürde oder ein Miß-Gewächse / so diese Händel verursachete / zurücke geblieben seyn: deßwegen habe mir nach ihrem Tod bey ihrem Mann ausgebetten / er wolle erlauben / daß ich sie öffnen dörffe / welches er auch eingewilliget.

Wir machten also die Oefnung / und fanden in der Bähr-Muter drey dicke Klumpen

Blut / welche das innere Mund-Loch so dichte verstopfften / daß nicht das geringste durch konnte. Sie war mit einer Menge verfaulten und so verdorbenen Geblüte angefüllet / daß wir den Gestanck nicht wusten zu erdulten. Auch bemerckten wir / daß die Gebähr-Mutter innenher über und über angegriffen war; woraus wir schlossen / daß die Ursach vom Tode dieses Weibes nichts anderst gewesen / als die Verhaltung dieses geronnenen Geblütes / welches den Abgang der Reinigung nach der Geburt verhinderte / und nachdeme es durch den Auffenthalt in dasigem Theil verdorben / die Gebähr-Mutter beschädigte / auch alle diese Zufälle und endlich den Tod herzu gebracht.

Eben dergleichen Anmerckung hatte bey der Oeffnung eines andern Weibes / deren Schicksal nicht besser war / und welcher man gleichmässige Medicamenten gebrauchte. Seitdeme schätzte mich verpflichtet dieser Kranckheit eifferig nachzusinnen / und andere Hülffs-Mittel aufzusuchen. Wie ich endlich geurtheilt / es möchten die Einspritzungen in die Gebähr-Mutter hier gar zuträglich seyn / so wohl um diese Theile zu stärcken / und solches vestockte Geblüte aufzu-

zulösen und zu zertreiben / als zu reinigen und die Verderbniß zu verhüten / so habe solche angewendet / wie sie denn in ihren Gebrauch allezeit auf das allerbeste angeschlagen. Ich rathe also hierzu auf die schönen Erfahrungen / so ich hierüber an gemeinen und vornehmen Weibs-Personen gehabt / welches in der gantzen Provinz bekandt. Ich achte mich verbunden solche allhier zuschrieben / weil ich dieses Werckchen in keiner anderen Absicht / als dem Frauen-Zimmer zum Besten / herausgegeben.

Zubereitung des Wassers zu den Einspritzungen in die Gebähr-Mutter.

Nehmet der Wurtzeln von Wall-Wurtz / eine Hand voll /
runde Osterlucey Wurtzel
Florentinische Viol-Wurtz / von jeder 1. Loth.
Odermennige /
Ehren-Preiß /
Lachen Knoblauch /
Bibenell /
Brunellen-Kraut / jedes eine Hand voll.
Johannis Blumen /
Provintz-Rosen /
Wull-Kraut-Blumen / von jedem eine Hand voll

Lasset alles zusammmen in zwey Maaß gemeinen Wasser / biß auf Eingehung des dritten Theils/kochen/seihet es hierauf durch/ und nehmet solcher Abseihung 1. Pfund/ zerlasset darinnen drey Loth Rosen-Honig / Syrup von trocknen Rosen zwey Loth. Sprizet davon während zwey oder drey Tagen ein/ des Tags drey oder viermahl.

Ich kan nicht verschweigen/ was der Frau Presidentin und General-Lieutenantin der Stadt Xaintes wiederfahren. Diese Dame geriethe bey ihrer Zurückkunfft vom Lande / in der Carrosse in einen äussersten Schrecken / weil ihre Pferde mit dem Zügel durchgiengen. Die Erschütterung / so sie der Carrosse gegeben / ehe man sie konnte aufhalten / ist so hefftig gewesen / daß die Frau Presidentin dardurch beschädiget wurde. Sie war in dem vierdten oder fünfften Monat ihrer Schwangerschafft / und bekam durch solchen Fall eine grosse Blut-Stürtzung. Die Medici und ihr Chirurgus kamen / um ihr zu helffen; wie aber dieser Blut-Fluß immmer fort währede / schickte man nach mir / um die Patientin zu entbinden. Nachdeme ich überlegt / ob sie die Operation würde ausstehen können / habe bey ihr so bedenck-

liche

liche Zufälle angetroffen/ daß ich geglaubt / sie seye in Gefahr / mir unter den Händen zu sterben. Solches habe den Herzen Medicis und dem Chirurgo vorgestellet; Es antworteten mir aber alle/ wie kein ander Mittel mehr übrig seye/ um die Blut-Stürtzung zu hemmen. Ich wollte ohne Einwilligung ihres Herren Gemahls nichts unternehmen. So bald ich versichert war / daß er von der Meynung dieser Herzen / habe die Hand mit aller möglichsten Geschicklichkeit angelegt. Man kan urtheilen / wie viele Mühe ich gebraucht/ meinen Endzweck zu erreichen / dieweil die ordentlicheo Wege nicht erweitert waren / und ich im Anfang den Finger nicht in die Gebähr-Mutter konnte bringen. Ich mochte nichts übereilen / schaffte auch mit einer kleinen Gedult das Werck zu Ende / und der Blut-Fluß liese gleich darauf nach. Sie rieffen alle / es seye nun gewonnen; Alleine ich erinnerte die Herzen Medicos, daß man Mutter-Einsptitzungen anwenden müsse / um einige Klumpen geronnen Geblüte/ die daselbst zu verbleiben pflegen / zu zertheilen / und die Gebähr-Mutter zu stärcken: weilen sie ordentlich in dergleichen Ver-

richtungen leidet. Sie erwiederten aber / es wäre nicht nöthig etwas neues zu thun / weil dieses ein Werck der Natur / und solche klug seye / die Patientin auch weder ein Spañen an dem Leibe / noch einige Schmertzen fühlte. Deßwegen liesse man sie ruhen / sie war auch zimlich wohl seit fünff Uhr Morgens biß den anderen Tage. Da indessen die Renigung während dieser gantzen Zeit nicht zum Vorschein gekommen / habe was Böses daraus geprophezeyet; In der That / das Fieber überfiel unsere Patientin. Die Herren Medici gaben ihr die China China, und als sie den dritten Tag sahen / daß sie nichts würckte / ordinirten sie eine Aderlässe auf dem Fuß. Wie sie endlich merckten / daß diese eben so schlecht anschluge / verlangten sie von mir ich solte die Einspritzungen machen / wovon ich ihnen gesprochen; alleine da ware es zu spät / die Patientin kame zu kurtz und starb den fünfften oder sechsten Tage.

Ich habe dieses Exempel beygefügt / um die jungen Chirurgos, die sich der Praxi in den Geburten zu dienen ergeben / hierdurch zu ermahnen / daß sie solche Einspritzungen sollen gebrauchen / damit sie gleiche Zufälle möge verhüten. Denn ich kan betheuren /

daß

daß sie höchst kräfftig würcken und mir allezeit gelungen / absonderlich bey der Niederkunfft der Frauen de Gelaud in gleicher Begebenheit / der Frauen de Fennioux, der Frauen de la Roche Courbon vieler anderer Damen von Qualität / und gantz vor kurtzen erst bey der Geburt der Liebsten des Herren de la Tasche, Bedienten in der Wahl zu Xaintes, die von den Medicis verlassen worden / und eben dergleichen Zufall hatte / wie die Frau Presidentin zu Xaintes.

Folgende Observation ist nicht in dem Capitel der Anmerckungen / denn der Autor hat sie dem Buch-Händler erst zugeschickt / da er eben dieses Blat truckte.

Observation.

Gegenwärtiges Exempel / ist mir in der Pfarr Rioux-Martin, ohnweit Chalais im Jahr 1701. den 28. April zugekommen / Perrine Genneau, das Weib eines Ackermans Pierre Boëteau in dem Dorf de la Lande, ließ mich hohlen / um ihr einen Vorfall der Gebähr-Mutter / womit sie seit zwey oder drey Tage beschwehrt war / einzurichten.

Wie mich in den Stande setzte ihr zu helffen/ bemerckte ich eine Uberkehrung der Bähr-Mutter/und den jenigen Theil der sich zeigte/ so dick und geschwollen/ daß mirs unmöglich gewesen/ihn wieder hineinzubringen. Selbigen Augenblick traf mich ein Schlag-Fluß/ welcher sich in eine Lähmung verzoge/ und da die Patientin nicht noch bey rechter Zeit abgewartet worden/gerithe selbiger Theil in das Verderben. Der Chirurgus, Herr Herier, den sie statt meiner lassen langen/ sahe sich gezwungen/mehr als einer Faust groß/von diesem/ was der Brand eingenommen/ herab zu schneiden. Die Krancke hat nachgehends mit unvergleichlicher Hertzhaftigkeit noch ein grosses Stück abgeschnitten. Indessen ist sie durch die Vorsorge und Artzneyen des Herren Herier vollkommen genesen. Da ich der Warheit hiervon / so wohl durch den Munde der Patientin/ als des Chirurgi gewiß bin/habe solches der Welt geoffenbahret/ welches erweiset: daß die Wundē der Gebähr-Mutter nicht allezeit tödlich sind/ und man dahero an der Möglichkeit des Kayserlichen-Schnittes/ wie ich solchen habe verrichtet/ nicht zweiffeln kan.

Die

Die Mittel wider Die Kranckheiten welche Den Weibs-Personen vor und nach der Geburt zu-stossen.

Vierdter Theil.

Erstes Capitel.

Ein Tränckchen die Geburt zu erleichtern. Wie das Weib nach ihrer Entbindung zu tractiren.

NEhmet Myrrhen-Küchlen / Datteln-Kerne / runde Osterlucey / jedes zwey Scrupel, Borax 10. Gran / Bieber-geile 2. Gran. Alles zu klaren Pulver gemacht / vermischet mit Beyfuß und Ysop-Wasser von jeden 3. Loth / einen halben Löffel voll Zimmet-Wasser und 5. oder 6. Tropffen Sade-Baum Essentz / daß ein Tränckchen hieraus werde / welches man dem Weibe reichet / wenn das Kind gewendet / und in seiner natürlichen Lage zur Geburt ist / sonsten aber nicht.

Oder man gibt ihr zwey Quentchen getrocknete und gepülverte Aal-Leber in Brühe / oder einem Glas weissen-Wein zertrieben

und

und gemischt. Dieses ist ein Specifisches Mittel.

Nachdeme das Weib entbunden / kan man sie ein wenig aufrecht auf den Knienen halten lassen um einem Theil in der Gebähr-Mutter befindlichen Geblütes Ausgang zu verstatten; doch soll man das Weib nicht in diese Positur bringen / wo es nicht gäntzlich vonnöthen. Man legt ihr nachgehends einer Bausch über den Leibe / und bindet sie mit einer dreyfach zusammen gefaltenen serviette; dabey in acht zu nehmen / daß man solche in Anfang nicht zu feste anziehe.

Folgends bähet man ihr die äusserlichen Theile mit rohen Wein / darinnen man Provintz-Rosē gedacht. Auch salbet man solche mit Rosen-Salbe oder süssē Schwein-Fett / decket sie hernach wohl zu / und versieht sie von Zeit zu Zeit mit frischer Wäsche.

Man gibt ihr eine gute Brühe / oder eine Schüssel mit Milch / in welcher man das gelbe von einem frischen Ey und 1. Loth ausgepreßt süß Mandel-Oehl zertrieben.

So dieses geschehen / lässet man das Weib in Ruhe und verbietet ihr zu sprechen / und nimmt sie auf solche Weise ein / daß sie sich nicht beunruhigen möge. Sie soll aber

nicht

nicht eher als zwey Stunden nach der Geniesung ihrer Suppe rasten/auch hat man acht zu geben/daß sie nicht zu sehre gegen dem Tage-Licht liege.

Zweytes Capitel.

Verschiedene Mittel wieder die Nachwehen.

So das Weib mit Schneiden oder Schmertzen/ im Leibe angefochten wird/ gibt man ihr ein Glas Milch von einem Weibe die ein Knäbchen säugt/ darzu thut man noch 1. Loth ausgeprestes süß Mandeln-Oehl.

Wenn dieses nicht zulänglich/ auch so gar einige Mutter-Auffsteigung darzu schlüge/ so wird folgendes zuträglich seyn. Es ist in solchen Kranckheiten oder Anstössen Specifisch.

Nehmet die Nachgeburt eines zu erst gebohrnen Knäbchens/ schneidet sie in Stücke/ trocknet solche gelinde auf verschiedene mahle im Back-Ofen/ nachdeme man das Brod heraus gethan; wenn solches geschehen/ macht man sie zu Pulver.

Gebrauch.

BEreitet ein stück Brosam von Korn-Brod in der Grösse eines Eyes einer Indianischen Henne/ lasset sie in 4. Maas gemein Wasser wohl sieden/ seihet hernach dieses Wasser durch eine weise Leinwad/ dabey diese Brosam wohl auspressend. Von diesen Wasser nehmet hierauf beyläuftig so viel als zu einer Brühe erfordert wird/ löset darinnen zwey Quentchen von erstgedachten Pulver auf /dieses gebet der Patientin etwas warm und decket sie wohl zu. Man muß ihr nicht sagen/was es seye/es möchte ihr sonst einen Eckel und Erbrechen erwecken.

Sollte sie in allem Fall das Mittel von sich brechen/lässet man sie noch einmahl soviel geniesen. Es sind viele mit Mutter Aufsteigungen beschwehrte Weiber vermög dieser Artzeney befreyet worden.

Das Pulver von wilder Schwein Geile/ im Ofen getocknet / auf 10. Gran/mit Beyfuß-Wasser und weisen Wein jedem gleich vielgemenget / ist eben auch ein herrlich Mittel /doch gleicht es dem vorigem nicht.

Drit-

Drittes Capitel.

Wieder den ausserordentlichen Abgang des Geblütes / der sich bißweilen alsobald nach der Niederkunfft ereig-net.

MAn kan diesem Zufall mit folgenden Medicamenten steuren.

Nehmet Blut-Stein 2. Scrupel, Pulverisirte rothe Corallen / Küchlein von gebrandten Helffenbein und Küchlein von Agtstein / von jeden 1. Scrupel, Syrup von rothen Rosen 2. Loth / Wegbreit und Täschelkraut oder Wegtritt Wasser / von jeglichen 3. Loth. Machet aus diesen allen ein Tränckchen / und bringet es den Weibe bey / so bald es möglich.

Man vergesse nicht unter die Brüste Köpffe zu setzen / wie auch das Reiben und starcke Binden der Arme.

Uber die Gegend der Nieren schlägt man frische gestossene und mit guten Wein-Essig angefeuchtete Nesseln.

Man

Man machet ihr Arm-Bänder von wilden rothen Maulbeer-Baum / welcher eine geheime / aber Specifische Kraft / wieder dieser Zufall hat.

Uber ihre Zunge kan man ihre ein Blat von Singrüns legen / und ihr ein Glas Oxycrat (: mit Wasser gemischten Essig :) geben.

Vierdtes Capitel.

Wieder die Verhaltung der Reinigung und der Affter-Bürde.

SO sich eine Ausbleibung der Reinigung nach der Geburt einfindet / bringt man sie zum Vorschein durch die Aderlässe auf den Fuß/die Clystiere/ Setzung der Köpfe auf die Schenckel / Reiben und starckes Binden.

Reichet aber solches nicht zu / bedient man sich der in dem letzten Capitel / von den schwehren Geburten / beschriebenen Einspritzungen.

Man kochet in einer aus der Asche von Rebenschößlingen gemachten Lauge / Wermuth/

muth/Beyfuß/Wull-Kraut/Schwertel-Wurtz/wilden Galgant und etliche Veilchen-Blätter. Wenn alles wohl zusammen gesotten/setzet man das Gefäß in einem Gemach-Stuhl/und lässet das Weib den auffsteigenden Dampf mit den untern Theilen auffangen/dabey man sie wohl verdeckt/damit sie den Geruch nicht davon habe.

Von der Zurückbleibung der After-Bürde.

MAn wird dessen Abgang befördern/wenn man eine gute Hand voll Petersilgen samt der Wurtzel zerstöset und ein Glas weissen Wein darzu thut. Man zwinget alles zusammen starck durch ein weisses Tüchlein/und gibt das durchgelauffene dem Weibe/welche man dabey eine Zeitlang aufrecht oder auf den Knien hält/so wird die Nachgeburt loß/und gehet ab.

Fünfftes Capitel.

Von der Güldenen Ader/die sich bey vielen Sechs-Wöchnerinnen äussert.

DJeser Zustand ist sehr beschwehrlich und schiert die Weiber/welche ihme un-

unterworffen / grausam. Man schaffet ihnen aber Linderung mit einen der folgenden Mitteln.

Nehmet des Schleims von Eibisch-Wurtzel 8. Loth / Chamillen-Oehl 3. Loth Jungfer-Wachs in Körnern / 2. Loth / schmeltzet das Wachs über gelinden Feuer / und füget hernach den Schleim und das Oehl darzu. Wenn alles vom Feuer herunter und wohl vermenget / thut das Gelbe von einem frischen Ey darzu / und vermischt es wohl: waschet nachgehends eure Salbe mit dem Wasser oder Saft von Wasser-müntze. Vor aller Dingen muß man die Güldene Ader mit diesen Saft oder Wasser bähen / darauf aber die Salbe mit Baum-Wolle / und etwas warm auf den belästigten Theil appliciren.

Oder kochet in Kühe-Milch Bläter von Veilchen / Creutz-Kraut / Wull-Kraut / alsdenn setzet das Gefäß auf die Art / daß die Patientin ihre Güldene Ader könne in der Abkochung eintauchen und lange genung baden: nachgehends soll man folgendes Sälbchen haben / welches man auf den schadhaften Ort leget.

Nehmet frisches Lein-Oehl 4. Loth / eben

so viel Lein-Kraut Saft / darinnen man 2. Quintchen Nassel-Würme (Keller-Eselchen) 24. Stunden lang gebeitzet. Zu solcher ausgedruckten Materie, thut man 4. Loth Schleim von Bilsam-Saamen / den man mit der Abkochung von Wull-Kraut und Schaff-Garben ausgezogen / samt einem Loth Eyer-Oehl; alles wird zusammen zur Dicke eines fliesenden Sälbchens gekocht/welches man hernach eine geraume Zeit in einen bleyernen Mörsel treibt /und zuletzt ein Quintchen Bley-Zucker / und 2. oder 3. Gran Campfer zusetzet/auf diese Weise eine Salbe machet / und hiervon laulicht mit Baum-Wolle auf den schmertzhaften Theil schmieget

Der Asche von Korck oder Pantoffel-Holtz / gebrannter und calcinirter Auster-Schalen / geschabten oder gepulverten gantz alten und auf dem Dach gelegenen Schiefer-Steines / eines jeden gleich viel und mit frischer ungesaltzener und mit Rosen-Wasser gewaschener Butter gemischt /, ist auch ein sehr gut Mittel.

So man irgend die Gelegenheit nicht hat/ alle diese Dinge zu kriegen / so ist folgendes nicht zu verachten: Ich habe viele Erfahren-

heit

heit hierüber / und ist leicht zu verfertigen.

Nehmet Wagen-Schmier / die sich zwischen der Achs / eines Wagens / Kutsche oder Karrens findet. So sie allzu trocken wäre / thut ein bißchen Rosen-Salbe darzu / lasset sie zergehen / tauchet etwas Baum-Wolle darein / und leget solche auf den Schaden / ihr werdet euch über die schleunige Würckung dieses Medicaments verwundern. Weit besser ist es / wenn man sich dessen bedienet / ohne sonsten etwas darunter zu mengen.

Sechstes Capitel.

Die Milch zu zertheilen und abgehend zu machen.

Es wollen die wenigsten Weiber ihre Kinder säugen und vergnügen sich so sie einige Mittel findē um ihre Milch zu verlieren / derselben Gerinnung oder andern Zufällen bevorzukommen / welches man durch folgende Mittel kan zu weg bringen.

Man muß zu vörderst dem erst niedergekommenen Weibe eine gute Lebens-Art ordiniren / und daß sie die ersten Tage wenig speise.

Nachgehends / nehmet Hirsch-Marck / Populeum (Pappel-Salbe) eines jeden 2.

Loth. Zerschmeltzet das Marck und mischet so denn das Populeum darunter; nachdeme solches vom Feuer abgenommen/ thut darzu das Gelbe von einem frischen Ey und 5. oder 6. Tropffen Rosen-Wasser / menget alles wohl durcheinander/und so es allzudichte ist/ setzet man noch Populeum bey. Wenn es zergangen/beschmieret damit die Brüste/ und schlaget darüber in warmen Oxycrat oder in Saft von unreifen/Trauben getauchte Tücher/ und über diese noch ein trockenes.

Oder nehmet eine Hand voll Raute / eben so viel gehackte Wurtzel von Winter-Kohl 2. Loth zu Pulver gestossenen Kümmel / kochet dieses alles zusammen in Wein-Essig/ biß alles wohl erweicht/ stosset es hernach und treibet es durch ein dickes Sieb um das Marck heraus zu kriegen/thuet hierauf Bohnen und Linsē-Mele darzu/und kochet alles zur Dicke eines Cataplasmatis (Brey-Pflasters:) worvon des Tags dreymahl übergeschlagen wird/nachdeme man zuvor die Brüste mit Populeum bestrichen.

Oder nehmet Lein-Samen-Schleim mit Rosen-Wasser ausgezogen/zwölff Loth/ Rosen-Oehl und Wein Essig von jede 4. Loth / klopffet und rühret alles zusammen zur Dicke eines dünnen Sälbchens / bestreit

che-

chet damit stücke Werck / die man zuvor in unreiffen Wein-Trauben-Safft getauchet / und in der Mitte mit einem Löchelchen versehen / um die Brust-Wartze durch zu schieben. Diese appliciret warm über die Brüste / und ein warmes Tuch darauf / und verwahret sie / so viel als möglich / vor der freyen Lufft.

Oder nehmet Rosen- und Krause-Müntzen-Oehl / Wein-Essig und Wegbreit eines jedweden gleich viel / klopffet und beweget alles wohl durcheinander. Wenn es heiß / taucht man Tücher darein / welche man über die Brüste schläget und des Tages dreymahl wiederhohlet.

Dieweil man sich bißweilen auf dem Lande befindet / woselbst öffters gar nichts zu haben / so kan man nur folgende Bähung zurichten.

Nehmet Petersilgen-Wurtzel / Fenchel / Johannis-Kraut / Odermennige / Krause-Müntze und Salbey von jeden eine Hand voll / Granaten-Blüthe / Cypressen-Nüsse / eines jeden eine halbe Hand voll. Kochet alles in Lösch-Wasser von Eysen-Schmidten / tauchet in die warme Abkochung Stücke aufgeworffen es oder dickes Tuch und nachde-

me ihr solche ausgedrücket / leget sie über die Brüste / und noch ein warmes Tuch darauf / und wiederhohlet diese Bähung von Zeit zu Zeit.

Siebendes Capitel.

Vor die harten Brüste.

ES werden bißweilen dem Weibe die Brüste hart und sehr schmertzhafft. Gegenwärtiger Uberschlag ist so denn vortrefflich.

Nehmet ½ Pfund Eibisch-Wurtzel-Schleim / Pulverisirten-Kümmel / Fönugräc-Mehl / roth Kichern Mehl von jeden 3. oder 4. Loth / frisches ungesaltzenes Schweinē-Fett 4. Loth / Machet hieraus ein Cataplasma, und schlaget warm hiervon über die Brüste.

Achtes Capitel.

Wider die Gerinnung der Milch.

WEil in solcher Angelegenheit die Aderlässen auf dem Arm, und Fuß / die Clystire uud Purgation sollen beobachtet werden / so hat man sich nach dem Rath eines klugen uud vernünfftigen Medici zu richten: nachgehends gebrauchet man folgendes Mittel.

Neh-

Nehmet Kraut / stosset es in einen steinernen Mörsel / lasset es in gemeinen Wasser mit Eppich / Fenchel / Krause-Müntze kochen. Wenn alles weich / stosset und treibet es durch ein dickes Sieb; nehmet den Brey darvon / thut darzu / frisch / ungesaltzenes Schwein-Fett / und verfertiget mit beygefügten Bohnen und Feig-Bohnen-Mehl einen Uberschlag. Ehe man ihn applicieret / muß man eine Embrocation mit etwas Rosen und Chamillen-Oehl machen.

Neundtes Capitel.

Vor die geschwollenen Brüste.

Es geschicht manchmahlen / daß dem Weibe währender Schwangerschafft die Brüste geschwellen und sehr auflauffen / und ihr deßhalben grosse Schmertzen verursachen. Dieser Verdrüßlichkeit hilfft man mit folgenden ab.

Nehmet rohe und von den Haaren wohlgesäuberte Schöpsen-Füsse / befreyet sie völlig von dem Fleisch / also daß nichts als auf die 2. oder drey Dutzend Knochen behalten werden / zerbrechet die wohl und lasset sie eine genugsame Zeit lang in gemeinen Wasser kochen / nachgehends aber erkalten / und

sammlet hierauf mit einem Löffel das Fette oder Marck / so oben auf schwimmet. Nachgehends bratet man eine Meer-Zwibel unter Asche / und wenn ihr solche in einem steinernen Mörsel zerstosset / so vermenget sie mit diesem Marck und thut süß Mandel-Oehl darzu. Nachdeme alles zur Dicke einer Salbe gebracht / mischet noch ein Gran Ambra und Bisam darunter / wenn es fürnehmen Leuten gehöret / es verstehet sich / so sie nicht zu Mutter-Beschwerungen und Aufsteigen geneigt sinde Die Ambra und der Bisam sollen in Rosen Wasser zertrieben werden.

Es ist nicht ausser unsern Thun / daß wir einige curieuse Mittel den Damen mittheilen / welche Belieben tragen / sich wieder in guten Stande zu setzen / und einigen kleinen Incommoditäten abzuhelffen / die ihnen nach den Wochen hinterbleiben.

Den Brüsten ihre vormahlige Beschaffenheit wieder zu Wege zu bringen.

NEhmet ein Pfund rothe Wein-Häfel / gepülverten Alaun 3. Loth / feinen gepulverisirten Bolus / rothe Rosen 2. oder 3. Quintchen / sechs, mit ein wenig Rosen-Oehl gemischte und wohl geklopffte Eyer-Klar. Machet aus allen vermenget Uberschläge auf etliche Tage. Es ist aber zu mer-

mercken/daß man dieses Mittel nicht anwenden müsse/wo nicht zuvor die Milch zertheilt worden und abgeflossen.

Die allzu dicken Brüste kleiner und eingehend zu machen.

NEhmet der grünen Früchte von Sperbeer-Baum / grüne Quitten / grüne Cypressen / Gall-Aepffel / Ferber-Baum Beeren Wurtzeln von weisen Kraut / Fenchel und Nesseln-Saamen / von jeden so viel als dem anderen / stosset alles zusammen und befeuchtet es mit Wein-Essig / kochet es in Mespeln Wasser / oder in Wasser von fünff Finger-Kraut / daß alles lang genug siede. Hernach tauchet in die warme Abkochung stücke grob Wollenes Tuch / drücket sie wieder aus und leget sie über die Brüste / und ein Leinen Tuch darauf / wiederhohlet es so das vorige beginnet kalt zu werden / und also damit 14. Tage lang angehalten.

Zehendes Capitel.

Wachs-Tuch über den Bauch / wider die Runtzeln.

NEhmet Jungfer-Wachs in Körnern 6. oder 8. Loth / Wallrath anderhalb Quintchen / gepülverten Borax 1. Quintchen / Campfer 6. Gran. Zer-

lasset das Wachs / thut hernach die andern Dinge darein / nebst einigen Tropffen Pommerantzen-Blüth-Wasser. Tauchet euer an Gestalt und Grösse wohl-eingerichtetes Leinen Tuch darein / und wenn solches erkaltet / so glättet und streichet es mit einem Fuß von einem Glaß / und leget es auf den Bauch / wenn die Reinigung anfänget zu passiren.

Ein kleines Bad oder Bähung / um die unteren weiblichen Theile wieder in erwünschten Stande zu richten.

NEhmet Alaun / Camel-Heu / Granaten-Blüthe / rothe Rosen / Cypressen-Nüsse / Gall-Aepffel / Kermersin-Beere / Wachholder-Beere / feinen Bolus und Drachen-Blut / von jedweden gleiche Theile / versteht sich / beyläufftig jedes 2. Loth. Lasset alles zusammen in Lösch-Wasser von Messerschmieden kochen / und bähet daraus mit kleinen feinen Schwammen die Theile / und lasset wohl gar einen darüber / nachdeme ihr solchen zuvor ein wenig ausgedrücket / und leget ein trockenes Leinwad Tüchelchen darauf / mit dessen Gebrauch 8. oder 10. Tage lang / des Tages zwey oder dreymahl fortgefahren.

Register der Capitel.

Welche in dem Tractat von den Käyserlichen Schnitt und den Geburten begriffen.

Erster Theil.

Das 1. Capitel.
Von dem Käyserlichen-Schnitt/ und welches die Absicht seyn solle/ eines Chirurgi der sie unternimmt/ pag. 14

Das 2. Capitel.
Ob der Käyserliche Schnitt möglich. Meynungen der Alten hierüber. Autoritäten und Exempeln welche erweisen/ daß er angeht. 17

Das 3. Capitel.
Bestättigung der Möglichkeit des Käyserlichen-Schnitts/ wider die Beweiß-Gründe und Vernunfft-Schlüsse/ die man dargegen auf die Bahne bringt. 27

Das 4. Capitel.
Antworten auf die Einwürffe welche man wider diese Operation machen kan. 29

Das 5. Capitel.
Von der Nutzbarkeit des Käyserlichen Schnitts/ samt einer Beschreibung der Gebähr-Mutter und ihrer Theile. 37

Das 6. Capitel.
Von den Wunden des Unterleibes/ des Darmfells und der Gebähr-Mutter. 50

Das 7. Capitel.

An-

Anmerckungen über die Wunden der Gebähr-Mutter. pag. 55

Das 8. Capitel.
Von denen unterschiedlichen Ursachen der schwehren Geburt. 56

Das 8. Capitel.
Von neuen angestellter Käyserlichen-Schnitt. Was sich in dieser Operation besonders zugetragen. Auf was Weise die Wunde tractiret worden. 60

Das 10. Capitel.
Was der Chirurgus in acht zunehmen / ehe er zur Operation des Käyserlichen-Schnitts schreitet. 65

Das 11. Capitel.
Von den Zurüstungen / deren der Chirurgus benöthiget/ehe er die Operation anfänget. 65

Das 12. Capitel.
Auf was Weise die Operation des Käyserlichen Schnitts zu verrichten. 67

Das 13. Capitel.
Wie die Wunde von dem Käyserlichen Schnitt zu heilen. 72

Das 14. Capitel.
Anmerckungen von Erzeugung der Frucht in Mutter-Leibe. 74

Das 15. Capitel.
Observationes über etliche sonderliche Begebenheiten auf Anlaß eines Jungen Frauen-Zimmers / welchem die Monatliche Reinigung 4. Jahre lang durch den Munde abgangen/

und

und nach einer andern Weibs-Person/so viele Stücke Fleisch durch den Munde von sich geworffen. pag. 82

Anderer Theil.

Von den schwehren Geburten und der Weise selbige zubefördern.

Das 1. Capitel.

Von den Verschiedenen Arten der Weiblichen Geburt. 88

Das 2. Capitel.

Von der natürlichen Niederkunfft/den Zeichen/um selbige zu erkennen/und den Artzneyen wieder die wilde oder falsche Wehen. 89

Das 3. Capitel.

Wie sich der Chirurgus aufführen soll/wenn er die Zeichen/die sich vor und bey der Geburt ereignen/kennet. 93

Wichtige Observation. 102

Das 5. Capitel.

Wie die in der Bähr-Mutter verhaltene After-Bürde heraus zu ziehen/nachdeme die Schnur entzwey gerissen. 106

Dritter Theil.

Von den mühsamen und unnatürlichen Geburten/samt Unterricht um darinnen zu helffen.

Das 1. Capitel.

Welches die Ursachen der mühsamen und unnatürlichen Geburten. 111

Das 2. Capitel.

Von den unnatürlichen Niederkunfften worzu die Operation der Hand erfordert wird. 117

Das

❧ ❀ ☙

Das 3. und 4. Capitel.
Von den Zeichen / um zu erkennen ob das Kind lebendig oder tod in Mutter-Leibe. 119.121
Das 5. Capitel.
Von den Zeichen weñ das Kind in übler Lage. 123
Das 6. Capitel.
Wie das Weib zu entbinden / wenn das Kind mit den zwey Händen zu erst kömmt. 124
Das 7. Capitel.
Von der Niederkunft / da das Kind mit der Schulter eintritt. 128
Das 8. Capitel.
Wie das Weib zu bedienen / wenn das Kind mit der Seite des Kopffs eintretten will. 131
Das 9. Capitel.
Wie man dem Weib soll beystehen / wenn zwey Zwillinge / sich mit den Füssen zu erst zeigen. 132
Das 10. Capitel.
Von der Niederkunft da viele Kinder sind / welche sich in unterschiedenen Lagen zeigen / 135
Das 11. Capitel.
Von der Geburt / da das Kind mit den Knien kömmet. 137
Das 12. Capitel.
Von der Geburt / wenn das Kind sich mit dem Leibe der Brust oder dem Rücken zeigt. 132
Das 13. Capitel.
Von der Herausziehung des toden Kindes. 140
Das 14. Capitel.
Wie dem Weib zu helffen / wenn der Leib des Kindes mit den Schultern im Durchgang ste- ckend bleibt / nachdeme der Kopff völlig her- aus-

aus. pag. 143

Das 15. Capitel.

Wie das Weib zu bedienen/wenn das Kind die Hände und Füsse beysammen zeigt. 146

Das 16. Capitel.

Wie der Kopff des Kindes heraus zu ziehen/wenn er in der Gebähr-Mutter geblieben. 147

Das 17. Capitel.

Wie das Weib zu entbinden / wenn das Kind todt / aufgeblasen und geschwollen. 150

Das 18. Capitel.

Auf was Weise das Weib in der Geburt zu bedienen/so der Kopff des Kindes den Hals der Gebähr-Mutter vor sich drücket. 151

Das 19. Capitel.

Von der Geburt da die Nabel-Schnur vor dem Kinde kömmt. 152

Das 20. Capitel.

Von der Niederkunft da sich die Affter-Bürde zu erst zeiget/oder gäntzlich aussen ist. 154

Das 21. Capitel.

Wie dem Weibe in einen grossen Abgang des Geblütes beyzustehen. 155

Zubereitung eines Einspritz-Wassers zu der Gebähr-Mutter. 161

Eine Observation, welche erweiset/ daß die Gebährmutter Wunden nicht allezeit tödtlich sind. 168

Vierdter Theil.

Die Mittel wieder die Kranckheiten/ welche den Weibs-Personen vor und nach der Geburt zustossen.

Das 1. Capitel.

Ein Tränckchen / die Geburt zu erleichtern.

Wie

Wie das Weib nach ihrer Entbindung zu tractiren. pag. 168

Das 2. Capitel

Mittel wieder die Nachwehen. 170

Das 3. Capitel.

Mittel wieder den ausserordentlichen Abgang des Geblütes/der sich bißweilen alsobald nach der Niederkunfft ereignet. 172

Das 4. Capitel.

Wieder die Verhaltung der Reinigung und der Affter-Bürde. 173

Das 5. Capitel.

Von der Güldenen Ader/so sich bey vieler Sechswöchnerinnen äussert. 175

Das 6. Capitel.

Die Milch zu zertheilen und abgehend zu machen. 177

Das 7. Capitel.

Vor die harten Brüste, 180

Das 8. Capitel.

Wider die Gerinnung der Milch. 180

Das 9. Capitel.

Vor die Geschwollenen Brüste. 181

Das 10. Capitel.

Wachs-Tuch über den Bauch wider die Runtzeln. 182

Ein kleines Bat oder Bähung / um die untern Weiblichen Theile / wieder in erwünschten Stande zu richten.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ruleau, Jean

Des Herrn Joh. Ruleau, geschwohrnen Chirurgi zu Xaintes Tractat von dem Kayserlichen Schnitt und den schweren Geburten nebst den Mitteln wider die Kranckheiten, Welche sich bey denen Weibs-Personen ereignen ; Erstlich in Französischer Sprache beschrieben, nun aber Seines grossen Nutzens wegen, den sowol die Medici, als Chirurgi und Wehe-Mütter daraus ziehen können,

Nürnberg 1716

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 96#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11267883-7
VD18 10294074-ddd